Res. 4°
H. ref.
816
1

Der
in dem ohnlängſt zu Wien herausgekommenen
Hirtenbrief
wieder auflebende Lutherus.

Oder

Ehrenrettung

der

Augſpurgiſchen Herren Lutheraner,

dem Oſtermährlein
des Herrn Pater Gözenbergs,
Dompredigers und Mitgliedes der Geſelſchaft Jeſu,
in einem an Denſelben abgelaſſenen
Sendſchreiben
entgegengeſezt
von

Max. Wilh. Schallenbach.

Frankfurt und Leipzig 1752.

M. T. CICERO *de Oratore II, 42.*

Plura multo homines judicant odio, aut amore, aut cupiditate, aut iracundia, aut dolore, aut lætitia, aut ſpe, aut timore, aut errore, aut aliqua permotione mentis, quam veritate, aut præſcripto, aut juris norma aliqua, aut judicii formula, aut legibus.

Et nihil eſt tam incredibile, quod non dicendo fiat probabile, nihil tam horridum, tam incultum, quod non ſplendeſcat oratione. *Idem de paradox. cap.* I.

Quodſi præſens ætas hoc ſupplicii debeat, ut ſana conſilia reſpuat, imminet forte felicior poſteritas, quam tandem capit aut pacis ſtudium, aut pugnandi tædium. GROT. *ep. ad Gallos.* Ac ubi non amplius inſolentia clericorum turbabit eccleſiam. BERNHARD. *ep. ad Innocent.*

Den

Hochwürdigen und Hochehrwürdigen Herren,

Herren

Senioren

und ſämtlichen

Evangeliſchen Predigern

der Reichsſtadt Augſpurg,

Meinen Hochzuehrenden Herren.

Hochwürdige, Hochehrwürdige,

Inſonders Hochzuehrende Herren!

Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen, ſeyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wol belohnet werden, denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, ſo vor euch geweſen ſind. Mit dieſen Worten tröſtete vormals unſer Heiland ſeine um der Warheit willen angefochtene, verſchmähete und verfolgte Jünger; mit denſelben tröſten ſich auch noch auf den heutigen Tag alle wahre und rechtſchaffene Knechte GOttes, ſo oft ſie um der Warheit willen geläſtert, verſpottet und der Welt zum Hohn dargeſtellet werden. Mit ſolchen tröſten ſich daher denn auch billig Sie, Hochwürdige, Hochehrwürdige und Hochzuehrende Herren! da eine ohn-

längſt unter dem Titul: die in drei wichtigen Puncten katholiſch wordene Herren Lutheraner in Augſpurg; wider Dieſelbe ausgeſprengte Schrift zur Gnüge an den Tag leget, daß der Schmähe= Läſterungs= und Verfolgungsgeiſt, ſo das Licht der Warheit von ie her nicht ertragen mögen, mithin dieſelbe in ihrer zarteſten Kindheit und erſten Blüte zu erſticken aufs äuſerſte bemühet geweſen, dieſen ſeinen ſo gefärlichen Unternehmungen noch kein Ende gemacht, ſondern wie vormals, alſo auch noch befliſſen ſey, die Propheten und Apoſtel (wie hievon das in dieſem Jahr herausgekommene Wieneriſche Hirtenſchreiben mit gar beſonderem Nachdruck redet) zu tödten, und das Blut ihrer Worte, das iſt, die Warheit auf die Erde zu gieſſen.

Eben dieſer hier gerümte Hirtenbrief iſt es, welcher, ob gleich ſeiner wahren Abſicht ganz zuwider, zu einer ſo ehrenrüriſchen Läſterſchrift und den in derſelben wider Sie, Hochwürdige und Hochehrwürdige! enthaltenen unchriſtlichen Verleumdungen die unglückſelige Veranlaſſung geben müſſen. Denn da der Hochwürdigſte Verfaſſer deſſelben die allertheureſte, heiligſte und tröſtlichſte evangeliſche Warheiten mit eben demienigen Nachdruck vorträgt, mit welchem er ſelbige ſeinen ihm untergebenen Hirten den hungrigen Selen darzulegen und einzuſchärfen, anbefielet, überdis auch die hierin bisher geherſchte Misbräuche ſeiner Kirche eben ſo deutlich anzeiget, als nachdrücklich beſtrafet, dergeſtalt, daß es beinahe unmöglich, daß ein warhaftig evangeliſch geſinntes Gemüte ſich darüber nicht innigſt erfreuen und hohe Urſach finden ſolte, dem Vater des Lichts dafür, daß er nach dem Reichthum ſeiner Barmherzigkeit auch dieſem groſſen Lehrer ſeiner Kirche das helle Licht ſeines Evangelii von JESU und zwar dem gekreuzigten, und von der

in demſelben ganz allein wohnenden Fülle aller Gnaden, alles Heils, und alles Troſtes aufgehen laſſen wollen, den zärtlichſten Dank abzuſtatten; ſo hat dieſe auch bei Ihnen, **Hochwürdige und Hochehrwürdige!** über ſolch aufgegangenes Licht notwendig entſtandene und gerechte Freude zu ieuer harten und unchriſtlichen Auflage, welche obgemeldte Schrift gleich Anfangs, ia ſo gar in ihren erſten Buchſtaben wider **Dieſelbe** und die **Ihnen** anvertrauete Heerde ausſtöſſet, inwendig aber auf iedem Blat, in ieder Zeile, wie nicht weniger in iedem Wort noch völliger darleget, die ſo ſchändliche Bewegurſache abgeben müſſen. Je mehr **Sich Dieſelbe** des Lichts erfreuet, gerümet und getröſtet, ie mehr **Sie** ſolches erhoben und ausgepoſaunet, und **Sich** dadurch als deſſen Kinder und Lieblinge erwieſen; deſtomehr hat ſelbige ſich bemühet, durch erdichtete Worte, ungeiſtliche Fabeln und loſe Geſchwäze der falſch berümten Kunſt an **Ihnen** zu handthieren, und **Sie** der Welt als Kinder der Finſternis darzuſtellen. Was mag aber weder ich, noch ein anderer zu **Dero** innigſten Troſt und Linderung **Ihres** ſo gerechten Schmerzens mehr ſagen, als was in obangefürten Worten der groſſe Lehrer und Biſchof unſerer Selen JESUS zu ſeinen damaligen Jüngern, und in denſelben auch zu uns, ſo wir in den Fuſtapfen derſelben wandeln, geſaget, indem er ſpricht: **Seyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wol belohnet werden, denn alſo auch haben ſie verfolget die Propheten, ſo vor euch geweſen ſind?** Denn da **Sie** hier nicht nur einen **zwiefachen**, ſondern auch **bündigſten** Bewegungsgrund zur geduldigen Ertragung des **Ihnen** zugefügten Unrechts finden, daß es nemlich (1) **im Himmel wol**

belohnet werden ſolle, (2) aber auch denen, ſo vor Ihnen geweſen, den gröſten Werkzeugen GOttes, ſo die Welt iemals geſehen, nicht beſſer ergangen, wie ſolten Sich Dieſelbe hiermit nicht zufrieden geben? Ja, damit ich noch mehr ſage, Sich nicht freuen, da Sie Sich gewürdiget ſehen, die Malzeichen derer, ſo durch Leiden volkommen, und alſo ihrem Haupte ähnlich gemacht worden, an Sich zu tragen? Laſſen Sie es alſo, **Hochwürdige und Hochehrwürdige!** Sich weder hart noch fremde dünken, wenn dieienige, ſo ſich einmal aus verkehrtem Sinn für Feinde des Lichts und der Warheit aufgeworfen, aus allen Kräften damit umgehen, wie ſie ihr Reich der Finſternis von dem ihnen ſo gefärlichen Einbruch des Lichts beſchüzen, und dieſe ihnen ſo vorteilhafte Burg für allem ſchädlichen Angrif bewahren mögen. Wenn ſie zu dem Ende denienigen Ort vornemlich angreifen, wo das Licht des Evangelii, welches vorhin ſo lange Zeit an dem heimlichen Ort und Scheffel der Unwiſſenheit und Boßheit verdunkelt, wo nicht gar ausgelöſcht geſtanden, wiederum hervorgebracht, angezündet und auf den Leuchter der Erkäntnis aufs neue geſezet worden; Wenn ſie ſolchen, um das unwiſſende Volk zu berücken, und auf ihre Seite zu ziehen, in den ſchändlichen Verdacht zu bringen bemühet ſind, als habe ſich derſelbe, nach ſo heilſamer Schwemme und Reinigung der Lehre, ſo gar ſelbſt wiederum zu den Miſtpfüzen altväterlicher Fabeln gewendet. Gnug für uns, daß wir nicht nur das Zeugnis unſers Gewiſſens haben, daß ſie daran lügen, und unſere Anwartſchaft an iene ſo herliche Verheiſſung dennoch feſt ſtehe, ſondern auch überdas verſichert ſind, daß ſie durch dergleichen Verleumdungen ſich vor der vernünftigen und unparteiiſchen Welt (den pöbelhaften

Theil

Theil derſelben laſſe man ihnen denn) ſelbſt zu Schanden machen werden. Gnug, daß wir demienigen Lichte, ſo GOtt nach dem unerforſchlichen Rath ſeiner Weisheit durch das **groſſe Werk der Reformation** aufs neue aufgehen laſſen, mit gänzlicher Vermeidung aller und ieder **löcherichten Brunnen** fabelhafter Menſchenlehren bisher unverrückt nachgewandelt, und hiervon auch ſelbſt durch dieienige Freude, ſo mehr beſagtes Hirtenſchreiben in uns rege gemacht, und zwar alſo, daß wir uns nicht enthalten können, dieſelbe öffentlich an den Tag zu legen, **den vernünftigen Welttheil** zur Gnüge überzeuget. Laſſen Sie uns, unter dem gnädigen Beiſtand des, **der uns durch ſeine Herrlichkeit und Tugend von der Finſternis zu ſeinem wunderbaren Licht berufen hat,** der auch bereit iſt, **durch ſeine Erkäntnis uns allerlei ſeiner Gotteskraft, was zum Leben und göttlichem Wandel immerdar nötig ſeyn mag,** zu ſchenken, ſolchem Lichte nicht nur mit Worten, ſondern gleich unſerm Haupte Chriſto, auch **in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft,** fernerhin alſo nachwandeln, daß alle, ſo uns bisher für Feinde deſſelben und Kinder der Finſternis gehalten, **unſern guten Wandel ſehen und den Vater im Himmel darüber preiſen mögen.**

Mit und unter dieſem herzlichen Wunſch übergebe **Ihnen, Hochwürdige, Hochehrwürdige und Hochzuehrende Herren!** beikommende Schrift, welche dieſe gedoppelte Abſicht hat, theils meine am Evangelio Chriſti irrgewordene Mitbrüder, ſo viel meine Schwachheit erlauben wollen, eines beſſern zu unterrichten; theils dieienige, ſo

mit mir an dem Hauptinhalt deſſelben feſt halten, daß ſie in keinem andern, denn in Chriſto ganz allein, auch nicht anders, denn in der Ordnung einer warhaftigen Sinnesänderung Vergebung der Sünden, Heil, Leben und Seligkeit ſuchen wollen, und, um dieſes allerheiligſten Bekäntniſſes willen, verlachet, verſpottet, ia verkezert werden, zur beſtändigen Gedult und unermüdeten Aufſchauen auf Chriſtum, den Anfänger und Vollender dieſes allerheiligſten Glaubens, in dem HErrn zu ermahnen.

Und da denn bereits erwähnter Maſſen erſt neulich über Sie, Hochwürdige und Hochehrwürdige, wie auch über die Ihnen anvertrauten Heerde eine ſolche Verfolgung ergangen; als ſeye dieſelbe Ihnen hiermit inſonderheit gewidmet und dargeleget. Von Perſon bin Ihnen zwar unbekant, als der noch niemals das Vergnügen gehabt, Dero ſo liebe, und wegen des vor nun mehr dann 200. Jahren daſelbſt eben ſo feierlich übergebenen als ſtandhaftig verfochtenen Glaubensbekäntnis unſerer Kirche weltberümten Vaterſtadt, in Augenſchein zu nehmen. Dem Ort nach bin nicht weniger von Ihnen weit genug entfernet und getrennet, daß mit Warheit ſagen kan: ich kenne Ihrer keinen nach dem Fleiſch. Doch hat dieſes alles die Liebe, womit ſich Glaubige einander in Chriſto JEſu zugethan, und Kraft welcher einer für alle, und alle für einen ſtehen, ia vermöge welcher der ganze Leib zuſammen gefüget, und ein Glied an dem andern hänget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung thut nach dem Werk eines ieglichen Gliedes, in ſeiner Maaſe,

und

und ſchaffet, daß der Leib wachſe zu ſeiner ſelbſt Beſſerung, ſo gar nicht hemmen mögen, daß gegenwärtige geringe Blätter vielmehr ein würklicher Ausbruch derſelben ſind. Die ich daher nochmals mit dem herzlichen Wunſch begleite, daß ſie nach dem Ausſpruch unſeres Heilandes, Joh. 15, 16. Früchte bringen, und dieſe ihre Frucht bleiben möge.

GOTT, der Sie, Hochwürdige, Hochehrwürdige und Hochzuehrende Herren! zu Hirten und Lehrern geſezet hat, den Gehorſam des Glaubens unter ſeinem Namen aufzurichten, ſchenke Denſelben ie mehr und mehr denienigen Geiſt des Glaubens, von welchem geſchrieben ſtehet; Ich glaube, darum rede ich; damit Sie aller Verſpottung ungeachtet, beſtändige Freudigkeit haben mögen vor der ganzen Welt zu bekennen: daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name dem Menſchen gegeben, darin er möge ſelig werden, als im Namen JESU, und daß derſelbe ohne alle Fürſprache der Heiligen, willig und bereit ſey, mühſelige und beladene Sünder aufzunehmen und zu erquicken. Ja er ſchenke Ihnen Kraft, das Amt eines evangeliſchen Predigers alſo auszurichten, daß auch durch Ihren Dienſt die Heiligen zugerichtet werden mögen zu dem Werk des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkentnis des Sohns GOTTes.

Hier=

Hiermit empfehle mich zu Dero allerſeitigen Fürbitte, Liebe und Wolgewogenheit, und habe die Ehre mich zu nennen,

Hochwürdige, Hochehrwürdige,

Inſonders Hochzuehrende Herren!

Euer Hochwürden und Hochehrwürden

gehorſamſten Diener

Max. Wilh. Schallenbach.

Ehrwürdiger Herr Pater!

Da mir lezthin **Dero Schriſt** unter dem Titul; **Die in drei wichtigen Puncten katholiſch wordene** (gewordene) **Herren Lutheraner von Augſpurg in einem Oſtermährlein vorgeſtellet**, zu Geſichte gekommen, und daraus erſehen, wie des Herrn Paters Abſicht in dieſem Mährlein blos dahin gehe, den unverſtändigen Haufen zu überreden, als ob das von den Lutheranern über den ohnlängſt in **Wien** ausgegangenen Hirtenbrief gefältes **Urteil: daß ſolcher eines ganz evangeliſchen Inhalts ſey, und mit dem Luterthum übereinſtimme,** „ entweder verrate, daß ſie in « denienigen Stücken, ſo in dieſem biſchöflichen Schreiben enthalten, vor kur« zer Zeit katholiſch geworden, oder aber beweiſe, daß ſie ſehr ungereimt, ia « böslich, und ganz unſinnig gehandelt, folglich Dero Oſtermährlein der « katholiſchen Kirche nicht anders dan ſehr angenehm und nüzlich ſeyn mö« ge; » ſo habe, als der ich von gedachtem Hirtenbrief ein gleiches geurteilet, und auch noch urteile, ohne daß mir im geringſten bewuſt bin, römiſch-katholiſch geworden zu ſeyn, noch weniger aber von meinem Gewiſſen disfals einer Bosheit beſtrafet werde, nicht von einem ſectiriſchen und fleiſchlichen Eifer, ſondern von der algemeinen Liebe zur Warheit, und zu allen meinen in Chriſto gewordenen Glaubensbrüdern, gedrungen, dem Herrn Pater und allen, die ſeines Theils ſind, hiermit das klare Gegentheil zeigen,

und darthun wollen, (1) daß gedachtes Urteil der Herren Lutheraner allerdings gerecht, hingegen des Herrn Paters daraus gemachte Folgen höchſt ungerecht, ia in der That ſo wohl ungereimt als boshaft ſeyn, folglich (2) beſagtes Oſtermährlein ſeinem Urheber ſo wenig zur Ehre, als der geſamten katholiſchen Kirche zur Freude und Nuzen gereichen möge. (3) Daß ſelbiges ein offenbarer Beweis ſey, wie gerecht die Klagen des Wieneriſchen Hirtenbriefs, und daß der Herr Pater allerdings zu denienigen gehöre, von welchen derſelbe den Ausſpruch thut: **daß ſie von der rechten Art zu predigen nicht wenig abweichen.**

Laſſen Sie uns aber, werkeſter Herr Pater! wol bedenken, daß wir in einer Sache begriffen, ſo die Religion, mithin die Ehre GOttes und des Menſchen ewiges Heil betreffe, und womit ſich folglich nicht ſcherzen laſſe. Wir ſind gewis, daß wir dermaleins, und vielleicht ehender, denn wirs vermeinen, vor einem ſolchen Richter erſcheinen werden, der von allen unſern Worten, Schriften und Werken die genauſte Rechenſchaft fordern, und es nicht ungeahndet hingehen laſſen werde, wo wir anderen die Lügen an Statt der Warheit verkaufet, aus ſauer ſüs, und aus ſüs ſauer gemacht, es ſey nun, daß ſolches aus Bosheit, oder aber aus einer ſtrafbaren Unwiſſenheit geſchehen. Derowegen wir hohe Urſach haben, alles, ſo wir der Welt in dieſem Stück anpreiſen, wol abzuwiegen, und zuzuſehen, daß es nicht zu leicht befunden werde. In dieſer Gemütsfaſſung ſchreibe ich, und in eben derſelben bitte den Herrn Pater dasienige zu leſen, was Ihnen hiermit vorlege.

§. II.

Um alſo erſtlich aufs deutlichſte zu erkennen, **daß das Wieneriſche Hirtenſchreiben eines ganz evangeliſchen Inhalts ſey, und folglich mit dem Lutherthum** übereinſtimme, wird nötig ſeyn, daß man wiſſe, worin die Klage Lutheri und ſeiner Nachfolger in Abſicht der in dieſem Hirtenbrief enthaltenen Dinge eigentlich beſtanden. Da dan wol zu merken, daß dieſelbe nicht nur dieſe geweſen, daß man die Heiligen um Fürbitte anrufe, ihnen zu Ehren Bilder aufrichte, Walfarten halte, das Volk auf allerhand Wunderwerke verweiſe, und Ablas predige: ſondern auch und zwar vornemlich darauf beruhet, daß man in ſolchen Dingen gar zu weit gehe, und ſelbige zur Hauptſache im Chriſtenthum mache; daß man von dieſen beſtändig, von Chriſto aber und dem Glauben an denſelben wenig oder gar nicht rede; daß man theils manche zu Heiligen mache, von wel-

chen es noch ungewis, ob ſie zu der Reihe derſelben gehöreten, theils aber auch von den würklichen Heiligen auf eine ſo übertriebene Art und Weiſe predi-ge, daß das Volk mehr auf ſelbige, dan auf Chriſtum gefüret würde, mehr ſeine Zuflucht zu ienen, denn dieſem nehme; daß man Wunder vorgebe, wo doch keine vorhanden, oder von deren Würklichkeit man wenigſtens kei-ne gnugſame Gewisheit habe, gleichwol aber dieſelbe ſo einſchärfe, als ob ſie die ausgemachteſten Warheiten ſeyen; daß man Ablas predige, ohne daß das Volk wiſſe, was Ablas ſey, dabey ſo unverſchämt von ſelbigem re-de, als ob er das einige Mittel zur Seligkeit ſeye; daß man dieſe und an-dere nur von Menſchen angeordnete Dinge beſtändig im Munde habe, und den Zuhöreren anpreiſe, hingegen von der ſo hoch gebotenen Liebe GOttes und des Nächſten, als der Hauptſumma aller Gebote GOttes, niemals, oder doch gar ſelten, und wo es geſchehe, träg und ſchläfrig rede. Mit einem Wort, daß man dieienige Dinge, ſo nicht von GOtt geboten, ſon-dern von Menſchen eingefüret worden, und folglich zur Seligkeit nicht nö-tig, dermaſſen eifrig, von den würklichen Geboten GOttes hingegen ſo ſeichte predige, daß das Volk aus der Uebertretung der erſteren ſich ein weit gröſſeres Gewiſſen mache, als aus der Uebetretung der leztern, und ſolchemnach der beſtändige Wunſch Lutheri und ſeiner Anhänger dieſer ge-weſen, daß man doch bei der Vorſchrift der heilſamen Worte, ſo wir von den heiligen Menſchen GOttes empfangen, bleiben, und an Statt ſolcher Neben- und Mitteldinge (wenn man ſie ia dafür gehalten wiſſen wolte) mit Paulo nichts dan den gecreuzigten Chriſtum predigen möchte, wie nem-lich derſelbe ganz allein uns von ſeinem himliſchen Vater gemacht, zu einem Mitler zwiſchen uns und ihm, ia zur Rechtfertigung, zur Erlöſung, und Heiligung, und wie wir alſo durch den Glauben an denſelben ſo wol die Vergebung der Sünden erlangen, als auch von allen ſolchen Untugenden würklich frei gemacht werden ſollen. Ja daß uns durch die Erkäntnis deſ-ſelben allerlei Gotteskraft, was zum Leben und göttlichen Wandel auch im-mer nötig ſeyn möge, ſolle geſchenket werden. Niemand wird zu leugnen begehren, daß dieſes das beſtändige Klagen und Anſuchen Lutheri und ſei-ner Anhänger vormals geweſen, und auch noch ſeye.

§. III.

Wollen wir nun erkennen, ob und wie weit der Wieneriſche Hirten-brief hiermit übereinſtimme, ſo wird ſolches nicht füglicher geſchehen kön-nen, als wenn wir denſelben, ſo viel hierher gehörig, in ſeiner deutſchen

Ueberſezung von Wort zu Wort ſelbſt vernehmen. Es ſchreibet demnach der Hochwürdigſte Verfaſſer deſſelben unter andern alſo: „Da wir aus „ ſichern Berichten vernommen, daß einige von dem gebanten Weg des „ göttlichen Worts und von der rechten Art zu predigen nicht wenig abwei= „ chen; ſo haben wir beſchloſſen, dieſelbe durch dieſen Hirtenbrief in dem „ HErrn zu ermahnen. Durch die Erfarung wiſſen wir leider, daß viele „ unter dem Pöbel entweder in einer ſchändlichen Unwiſſenheit leben, oder „ von verkehrten Grundſäzen eingenommen ſind; daß es Leute gibt, die „ von den weſentlichen Puncten des Glaubens gar übele und dem Sinn „ der algemeinen Kirche ganz ungemäſſe Gedanken haben; die einer Of= „ fenbarung, ſo vielleicht nicht eines klaren Urſprungs iſt, und Wunder= „ werken, ſo keinesweges wahr gemacht ſind, mehr Glauben zuſtellen, als „ dem Worte Gottes, mehr als den Zeugnüſſen der Propheten und Apo= „ ſtel, ia mehr als dem Evangelio JESU Chriſti; die in alle Kirchen „ nach dem Ablas lauffen, da ſie doch nicht wiſſen, was Ablas ſey, oder „ durch was für Mittel er zu gewinnen; die auf andächtige Uebungen, „ ſo ſie vor ſich ſelbſt (ohne GOttes Gebot) fürnehmen, auf die Vereh= „ rung eines Heiligen, oder ſeiner Bildnis eine gröſſere Hofnung ſezen, „ als auf die Verdienſte Chriſti, durch welchen allein wir doch das Heil „ erlangen müſſen; ja die ſich eher und mehr ein Gewiſſen daraus ma= „ chen, wenn ſie die Geſeze einer Brüderſchaft übertreten, als über die ze= „ hen Gebote GOttes. Wolte GOtt! daß dieſe und andere Art Irrthü= „ mer nicht gröſtentheils einſchleichen mögten, durch das Verſehen derieni= „ gen Prediger, welche wenig darauf Acht haben, was oder wie die Zuhö= „ rer gelehret werden, wenn ſie nur ihre ſchlechtere Waaren zum „ Kauf auslegen, die beſſere aber eingepackt zurück laſſen. In „ denen beiammernswürdigen Zeiten, in welchen die Kirche GOttes in „ Deutſchland ſchändlich zertrennet worden, wurde dieſes den geiſtlichen „ Rednern vorgerücket, daß ſie am allermehreſten von Heiligen, vom Ab= „ las, von Roſenkränzen, von Bildern, Kirchfahrten und ſolchen Mittel= „ dingen redeten, aber faſt nichts von Chriſto, und von den Glaubens= „ warheiten vorbrächten. Wir vernehmen nun, daß dieſes Uebel ſich durch „ einige Prediger wieder hervorthun wil, daß ſie nemlich beredt ſind, wenn „ ſie auf die Heiligen kommen, ſtum aber in Anſehung des Allerheiligſten: „ Da ſie die Verehrung der entweder in der That oder nur vermeint wun= „ derthätigen Gnadenbilder mit Eifer einſchärfen, die Quelle aber al= „ ler Gnaden, Chriſtum, die einige Urſach unſerer Rechtfertigung

und

und unſers Heils bei Seit geſezet ſeyn laſſen: Da ſie den Ablas und die «
Vorrechte ihrer Brüderſchaften hoch herausſtreichen, und das einige not- «
wendige, die Gebote GOttes, ſo wenig berüren, als wenn ſie nichts da- «
von wüſten. Die Lehren unſeres heilbringenden Glaubens von Chriſto «
und ſeinen unendlichen Verdienſten, von der Barmherzigkeit und Gerech- «
tigkeit GOttes, von den übernatürlichen Beweggründen der Reue, von «
der Schwehre der Sünden, von dem Glauben, der Hofnung, und Liebe, «
ſo wol GOttes als des Nächſten, und den übrigen notwendigen Dingen, «
mit Stilſchweigen übergehen, und nur dieſe oder iene Mitteldinge mit «
ſcheinbaren, und ſolchen Gründen, die man oft beſſer gegründet ſehen «
mögte, dem Volk einzureden ſich bemühen. Dieſes iſt die Quelle, wor- «
aus natürlich flieſſet, daß das unwiſſende Volk, welches ſeine Erkänt- «
nis aus dem Munde des Predigers nimt, und blos für wahr, recht und «
gut hält, was dieſer ſagt, eine weit gröſſere Achtung der nur nüzlichen «
Dinge, als der einig notwendigen in das Herz faſſet.« Dieſes ſind die eigene Worte des Wieneriſchen Hirtenbriefs, wie ſie der Ordnung nach auf einander folgen. Nun urteilen Sie Herr Pater! ſelbſt, ob die Lutheraner nicht mit gutem Grunde ſagen mögen, ia ob nicht die ganze unpartheiiſche Welt ſagen müſſe, dieſer Brief komme mit dem, was Lutherus gelehret, ganz genau überein, und ſeye mit deſſen über dieſe Puncten herausgegebenen Schriften ganz einerlei Jnhalts? Denn was findet man hier anders, als faſt Lutheri ſelbſt eigene Worte? Sol nun dieſes dannoch katholiſch, und zwar ganz katholiſch ſeyn, ſo daß, wie Herr Pater ſchreibet, darin kein Wort, in den Worten keine Sylbe, in den Sylben kein Buchſtabe, kein Pünctlein, kein Theil der Buchſtaben zu finden, ſo nicht katholiſch ſey, ſo werden Jhnen die Augſpurgiſchen Herren Lutheraner ſolches um ſo mehr zugeben, als klar und offenbar daraus folget, daß Lutherus in dieſen Dingen nichts neues, ſondern gut katholiſch gelehret, und demnach das Vorgeben, als ob derſelbe von der katholiſchen Lehre abgegangen, und eine nagelneue eingefüret, eine niemals zuverantwortende Verleumdung ſey.

§. IV.

Sagt man: der Wieneriſche Hirtenbrief behaupte gleichwol, daß die Lehre von Anrufung der Heiligen, von Verehrung der Gnadenbilder, von Kirchenfahrten, Ablas und Brüderſchaften, zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort nüzlich ſey, da hingegen der Lutheraner Meinung nach, alle dergleichen Dinge aberglaubiſch, unerlaubt und den Verdienſten Chriſti nachtheilig

ſeyen, folglich ia unmöglich geſaget werden möge, daß erſterer mit lezteren übereinſtimme; ſo antworte, daß dazu, daß man von verſchiedenen Dingen ſagen möge, daß ſie miteinander übereinſtimmen, nicht eben nötig, daß ſie in allen und ieden auch geringſten Theilen übereinkommen, ſondern gnug ſey, wenn ſie dem vornemſten Theil oder Inhalt nach übereinſtimmen. Angeſehen ſonſt in der ganzen Welt keine Uebereinſtimmung anzutreffen ſeyn würde, weil nach dem principio indiſcernibilium eine ganz volkommene Uebereinſtimmung der Dinge nicht Plaz findet, und ſolchemnach zur Bekräftigung des proteſtantiſcher Seits von dem Hirtenbrief gefälten Urteils gnug ſey, wenn man beweiſe, daß derſelbe ſo viel die darin berürte Stücke betrift, dem Hauptinhalt nach mit der Lehre Lutheri und der geſamten proteſtantiſchen Kirchen übereinkomme, ob er gleich in einem und dem andern, ſo hierher nicht gehöret, von ſelbiger abgehen möchte. Wie nun bereits angemerket worden, daß die Klage Lutheri und ſeiner Anhänger in Abſicht der Verehrung der Heiligen, der Walfarten, des Ablaſſes, hauptſächlich darin beſtanden, (1) daß man dergleichen Dinge aus einem göttlichen Gebot herleite, und zur Erlangung des Heils unumgänglich nötig mache, (2) auf dieſelbe mit mehrerem Ernſt treibe, und ein gröſſeres Vertrauen darauf ſeze, als auf die alleroffenbareſte evangeliſche Warheiten, ia, daß man von der hohenprieſterlichen Fürbitte Chriſti und deſſen Verdienſten ſelten, und wenig, hingegen von den Verdienſten der Heiligen und ihrer Fürbitte beſtändig rede, und was das ärgſte, ſelbige auch wol Chriſto an die Seite ſeze, wo nicht gar vorziehe (*); ſo wird ein-

(*) Hiervon habe unter allen Beweisthümern, ſo mir bisfals iemals zu Ohren und Augen gekommen, keinen überzeugender gefunden, als da ich einſtens in H. einen Capuciner von der Kanzel folgende erſchröckliche Worte ausſtoſſen hörete: Es ſeye beſſer, daß JEſus ſelbſt, als Maria von uns weiche. Es ware dieſes an dem Feſt der ſogenanten unbeflecklten Empfängnus Mariä. Daher ſich dieſer gute Pater ſonder Zweifel verbunden hielte, etwas ganz beſonderes zum Lobe der hochgebenedeieten Mutter unſeres Erlöſers vorzubringen, welches ihn den veranlaſte, in iezt gemeldete Worte auszubrechen. Weil er aber leicht erachten konte, daß dieſes den anweſenden Proteſtanten uotwendig höchſt anſtößig ſeyn müſte, redete er dieſelbe an, und bat ſie ihn weiter anzuhören. Sonder Zweifel, ſprach er, wird dieſes euch, die ihr von der einzigen wahren katholiſchen Kirche getrennet, und alſo keine Verehrer der allezeit unbefleckt gebliebenen Jungfrau und GOttes Gebährerin Mariä ſeyd, eine harte Rede zu ſeyn ſcheinen. Allein verſtehet mich recht. Ich ſage noch einmal: Es iſt beſſer, daß JEſus ſelbſt von uns weiche, als Maria. Vernemet aber den Grund meiner Worte. Weichet JEſus von uns, ſo können wir dennoch unſere

einieder, welcher den Hirtenbrief mit einem unpartheiiſchen Gemüte lieſet, urteilen müſſen, daß dieſes ebenfals auch deſſen Hauptinhalt ſey, und er alſo mit Luthero eine Sprache füre, oder, wie man zu ſagen pfleget, in ein Horn blaſe. Ob nun gleich derſelbe berürten Stücken, wo ſie in gehöriger Ordnung vorgetragen werden ſolten, noch einigen Nuzen beizulegen ſcheinet, da hingegen die Proteſtanten ſolche auch an ſich betrachtet, für unnüz erklären; ſo mag doch dieſes, weil es die Hauptſache, um welcher willen wir wider einander zu Felde liegen, nicht betrift, keineswegs hindern, daß man deſſen Uebereinſtimmung mit der proteſtantiſchen Kirche nicht mit gutem Grunde ſolte behaupten können.

§. V.

unſere Zuflucht zu Maria nehmen, weichet aber Maria von uns, ſo ſind wir gänzlich verlaſſen. Denn da dieſelbe das Kindlein JEſus beſtändig auf den Armen träget, ſo weichet mit ihr das Kindlein JEſus auch, und ſo haben wir niemand, zu dem wir uns wenden können. Wer noch das geringſte von einer geſunden Vernunft beſizet, wird ohne alles Erinnern einſehen, wie weit ſolches von der heilſamen Lehre JEſu, und ſeiner Apoſtel abgehe. Wo hat iemals ein Apoſtel alſo geprediget? Was für Begriffe machet man ſich doch von dem himliſchen Reiche? Heiſſet das nicht, die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandeln in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menſchen? Der algegenwärtige und alwiſſende Beherrſcher Himmels und der Erden ſol gleich einem armen Menſchenkind auf den Händen einer Creatur herum getragen werden, und ſich alſo an demienigen Ort eingeſchränkt befinden, wo ſich dieſe befindet? Und wo ſtehet es den geſchrieben, daß die himliſche Geiſter äuſſere Gliedmaſſen, Hände und Füße haben? Solche ungereimte Dinge prediget man dem unverſtändigen Volk, ſtat götlichen Worts. Auf eine ſo unvermerkte und liſtige Art weiſet man von Chriſto zu den Heiligen. In einem 1634. zu Paris gedruckten Meßbuch iſt der Geſang Mariæ præconio befindlich, worinnen unter andern folgende übertriebene und unverſchämte Worte vorkommen: O felix puerpera! noſtra pians ſcelera jure matris impera redemptori. Noch gröber iſt der bekante Vers: Gaude matrona cœlica, tu ancillam JEſu Chriſti te vocare voluiſti Sed ut docet lex divina, tu illius es Domina, nam lex jubet et ratio, matrem præeſſe filio. Ergo ora ſuppliciter, et præcipe ſublimiter, vt nos in mundi veſpera ad regna ducat ſuprema. Ich frage abermal, ob das nicht heiſſe die Heiligen Chriſto an die Seite ſezen, ia offenbar vorziehen? Iſt nicht der Inhalt ſolcher Verſe klärlich dieſer: Weil Maria, als Mutter, JEſu zu befehlen habe, ſo ſolte ſie ihm gebieten uns ſelig zu machen? Kan was mehreres geſaget werden, um die Menſchen von Chriſto auf die Heiligen, von dem Schöpfer auf das Geſchöpf zu verweiſen? Und was ſoll man endlich davon ſagen, daß man ſich nicht ſchämet, alle dieienige Benennungen, ſo die Schrift GOtt und Chriſto beileget, der Jungfrau Maria zuzuſchreiben? Die Schrift nennet

Chri-

§. V.

Ich wil Ihnen dieſes durch ein Gleichnis deutlicher machen. Sezen Sie, die Lehrer ihres philoſophiſchen Catheders würden ſo klug, daß ſie bemerkten, wie der Lehrſtuhl der proteſtantiſchen Philoſophen viel gereinigter dan der ihrige ſey, entſchlöſſen ſich daher den verworrenen und gröſtentheils unnüzen Wörterkram des Ariſtotelis faren zu laſſen, und mit den Proteſtanten ſich eine vernünftigere Denkungsart ānzugewönen, behielten aber unterdeſſen noch eine und andere Meinung des Ariſtotelis bei, würde man nun die Proteſtanten mit Recht der Lügen beſtrafen, wenn ſie rümeten, daß die Art der Ariſtoteliker zu philoſophiren mit der ihrigen nunmehro über-

Chriſtum allein unſern Mitler, Helfer, Erlöſer, und Fürſprecher, die römiſche Kirche hingegen rufet Mariam dafür aus, und nennet ſie in antidot. ar. anim. von den Anfangsbuchſtaben:

Mediatricem Mitlerin
Auxiliatricem Helferin
Redemtricem Erlöſerin
Illuminatricem Erleuchterin
Advocatricem Fürſprecherin.

Die heilige Schrift nennet Chriſtum ganz allein unſern Gnadenſtuhl bei GOtt, das Heil der Kranken, eine Zuflucht der Sünder, die römiſche Kirche aber eignet in der Lauretaniſchen Litaney dieſe Benennungen der Maria zu. Die Schrift ſagt von Chriſto allein, daß er der hölliſchen Schlangen den Kopf zertreten werde, die editio vulgata der römiſchen Kirche hingegen machet Mariam zu einer ſolchen Schlangentreterin. Zu Venedig iſt der Pſalter der H. Jungfrau Mariä gedruft durch Joh. de Hallis, und hernach zu Paris und Leipzig, in welchem man den ganzen Pſalter Davids auf Mariam gezogen, und alle Gebeter, ſo David zu GOtt gerichtet, Mariä zugeeignet. Ein gleiches iſt mit dem Hohenlied geſchehen, worin alle die herliche Ausdrüke, welche von Chriſto und der gläubigen Seele als ſeiner Braut handeln, auf Mariam gedeutet werden. So eben, da ich dieſes ſchreibe, gerate zufälliger Weiſe in ein Buch, in welchem zwei hierher gehörige Zeugniſſe leſe, die alles, was bisher gemeldet worden, an Unverſchämtheit beinahe übertreffen. Das erſte iſt von dem Jeſuiten Parradio, welcher in ſeiner Concordia Evangel. Tom. I. Libr. VI c. II. folgendes ſchreibet: Velocior Salus memorato nomine Virginis, quam invocato nomine Domini JEſu: propitior ſalus in recordatione eius, quam filii ſui ſæpe percipitur: Das iſt, die Anruffung des jungfräulichen Namens Mariä bringe ehender Heyl und Segen, als die Anruffung des Namens JEſu. GOtt ſeye zum öftern geneigter uns wegen des Andenkens der Mutter Maria, als wegen des Andenkens ihres Sohnes Heyl wiederfaren zu laſſen. Und nachdem der Autor die Frage aufge-

übereinſtimme, und einerlei ſey? Die Gottesgelehrten der proteſtantiſchen Kirche haben bisher wider die Lehrer Ihrer Kirche beſtändig die Klage gefüret, daß man aus der Anrufung der Heiligen, der Verehrung ihrer Bilder, aus Walfarten, Ablas ꝛc. gar zu viel Weſens mache, dabei darauf gedrungen, daß man doch davon abſtehen, und die Menſchen auf Chriſtum allein weiſen möchte. Da komt nun der Wieneriſche Hirtenbrief und redet aus gleichem Thon, ia füret faſt Lutheri ſelbſt eigene Worte; ſolte es denn nun wol ein Irrthum ſeyn, wenn man ſaget, daß derſelbe mit dem, was Lutherus gelehret, übereinſtimme? daß deſſen Denkungsart in Abſicht der darin enthaltenen Dinge mit Lutheri ſeiner, einerlei ſey? Mag denn wol eine

aufgeworfen: warum Chriſtus, da er gen Himmel gefaren, ſeine Mutter nicht mitgenommen, ſo ertheilet er folgende Antwort: es ſeye dieſes darum nicht geſchehen, weil die himliſche Heerſcharen nicht würden gewuſt haben, wem ſie am erſten entgegen kommen ſollen, Chriſto als ihrem Herrn, oder Mariä, als ihrer Frauen und Gebieterin. Ne fortaſſe Domine! (ſind ſeine Worte) tuæ cœleſti curiæ in dubium veniret, cui potius occurreret, tibi Domino, an ipſi Dominæ. Das andere befindet ſich in Bernardini de Buſto monachi dominicani mariali Alexandro VI. dicato, parte 3. ſent. 3. impreſſo Lugd. 1517. wo er alſo ſchreibet: Licet appellare ad Mariam a diabolo, a Tyranno, imo a Deo, ſi quis dei juſtitia gravari ſe ſentiat. Das iſt, man kan vom Teufel, ia von GOtt ſelbſt, wo man ſich durch deſſen Gerechtigkeit beſchweret findet, an Mariam appelliren. Ich mus abermal fragen, was mehr geſaget werden möge, um die Menſchen von Chriſto abzuleiten, und auf die Heiligen zu verweiſen, denn eben dieſes? Es iſt ſolches ſo klar, daß es ein ieder, wo er anders durch die herſchende Vorurteile nicht ganz geblendet, oder, welches ärger, nicht gemeinet der Warheit ins Angeſicht zu widerſprechen, wird zugeſtehen müſſen. Daher denn auch der ſo berümte Gottesgelehrte der römiſchen Kirche Georgius Caſſander in Conſult. ad Art. 21 p. 970. ſich nicht enthalten können, folgendes Bekentnis hiervon abzulegen: Fatendum eſt, multos et magnos errores prætextu interceſſionis et meriti ſanctorum in vulgi animos et mores invaſiſſe, quibus etiam quorundam doctorum virorum inconſiderata ſcripta et dicta occaſionem et fomentum ſuppeditarunt, quos in primis et quidem ſumma diligentia correctas oportuit. Sunt homines, qui certos ſibi ſanctos tanquam patronos delegerunt, in eorum meritis atque interceſſione plus quam in Chriſti merito fiduciam poſuerunt, atque adeo unico illo advocationis Chriſti officio obſcurato ſanctos, atque in primis virginem matrem in illius locum ſubſtituerunt.

Dieſem allen ungeachtet ſchämet ſich Herr Pater Seedorf nicht, den Verfaſſer der für das Augſpurgiſche Glaubensbekentnis aufgeſezten Schuzſchrift und mit demſelben die ganze proteſtantiſche Kirche als Verläumder auszuſchreien, wenn ſelbiger an angefürtem Ort die Klage ergehen läſſet, „ daß man die Verehrung

der

eine kleine Nebenmeinung ſolches hindern? Nonne denominatio fit a potiori parte? Solte man heut anheben, von der Verehrung und Anrufung der Heiligen, vom Ablas, Walfarten ꝛc. nach Masgebung des Hirtenbriefs und der von demſelben gemachten Einſchränkung zu predigen und zu lehren, ich wolte gut dafür ſeyn, daß kein vernünftiger Proteſtant darüber einen Streit erregen ſolte. Denn ob er gleich verſichert iſt, daß uns GOtt von allen dieſen Dingen nichts befolen, und man in ſofern ihm damit vergeblich diene, ſo beſcheidet er ſich doch gar leicht, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. Solte er demnach ein GOtt ergebenes Gemüte finden, welches ſich feſtiglich überzeuget hielte, daß man durch Beob-

„ der Heiligen auf eine ſolche übermäſſige Unternehmung hinaustreibe, wel„ che wol allen heidniſchen Aberglauben übertreffe. Ich frage aber Herrn Pater Seedorf, ob er dasienige, ſo hier zum Beweis der in gemeldter Schuzſchrift befindlichen Klage der Proteſtanten angefüret worden, mit dem geringſten Schein der Warheit leugnen könne? Und wenn dieſes nicht, (wie er es dann in Ewigkeit nicht vermögen wird) mit was für einem Gewiſſen er die handgreiflichſte und offenbareſte Warheiten beſtreiten, ia ſelbſt die gröſte Lehrer ſeiner Kirche für Verläumder ausrufen könne? Ich frage ferner, ob ihn nicht ſein eigenes Gewiſſen notwendig überzeuge, daß die von ihm angefürte weitere Klage der Proteſtanten, „ daß man von Verehrung der Heiligen ſo gar zur Verehrung „ ihrer Bildniſſe gekommen, dergeſtalt, daß man denſelben faſt auf eben die „ Art, als die Zauberer ihren Talismans, allerlei Kraft und Würkung zuſchrei„ be, nicht eben ſo gerecht, als die erſtere? Was er aus dem Concilio zu Trient anfüret, daß man die Bilder nicht verehren ſolle, wegen einiger Kraft oder Würkung, ſo ſie in und an ſich ſelbſt haben, desgleichen, daß man nicht von den Bildern einige Gnade begehren, oder auf dieſelbe ſeine Hofnung und Vertrauen ſezen ſolle, mag ſeinen vertheidigten Bilderdienſt von gedachter Beſchuldigung ſo wenig frei ſprechen, als den Bilderdienſt der Heiden, welche, wie wir unten ſehen werden, dieſes von ihren Bildern gleichfals behauptet. Zugeſchweigen, quod hæc proteſtatio facto ſit contraria. Man ſehe nur, wie man die Bilder mit den köſtlichſten Kleinodien ſchmücket, in öffentlichen Proceſſionen in Begleitung vieler tauſend Menſchen herum träget, eine unzählbare Menge Wachslichter vor ihnen herſchiket, für ihnen auf die Knie fället, Weinrauch anzündet, ihren Häuptern die prächtigſten Cronen aufſezet, mit ausgeſtrekten Armen vor ihnen auf der Erden betend lieget, ihr Haupt, Hände und Füße küſſet, den Roſenkranz an ſie anſtreichet, ia ſie endlich ſo, als ob ſie ein Leben hätten, und unſere Stimme vernehmen möchten, anredet, Hülfe und Troſt von ihnen begehret, und urteile ſo dann unparteiiſch, ob daraus was anders möge geſchloſſen werden, als was die Proteſtanten in obigen Klagen angegeben. Iſt dann noch wol eine gröſſere Ehre, ſo man GOtt geben könte,

Beobachtung dieſes und ienes äuſſeren Ceremoniels GOTT näher komme, und ſich daher in dieſer Abſicht mit demſelben beſchäftigte, er würde ohnſchwer glauben, daß der gütige Vater ſich nach der Schwachheit ſeines Kindes richten, und demſelben auch auf dem gröſten Umwege erſcheinen werde. Man träget daher einen ſolchen ſchwachen Bruder, und freuet ſich indes, daß GOtt Selen zugefüret werden, es geſchehe nun durch gerade, oder Umwege, vermöge richtiger oder irriger Begriffe. Man beſcheidet ſich gern, daß, wo iemand nur eines guten und aufrichtigen **Willens**, GOtt die Irrthümer ſeines **Verſtandes** ihm leicht zu gut halte, und überſehe, zumal, wo er an ſolchen durch eine ſtrafbare Nachläſſigkeit und Unterlaſſung gehö-

könte, übrig? Und ſolten die Heyden in Verehrung ihrer Gözenbilder wol weiter gegangen ſeyn? Sagt man, alle ſolche äuſſere Ehre, ſo man dergleichen Bildern erzeige, beziehe ſich nicht ſo wol auf das Bild ſelbſt, als vielmehr auf den, welcher darunter vorgeſtellet werde; man wiſſe gar wol, daß das Bild an und vor ſich Holz, Stein ꝛc. und nicht GOtt ſey, mithin dergleichen Ehre nicht verdiene, man verehre daher unter demſelben nur ſeinen Gegenſtand: ſo antworte (1) entweder wird durch ſolch Bild ein gewiſſer Heiliger, oder aber GOtt ſelbſt, vorgeſtellet. Iſt ersteres, ſo ſind dergleichen Ehrenbezeugungen Abgötterei, weil ſie keinem Geſchöpf ſondern dem Schöpfer allein gebüren. Iſt aber lezteres, ſo ſind ſie dennoch abgöttiſch, weil GOtt nicht wil, daß man ſich ihn unter Bildern fürſtelle 2 Moſ. 20. 4. 5 Moſ. 4. 15. ſeq. cap. 5. 4. cap. 27. 15. am allerwenigſten aber, daß man ihn darunter verehre, und anbete. Hiervon haben wir den nachdrüklichſten Beweis an den Kindern Iſrael. Dieſe wuſten wol, daß das aus ihren Ohrringen gegoſſene Kalb derienige GOtt nicht war, welcher ſie aus Egypten gefüret hatte, (denn wie iſts möglich, daß ſie als Menſchen ſo unvernünftig hätten denken ſollen?) ſondern ihre ganze Abſicht ginge dahin, denienigen GOtt, welcher ſie bisher auf eine ſichtbare Weiſe gefüret hatte, nun aber ihnen ſo lang nicht erſchienen war, ſich unter dieſem Bilde vorzuſtellen, und ihn darunter zu verehren und anzubeten, daher ſie auch die Feier, welche ſie nach Verfertigung deſſelben anſtelleten, des Herrn Feſt nenneten, wie aber dem allen ungeachtet dem HErrn ihrem GOtt ein ſolcher Dienſt ſo gar nichtgefallen, lehret die bibliſche Geſchichte. (2) Warum man alsdenn nur, wenn man eben vor einem ſolchen Bilde vorbei gehet, die Knie beuge, den Huth abziehe ꝛc. und nicht auch da, wo man ohne die Erblickung deſſelben ſich desienigen erinnert, ſo darunter vorgeſtellet wird, dergleichen Ceremoniel und Ehrerbietung beobachte? Ich meine, daß hieraus zur Gnügen erhelle, daß ſolche Ehrenbezeugung ſich vielmehr auf das Bild ſelbſt, als auf deſſen Vorwurf beziehe. (3) Wenn um die Beſchuldigung einer Abgötterei von ſich zu ſchieben, gnug iſt, daß man ſaget, man verehre die Bilder nicht in Abſicht ihrer ſelbſt, ſondern in Anſehung ihres Gegenſtandes,

riger Unterſuchung nicht ſelbſten Schuld hat. Welche alſo bei dem Dienſt der Heiligen mit Ernſt bemühet ſind, an ihrem Haupte Chriſto zu wachſen, und in demſelben ein volkommener Mann zu werden, ſolche träget man als wahre, wiewol in dieſem Stück ſchwache, Brüder, in Liebe und ſanftmütigem Geiſt, in der gewiſſen Zuverſicht, daß ſie GOtt bei fernerem Wachsthum in der Erkentnis ihres Heils von dergleichen bildlichen und äuſſerlichen Gottesdienſt frei machen, oder, wo ihm aus weiſen Abſichten ein anderes gefallen ſolte, dieſen, obgleich ſehr mangelhaften, doch wolgemeinten, Dienſt ſolcher Säuglinge ſich gefallen, und denſelben zu ihrem Beſten geſegnet ſeyn laſſen werde. Nam & iſti fragilium cultores, wie Lactantius ſagt, quamvis ſint inepti, quia cœle-

ſo werden wir auch die Heyden von der ihnen bisher aufgebürdeten Abgötterei frei ſprechen müſſen, indem gewis, daß dieſelbe ſo wenig ihre mit eigenen Händen gemachte Gözen, als die Kinder Jſrael ihr gegoſſenes Kalb, vor einen Gott erkannt und angeſehen, ia ſo wenig wir unſere von Gold, Silber, Holz und Stein, zubereitete Bilder dafür gehalten wiſſen wollen. Jhre eigene Worte, womit ſie ſich disfals gegen die Chriſten vertheidiget, müſſen uns davon überzeugen. Arnobius adv. gentes Libr. VI. füret die Heyden hiervon alſo redend ein: Erras et laberis, nam neque nos æra neque auri argentique materias eſſe per ſe Deos et religioſa cenſemus Numina, ſed Deos ex his colimus. Auf eben dieſe Weiſe reden ſie bei Lactantio Libr. 2. Divin. inſtit. cap. 2. Non ipſa, inquiunt, timemus, ſed eos, ad quorum imaginem ficta, et quorum nominibus conſecrata ſunt. Auguſt. in Pſal. 113. ſchreibet von ihnen folgendes: Videntur ſibi purgatioris eſſe religionis, qui dicunt, nec ſimulachrum, nec dæmonia colo, ſed per effigiem corporalem eius rei ſignum intueor, quam colere debeo, non hoc viſibile loco, ſed Numen, quod illic inviſibiliter habitat. Woraus denn klärlich erhellet, daß die Heiden ſowol als wir erkant, daß die von ihnen geſchnizte Bilder nicht GOtt ſelbſt, noch folglich erlaubet ſey, dieſelbe als ſolche zu verehren und anzubeten, ſondern ihr Sinn nur dahin gegangen, daß, weil GOtt ein unſichtbares und alſo nicht in die Sinne fallendes Weſen ſey, der Menſch aber als ein ſinnliches Geſchöpf durch bloſe abſtracte Begriffe nicht leicht beweget werden möge, es bei nahe nötig ſcheine, deſſen Sinnlichkeit etwas nachzugeben, und um in ihm eine wahre Ehrfurcht gegen den unſichtbaren GOtt zu erwecken, denſelben unter ſinnlichen Bildern ihm vor Augen zu mahlen. Wie mich hierbei erinnere, vor einigen Jahren in denienigen Berichten, welche die Hälliſche Miſſionarii von dem Bekehrungs-Werk der Malabaren heraus geben, geleſen zu haben, daß ein ganz gemeiner Heide den Miſſionariis, als ſie deſſen Bilder-Dienſt beſtrafet, geantwortet, man ſolle ſich doch die Heyden ia nicht ſo unvernünftig vorſtellen, als ob ſie dafür hielten, daß dasienige Bild, ſo ihre eigene Hände bereitet, Gott ſey, und alſo für ſich verdiene, angebetet und verehret zu werden, ſondern, weilen der Menſch ſinlich

cœleſtia conſtituunt in rebus corruptibilibus atque terrenis, aliquid tamen ſapientiæ retinent, & habere veniam poſſunt, quia ſummum hominis officium, etſi non re ipſa, tamen propoſito tenent.

§. VI.

So ſage ich, iſt man in Abſicht dieſer ſchlechteren **Waaren** (wie ſie der Hirtenbrief nennet) geſinnet, wenn ſie NB. nach der Vorſchrift deſſelben gehandelt werden. Wenn das notwendige (die Lehren von Chriſto und ſeinen unendlichen Verdienſten, wie man durch ihn ganz allein gerecht und ſelig werden müſſe, desgleichen von der Barmherzigkeit GOttes, von den

lich wäre, und alſo durch blos unſichtbare Dinge nicht gnugſam gerüret werden mögte, ſo ſuche er ſeinen Affect gegen den unſichtbaren GOtt durch äuſſere Abbildungen deſſelben in ſich rege zu machen. Er verehre alſo nicht das Bild, ſondern den, welcher unter demſelben bezeichnet werde. Verentur, ſagt Lactantius, ne omnis eorum religio inanis ſit et vana, ſi nihil in præſenti videant, quod adorent, et ideo ſimulachra conſtituunt, nec deos niſi ad imagines ſuas præſentes adeſſe arbitrantur. Es ſage demnach Herr Pater Seedorf nicht: Weit „ſey von uns, daß wir gleich denen Heyden glauben, daß in den Bildern „einige Gottheit oder ein göttlich Weſen verborgen ſey„ Denn ſolches haben die Heyden von ihren Bildern eben ſo wenig geglaubet, und er würde ſich gegen dieſelbe wider das achte Gebot verſündigen, oder einer groſſen Unwiſſenheit verdächtig machen, wenn er ſolches mit Ernſt von ihnen behaupten wolte. Vielmehr erkenne er, daß der Bilderdienſt der Heyden vermöge ſeiner ſelbſt eigenen Worte, mit dem Bilderdienſt ſeiner Kirche auf ein und eben demſelben Grunde beruhe. Denn wenn er ferner ſchreibet: „Wir legen ih„nen (den Bildern) keine andere Kraft bei, als dieſe, ein lebhaftes und heil„ſames Andenken derer, welche ſie vorſtellen, in uns zu erwecken, und wenn „man vor den Bildniſſen GOttes und der Heiligen ſich unterweilen nieder„wirft, wenn man vor ihnen die Knie beuget, ſo geſchiehet dieſes alles nur „den Originalien zu Ehren, welche wir in ihnen betrachten; ſo muß ihm ja notwendig einleuchten, daß beiderſeits einerlei Grund, und alſo ein Ey dem andern nicht ähnlicher ſeyn möge, als der Bilderdienſt ſeiner Kirche dem Bilderdienſt iener Heyden. Denn was antworteten dieſelbe ihren Gegnern anders, als was man hier uns antwortet? „Du irreſt, ſprachen ſie, und betrü„geſt dich, wenn du glaubeſt, daß wir die Bilder alſo anſehen, als ob ſie an „und vor ſich Götter ſeyen. Wir wiſſen gar wol, daß Erz, Gold, Silber &c. „kein götliches Weſen bei ſich füren, und alſo auch an ſich keine göttliche Ehre „verdienen, ſondern in und unter denſelben verehren wir GOtt ſelbſt. Wie „wir alſo die Bilder, an ſich betrachtet, mit nichten vor Götter halten, ſo „fürchten wir ſie auch nicht, ſondern wir fürchten den, ſo darunter vorge-

ſtellet

übernatürlichen Bewegurſachen der Buſſe, von der Schwere und Abſcheulichkeit der Sünde, vom Glauben, Hofnung und Liebe ſo wol GOttes als des Nächſten) nicht nur nicht mit Stilſchweigen übergangen wird, ſondern auch den ihm gebürenden groſſen und hohen Vorzug behält; wenn nichts geſaget wird, was den unverlezlichen Grundſäzen unſerer heiligen chriſtlichen Religion zuwiderlauffet; wenn, ſo viel die Heiligen betrift, die Sache nicht zu hoch getrieben, noch ein Heiliger dem andern vermeſſentlich vorgezogen wird, ſo, daß einer mit dem andern faſt Händel bekommen möchte, oder, welches irrig und gottlos wäre, wenn ſelbige unſerm einigen Mitler Chriſto nicht an die Seit geſezet, am allerwenigſten aber vor=

„ ſtellet wird, und deſſen Namen ſie geheiliget ſind. Wir anbeten und verehren nicht die Bilder, ſondern ſuchen nur vermittelſt derſelben bei uns ein lebhaftes Andenken desienigen zu erwecken, welchen zu verehren uns gebühret, (per effigiem corporalem eius rei ſignum intueamur, quam colere debemus.) Iſt das nun nicht mit dem, was Herr Pater Seedorf ſagt, ganz einerlei? Und ſchreibet demnach Ludovicus Vives in comment. Libr. 8. de civitate Dei cap. 27. nicht mit allem Recht: quod inter multorum Chriſtianorum de ſanctis opinionem, et id, quod gentiles de diis ſuis putabant, nullum ſit diſcrimen? Daß die Meinung vieler Chriſten von den Heiligen, mit der Meinung, ſo die Heyden von ihren Gözen gehabt, ganz einerlei? Ja möchte man nicht ſagen, daß ein angeſehener Theil der Chriſten hierin noch weiter gehe und eine gröſſere Abgötterei, denn die Heiden ſelbſten, übe? Was Polydorus Vergilius im VI. Buch von der Erfindung der Dinge Cap. 12. ſchreibet, quod bene multi rudiores ſtupidioresque eſſent, qui imagines colerent, non ut figuras, ſed perinde quaſi ipſæ aliquem ſenſum haberent, magisque iis crederent, quam Chriſto, beſtätiget leyder! die tägliche Erfarung. Laſſet uns aber hören, was auf die vom Herrn Sedorf hier genommene Ausflucht denen Heyden vormals Lactantius geantwortet. Si Deos in cœlo eſſe arbitramini (ſchreibet er Lib. II. div. inſtit. cap. 2.) cur oculos in cœlum non tollitis? Et advocatis Deorum nominibus ſacra celebratis? Cur ad parietes & ligna & lapidis potiſſimum, quam illo ſpectatis, ubi eos eſſe creditis? Quid ſibi templa? Quid aræ volunt? Quid denique ipſa ſimulachra, quæ aut mortuorum, aut abſentium monimenta ſunt? Nam omnino fingendarum ſimilitudinum ratio idcirco ab hominibus inventa eſt, vt poſſit eorum memoria retineri, qui vel morte ſubtracti, vel abſentia ſeparati. Deos igitur in quorum numero reponemus? Si in mortuorum, quis tam ſtultus, vt colat? Si in abſentium, colendi ergo non ſunt, ſi non vident, quæ facimus, nec audiunt, quæ precamur. Si autem dii abſentes eſſe non poſſunt, quod, quoniam divini ſunt, in quacunque mundi parte ſunt, vident et audiunt univerſa, ſupervacua ſunt ſimulachra illis ubique præſentibus, cum ſatis ſit, audientium nomina precibus advocare

vorgezogen werden; wenn in Abſicht des Ablaſſes, Walfarten und Wunderwerke die Sache nicht durch unzulängliche Gründe, ungewiſſe Erſcheinungen, falſche Wunder, oder ſolche Hiſtorien beſtätiget werden, welche die Zuhörer nicht nur nicht von Sünden abziehen, ſondern noch überdis im Böſen beſtärken, ia ſie in den Irtum verleiten, zu denken, ſie möchten leben, wie ſie wolten, ſo würden ſie doch ſelig, wenn ſie nur dieſen oder ienen Heiligen verehreten, dieſes oder ienes Gnadenbild beſuchten, ſich in dieſe und iene Brüderſchaft begäben; weil auf ſolche Art dergleichen Lehren dem Verdienſt Chriſti ſo gar nicht nachtheilig ſeyn mögen, daß man dieſelbe vielmehr, wo ſie in dieſer Ordnung unverrückt vorgetragen werden ſolten, in kurzem wie

vocare. Quæro enim, ſi quis imaginem hominis peregre conſtituti contempletur ſæpius, vt ex eo ſolatium capiat abſentis, num idem ſanus eſſe videatur, ſi eo reverſo atque præſente in contemplanda imagine perſeveret, eaque potius quam ipſius hominis aſpectu frui velit? Minime profecto. Etenim hominis imago tum neceſſaria videtur, cum procul abeſt, ſupervacua futura, cum præſto eſt. Deus autem, cujus Spiritus ac numen ubique diffuſum, abeſſe nunquam poteſt. Semper vtique imago eius ſupervacua eſt. Wir ſehen hieraus (1) daß, wie bereits dargethan worden, die Heiden bei ihrem Bilderdienſt keine andere Abſicht gehabt, als ein heilſames und lebhaftes Andenken des unſichtbaren GOttes bei ſich zu erwecken und zu unterhalten; (2) daß derſelbe dem ungeachtet von Lactantio gänzlich verworfen und verdammet worden; (3) daß die Gründe ſolcher Verwerfung ſelbſt nach der geſunden Vernunft unbeweglich ſtehen, und ſo wol den heutigen Bilderdienſt der Chriſten, als der ehemaligen Heiden gänzlich über einen Haufen werfen, man nehme nun an, daß die Heyden unter ihren Bildern ſich den wahren oder aber einen falſchen GOtt vorgeſtellet. Denn was kan doch unvernünftigers erdacht werden, als denienigen ſich unter einem Bilde vorſtellen, der doch aller Orten ſelbſt zugegen iſt? deſſen Andenken durch ein äuſſeres todtes Bild in ſich zu erwecken ſuchen, in welchem wir leben, weben und ſind, der in uns wohnt, und uns näher iſt, denn wir uns ſelbſt? Würde der nicht billig von allen Menſchen als ein Thor angeſehen werden, welcher, wie Lactantius ſagt, ſich bemühen wolte, das Andenken eines Freundes mehr durch das Anſchauen ſeines Bildes, denn durch die Betrachtung ſeiner ſelbſt eigenen und gegenwärtig ſtehenden Perſon in ſich rege zu machen? Welcher um ſich ein Original recht lebhaft vorzuſtellen, ſein Angeſicht von demſelben ſelbſt abwenden, und daſſelbe nur auf deſſen Abdruk richten wolte? Was iſt denn nun, daß wir, um uns die Herrlichkeit des unvergänglichen, und an allen Orten und Enden gegenwärtigen GOttes lebhaft und heilſamlich vorzuſtellen, denſelben in ein Bild verwandelen, gleich dem vergänglichen und in einen engen Raum eingeſchloſſenen Menſchen, da wir doch niemals ein Gleichnis von ihm geſehen, er uns auch befolen, daß wir unſere

wie den Nebel von einem ſtarken Winde veriaget, oder wie eine ſchlechtere **Waare** von einer beſſeren auf eine ganz natürliche Weiſe verdrenget und verächtlich gemacht ſehen würde. So bald man aber anhebet, ſolche Schwachheiten, denen GOtt durch eine groſſe Herablaſſung bei gut geſinneten nur nachſiehet, zu Grundartikeln des chriſtlichen Glaubens zu machen, das, was der Menſchen Blödigkeit, Unverſtand, ia wol gar fleiſchliche Abſichten, erfunden als Gebote des Höchſten anderen aufzubürden, und von ſolchen Unwegen (wenn es denn ia keine Irrwege ſeyn ſollen) mehr Weſens zu machen, als von denen, welche ſo wol die geſunde Vernunft als Schrift für die richtigſte erkläret, die ſchlechtere **Waaren** den

unſere Selen vor Abgötterei bewaren, und ihn unter keinem Bilde, es ſeye eines Mannes oder Weibes vorſtellen ſollen 2 Moſ. Cap. IV. 15? Ja daß wir um ihn unſerm Gemüte recht einzuprägen, daſſelbe von ihm ſelbſt, ſo er doch in uns iſt, abziehen, und es auf ein Stük Holz, Stein ꝛc. das ſich auſſer uns befindet, gerichtet ſeyn laſſen? Iſt nicht dieſes alles ein klarer Beweis, daß man denienigen GOtt, den man andern prediget, welchen man täglich lehret, wovon man beſtändig redet, ſinget und ſaget, noch ſelbſt nicht kenne, noch fölglich ein Tempel deſſelben geworden ſey, und daher, wie deſſen Reich nicht von auſſen, ſondern nur inwendig zu ſuchen, keineswegs verſtehe?

Es gibt aber Lactantius nebſt dem, was er bisher von der Algegenwart GOttes, und der darans flieſſenden Nichtigkeit des Bilderdienſtes, gemeidet, auch noch eine andere Urſache an, warum man ſich GOtt unter Bildern nicht vorſtellen möge. Und dieſe, ſagt er, beſtehe darin, weil das Bild, wobei man ſich GOtt vorſtelle, und ihm diene, mit nichten ein wahres Bildnis GOttes, ſondern ein leb- und fühlloſes Ding ſey, ſo nicht die allergeringſte Aehnlichkeit mit GOtt habe, unter welchem man ſich ihn alſo weder könne, noch ſolle vorſtellen. Das wahre Bildnis GOttes ſey der Menſch. Solte es demnach erlaubet ſeyn, ſich GOtt unter ſichtbaren Dingen vorzuſtellen, und ihn unter ſolchen zu verehren, ſo würde dieſes weit füglicher beim Menſchen als bei einem todten Stück Holz oder Stein geſchehen können. Dei in æternum viventis ſimulachrum, ſchreibet er, vivum & ſenſibile eſſe debet. Quodſi a ſimilitudine id nomen accepit, quomodo poſſunt illa ſimulachra Deo ſimilia judicari, quæ nihil ſentiunt, nec moventur? Itaque ſimulachrum Dei non eſt illud, quod digitis hominis e lapide, aut ære aliave materia fabricatur, ſed ipſe homo, quoniam & ſentit & movetur, & multas ac magnas habet actiones. Nec intelligunt homines ineptiſſimi, quod ſi ſentire ſimulachra & moveri poſſent, ultro adoratura homines fuiſſent, a quibus ſunt expolita. Homo igitur illorum quaſi parens putandus eſt, per cujus manus nata ſunt, per quem ſpeciem, figuram & pulchritudinem habere cœperunt. Et id eo melior eſt, qui fecit, quam illa, quæ facta ſunt. Et tamen facto-

den beſſeren vorzuziehen; ſo iſt der Handel allerdings als Chriſto nachtheilig, dem Menſchen ſchädlich und daher verabſcheuungswürdig zu betrachten.

§. VII.

Sehen Sie, Herr Pater! ſo lehret die lutheriſche Kirche, und ſo lehret der Wieneriſche Hirtenbrief. Können Sie nun die Uebereinſtimmung derſelben leugnen? Wenn man alles aufs genauſte nimt, ſo beſtehet der ganze Unterſcheid darin, daß lezterer mehr gemeldten Dingen, wenn ſie nach ertheilter Vorſchrift gehandelt werden, geradezu einigen Nuzen zuzuſchrei-

ctorem ipſum nemo ſuſcipit, aut veretur, tanquam plus poſſit eſſe in opere, quam opifice. Recte igitur Seneca in libris moralibus: Simulachra, inquit, Deorum venerantur, illis ſupplicant, genu poſito, illa adorant, illis per totum aſſident diem, aut adſtant, illis victimas cædunt, & cum hæc tantopere ſuſpiciunt, fabros, qui illa fecerunt, contemnunt. Sed hæc nemo conſiderat, infecti enim ſunt perſuaſione, ac mentes eorum penitus ſuccum ſtultitiæ perbiberunt. Adorant ergo inſenſibilia, qui ſentiunt, irrationabilia, qui ſapiunt, exanima, qui vivunt, terrena, qui oriuntur e cælo. Juvat ergo velut in aliqua ſublimi ſpecula conſtitutum, unde univerſi exaudire poſſunt, perſianum illud proclamare: O Curvæ in terras animæ & cœleſtium inanes. Cœlum potius intuemini, ad cujus ſpectaculum vos excitavit ille artifex verus Deus. Ille vobis ſublimem vultum dedit, vos in terram curvamini. Vos altas mentes & ad patrem ſuum cum corporibus ſuis erectas ad inferiora deprimitis, tanquam vos pœniteat non quatrupedes eſſe natos. Fas non eſt cœleſte animal cum terrenis in terraque vergentibus verſari. Quid vos beneficiis cœleſtibus orbati, pronique in terram veſtra ſponte procumbitis? Humi enim miſeri volutamini, cum deorſum quæritis, quod in ſublimi quærere debuiſtis. Nam iſta mortalium digitorum ludicra & fragilia figmenta ex quolibet materiæ genere formata quid? Quid aliud ſunt niſi terra, ex qua nata ſunt? Quid ergo rebus inferioribus ſubjacetis? Quid capitibus veſtris terram ſuperponitis? Cum ergo vos terræ ſubmittitis, humilioresque facitis, ipſi vos ultro ad inferos mergitis, ad mortemque damnatis. Vivum igitur colite, ut vivatis, Moriatur enim neceſſe eſt, qui ſe mortuis adjudicavit. Qui itaque ſimulachra colunt, corpora ſunt animabus carentia, quia ſe corporalibus dederunt, nec vident plus aliquid mente quam corpore, cum tamen animi ſit officium ea ſubtilius cernere, quæ acies corporalis non poteſt intueri. Parens enim noſter ille unus & ſolus cum fingeret hominem i. e. animal intelligens & rationis capax, eum ad contemplationem ſui artificis erexit, quod optime ingenioſus poeta ſignavit:

Pronaque cum ſpectent animalia cœtera terram
Os homini ſublime dedit, cœlumque videre
Juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus.

 Hinc

ſchreiben ſcheinet, da hingegen erſtere in dieſem Fal nur einen zufälligen erkennet, allein dieſes betrift die Hauptſache nicht. Jch ſage aber mit gutem Bedacht, daß erſterer ſcheine gemeldten Dingen einen Nuzen beizulegen. Denn wenn man erweget, daß er ſie gleichwol ſchlechte Waaren nennet, ſo erlaubet ſolches kaum zu glauben, als ob es dem erleuchteten Verfaſſer mit dem zugeſtandenen Nuzen ein rechter Ernſt geweſen. Jn Warheit, wo er dieſen Dingen einen ſo groſſen Nuzen beigeleget, als der Herr Pater in ſeinem Oſtermährlein uns zu überreden ſuchet, ſo ſehe unmöglich ein, wie Er dieſelbe mit ſchlechten Waaren vergleichen können. Ueberhaupt wenn man den Hirtenbrief mit Bedacht und Aufmerkſamkeit

Hinc utique ἄνθρωπον græci appellarunt, quod ſurſum ſpectet. Ipſi ergo ſibi renuntiant, ſeque hominum nomine abdicant, qui non ſurſum aſpiciant, ſed deorſum. Niſi forte id ipſum quod recti ſimus, ſine cauſa homini tributum putant. Spectare nos cœlum Deus voluit, ut religionem ibi quæramus. Ut Deum, cujus ſedes illa eſt, quæ oculis non poſſumus, animo contemplemur. Quod profecto non facit, qui æs, aut lapidem, quæ ſunt terra, veneratur. Homines igitur & nominis ſui & rationis obliti, oculos ſuos ab alto dejiciunt, ſoloque defigunt, atque timent opera digitorum ſuorum, quaſi quidquam artifice ſuo poſſit eſſe majus. So nachdrücklich beſtrafet dieſer ehrwürdige Kirchenvater dieienige, welche ſich GOtt, der doch von einer ganz geiſtlichen Natur und Beſchaffenheit iſt, unter körperlichen Dingen vorſtellen, und alſo nicht mehr oder weiter mit den Augen des Gemütes, denn des Leibes, ſehen; welche dasienige, ſo ein Vorwurf des Verſtändniſſes iſt, zum Vorwurf der äuſſeren Sinnen machen; ja das ewig lebende und alles beſelende Weſen, das niemand mit leiblichen Augen iemals geſehen hat, noch auch ſehen kan, um ſich ſolches recht lebhaft vorſtellen und ihm dienen zu können, in ein lebloſes und todes Stück Holz oder Stein bilden. Man komme hier nicht mit der Entſchuldigung angezogen, als ob Lactantius in angefürten Worten, nur von dem Bilderdienſt der Heiden rede. Denn wir haben ſchon oben geſehen, daß derſelbe mit dem unſrigen auf einerlei Gründen beruhe, gleicher Natur und Beſchaffenheit ſey. Was alſo ienen gegolten, gilt auch billig uns Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Meinet man aber dennoch, daß der Bilderdienſt der Chriſten von dem Bilderdienſt der Heiden ganz verſchieden ſey, ſo leſe man dieienige Beſtrafungen, welche GOtt vor Zeiten ſo wol wider den Bilderdienſt der Heiden, als des iüdiſchen Volks, ergehen laſſen, und ſey verſichert, man werde ſich mit den lebendigſten Farben abgemalet finden. Jnſonderheit leſe man das 6te Cap. des Buchs Baruch. Desgleichen das 40. 41. 44. 46. Cap. Jeſaiä und urteile demnach, ob noch nicht heutiges Tages bei uns alles dasienige angetroffen werde, was GOtt dort beſtrafet und abgethan wiſſen wollen. Vergeblich und höchſt ungereimt iſt demnach der Fluch, welchen die Väter des anderen Concilii zu Nicäa auf dieienige geleget, ſo wider

ſamkeit lieſet, ſo ſcheinet es, als ob der hochwürdigſte Verfaſſer deſſelben noch gern ein mehreres ſagen wollen, die chriſtliche Klugheit aber habe ihm angeraten, ſeinen ſchwachen Kindern Milch und nicht ſtarke Speiſe vorzuſezen. Wenn der Spaniſche Franciscaner und Todfeind Lutheri, Alfonſus a Caſtro, zeigen wil, wie unweislich Lutherus bei der Reformation zu Werk gegangen, ſo ſchreibet er Libr. I. adv. hæreſ. cap. XII. f. m. 32. „Huß und Lutherus hatten Urſach zu ſchelten, denn die Bosheit hatte überhand genommen, aber man hätte dem Uebel anders begegnen müſſen. Der curiret nicht gut, der dem Kranken den Hals abſchneidet, ob er gleich an ſeiner Geneſung verzweifelt. Die rechte katholiſche, wiewol ſie die

 Refor=

der ihre Bilder iene Stellen H. Schrift anfüren, welche wider die Gözenbilder der Heiden ſtreiten, denn es iſt ia augenſcheinlich, daß es auf beiden Seiten einerlei Bewandnis habe, oder par ratio ſei. Es bleibe demnach bei dem algemeinen Ausſpruch: Schämen müſſen ſich und zu Schanden werden alle, die den Bildern dienen.

Sollen wir den eigentlichen, höchſt weiſen, heiligen und warhaften Grund angeben, warum GOtt ſeine Heiligen auf keinerlei Weiſe, es geſchehe ohne oder unter Bildern, um Hülfe und Fürbitte angerufen wiſſen wolle, ſo werden wir denſelben in der natürlichen Beſchaffenheit der Menſchen ſelbſt zu ſuchen haben. Die Erfarung lehret, wie gar leicht wir, vermöge unſerer Sinnlichkeit, durch die Creaturen (ob ſie gleich zu keinem andern Ende da ſind, als damit ſie uns zu dem Schöpfer füren und zu deſſen Erkäntnis bringen ſollen, dem ungeachtet weil ſie uns ſo nahe ſind, und ſo nachdrücklich von uns empfunden werden) von demſelben abgefüret, und dahin verleitet werden, blos bei ihnen ſtehen zu bleiben, Statt deſſen, daß wir durch ſie zum Schöpfer ſelbſt kommen ſolten. Und wie ſie ſolches in Abſicht der Creaturen überhaupt beſtätiget, ſo bekräftiget ſie es auch inſonderheit in Abſicht der verſtorbenen Heiligen und ihrer Bilder. Zehenmal findet ſich der Menſch geneigter, ſein Vertrauen, Troſt und Zuverſicht auf einen Heiligen, denn auf den lebendigen GOtt zu ſezen, und ganz unvermerkt verfället er dahin, daß er alle die Gnade, Hülfe und Rettung, ſo bei GOtt ganz allein zu ſuchen, von den Heiligen erwartet: eben auf die Art, als man von einem guten Freund und Gönner, welchen man bei dieſem und ienem groſen Herrn, deſſen Gnade man ſuchet, zu haben vermeinet, dieſelbe viel zuverſichtlicher von ienem, den dieſem zu erwarten, und wo man ſie würklich erlanget, ſelbige weit mehr ſeinen Patronen, als dem HErrn ſelbſt, zu verdanken pfleget.

Recht und wol ſchreibet daher Lutherus: „Der Dienſt der Heiligen iſt „überdas ein an ihm ſelbſt höchſt gefärlicher Dienſt. Die Leute gewöhnen gar „leicht ſich von Chriſto zu wenden, und lernen bald mehr Zuverſicht auf die Heiligen, denn auf Chriſtum ſelbſt, zu ſezen. Denn es iſt die Natur ohnedas al„zuſehr geneigt, von GOtt und Chriſto zu fliehen, und auf Menſchen zu trauen.

„ Reformation der Kirche viel hiziger und aufrichtiger, als Lutherus, ge„ wünſchet haben, und noch wünſchen, ſo tragen ſie doch die Sache gedul„ dig und diſſimuliren wie erfarne Aerzte, welche, wenn ſie ſehen, daß „ die Krankheit zu mächtig worden, und in das innerſte Mark gekrochen, „ nichts wagen, ſondern alles der Natur überlaſſen. Heilige Männer, „ welche dieſes alles ſehen, ſeufzen und bitten GOtt, daß er dem Uebel „ ſteuren wolle, dem ſie nicht gewachſen ſind, und deswegen der Kirche kei„ ne Arzenei appliciren, befürchtende, es möchte ihnen gehen wie den Grac„ chis mit ihrem lege agraria.“ So weit Alfonſus. Ich wil hier nicht unterſuchen, ob und in wie ferne deſſelben in angezogenen Worten

Luthe-

„ en. Ja es wird uns dermaſſen ſchwer, daß man lerne auf GOtt und Chri„ ſtum trauen, wie wir doch gelobet haben und ſchuldig ſind. Darum iſt ſolch „ Aergernis nicht zu dulden, damit die ſchwachen und fleiſchliche Leute eine Ab„ götterei anrichten, wider das erſte Gebot, und wider unſere Taufe. Man „ treibe nur getroſt die Zuverſicht und Vertrauen von den Heiligen zu Chriſto, „ beide mit lehren und üben, es hat dennoch Mühe und Hindernis gnug, daß „ man zu ihm komt. Man darf den Teufel nicht über die Thür malen, er „ find ſich wol ſelbſt.„ Ich habe das Herz und frage alle und iede andächtige Heiligenverehrer auf ihr Gewiſſen, ob ſichs nicht im Werk ſelbſt alſo befinde? Nicht aber allein in Abſicht auf die Heiligen ſelbſt, verhält ſich die Sache alſo, ſondern auch ſo gar in Anſehung ihrer Bilder. Wie gar leicht geſchicht es auch hier nicht, daß man nach und nach mehr auf das Bild ſelbſt, als deſſen Vorwurf oder Gegenſtand verfalle, daß man gröſſere Liebe, Neigung und Hochtung gegen das uns in die Augen fallende Bild, als den, ſo darunter vorgeſtellet wird, gewinne? zumal, wo man daſſelbe ſo lieblich geſchnizet, gebildet, bemalet, mit Gold, Silber und Edelgeſtein, ia einem mehr denn königlichen Schmuck bekleidet ſiehet? Wo man ſonderlich zur Abendszeit den bei ſo groſer Menge brennender Lichter von demſelben hervorgehenden Glanz ſo vieler theils ſilberner, theils güldener Leuchter beobachtet, die mannigfaltige und lieblich ſpielende Farben der koſtbarſten Kleinodien entdecket, die reizende Thöne angenehm klingender Inſtrumenten, die ſchönſte Harmonie künſtlich ſingender Sirenen empfindet, durch ſo viel reizende Ausdrücke wolgeſezter Lieder, den ſüſſen Geruch der edelſten Räuchwerke ſo wol von innen als auſſen aufs zärtlichſte gerüret wird. Ich frage abermal einen ieden, ob er nicht das, was ich hier ſage, in der Erfarung wahr befinde? Entweder wird man durch dergleichen Gepräng zu einer alzugroſen und keiner Creatur zukommenden Hochachtung des Bildes ſelbſt, oder doch deſſen Gegenſtands, wo nicht gar zu beidem, verleitet. Wenigſtens wird man zugeben müſſen, daß alles hier beiſammen, was um iemand, ſonderlich den einfältigen Pöbel, welcher den gröſten Theil ausmacht, und, wie Lactantius ſagt, pompis inanibus gaudet, animisque puerilibus omnia ſpectat, oblectatur frivolis,

nec

Luthero zur Laſt gelegte Beſchuldigung gegründet ſeyn dörfte; ob nicht vielmehr Lutherus nach dem Ausſpruch Chriſtierni, Königs von Dännemark: daß gelinde Arzneien bei einem ſo kranken Körper der Kirche nicht gnugſam ſeyen, und daher ſtärkere erfordert würden, zu rechtfertigen ſtehe; ſondern wil nur dieſes ſagen, daß es allerdings ratſamer ſey, einem algemeinen und tiefeingeriſſenen Uebel almälich abzuhelfen, als daß man es auf einmal aus dem Weg zu ſchaffen ſuche. Das bekante diſce cautius mercari, und feſtina lente iſt auch hier wol zu beobachten. Laſſen Sie uns den Hirtenbrief als ein volkommenes Muſter hiervon anſehen.

 §. VIII.

nec ponderare ſecum unamquamque rem poteſt, ut intelligat, nihil colendum eſſe quod oculis mortalibus cernitur, zu einer ſolchen Abgötterei zu verfüren, mag erſonnen werden. Und dieſes um ſo mehr, als die Erfarung beſtätiget, wahr zu ſeyn, was gemeldter Lactantius ferner ſchreibet: quod tanta homines imaginum cupiditas teneat, ut iam viliora dicantur illa, quæ vera ſunt. Auro ſc. & gemmis & ebore delectantur. Horum pulchritudo ac nitor oculos perſtringit, nec ullam religionem putant, ubicunque illa non fulſerint. Credunt enim, Deos amare, quidquid ipſi concupiſcunt. Et quanto fuerint ornatiora templa, & pulchriora ſimulachra, tanto plus majeſtatis habere creduntur.

Doch laſſet uns ſezen, dieſes alles wäre nicht, ſo würde die Anrufung und Verehrung der Heiligen ſo wol, als ihrer Bilder, dannoch unerlaubet bleiben, und zwar aus dieſem Grunde, weil es wenigſtens das Anſehen haben würde, als ob man Creaturen auf eine göttliche Weiſe verehre. Recht ſchreibet Thomas von Aquin von der Anbetung des Sacraments des Altars, daß, wenn in demſelben noch warhaftig Brod zugegen wäre, die Anbetung deſſen unerlaubet ſeyn würde, weil es wenigſtens den Schein habe, als ob man Brod, und alſo eine Creatur, anbete. Demnach iſt kein Zweifel, daß GOtt auch aus dieſem Grunde nicht nur die Verehrung der Bilder, ſondern auch, wie Toſtatus ſchreibet, ſeiner ſelbſt unter Bildern, noch mehr aber ſeiner Heiligen, verboten habe.

Geſezt alſo, wir könten nicht erweiſen, daß GOtt die Anrufung und Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder verboten, ſo wird man uns doch wenigſtens nicht verargen können, daß wir, weil er ſie auch nicht geboten, wie man uns ia frei zugeſtehet, aus den hier angefürten Gründen nichts davon wiſſen, ſondern den ſicherſten Weg gehen, und nach dem Beiſpiel einer ſo groſſen Schaar der Patriarchen, Propheten und Apoſtel GOtt und Chriſtum allein anbeten, um Hülf, Troſt, und Errettung anrufen, und das NB. geradezu, ohne alle Mittelsperſonen. „Denn wir ſind ia, wie Lutherus l. c. gar recht ſchreibet, „gewis, daß GOtt nicht darum zürnet, und ſind wol ſicher, ob wir die Hei„ligen nicht um Fürbitte anruffen, weil er ſolches nirgend befohlen hat, denn

wo

§. VIII.

Wenn uns aber der Herr Pater zu überreden ſuchet, daß die Lehrer der römiſchen Kirche niemals anders gelehret, als daß die Abläſſe, die Anrufung der Heiligen, die Brüderſchaften, die Roſenkränze, die Walfarten zu den Bildern keine von GOtt gebotene, noch folglich zur Erlangung des Heils nötige, ſondern nur adiaphora oder Mitteldinge ſeyen, mithin weder der Wieneriſche Hirtenbrief, noch die Glaubensneuerer (wie der Herr Pater ſeine evangeliſche Bundesgenoſſen zu ſchelten beliebet) hierin etwas anders und beſſeres als die römiſche Kirche gelehret, und es demnach offenbar zu denienigen Lügen und Trügereien, womit nach dem Zeugnis Lutheri ſelbſt das Lutherthum umgegangen wäre, gehöre, wenn man ſage, daß von denſelben iemals das Gegentheil behauptet worden; ſo weis in Warheit nicht, unter was für einem Bilde mir den Herrn Pater vorzuſtellen habe; ob Sie zu der Reihe der unwiſſenden, oder aber derer, denen Sie das Lutherthum zugeſellet, zälen ſolle. Doch ehe ich dieſes deutlicher mache, ſo wil Ihnen eine kleine Weile zugeben, die Lehrer der römiſchen Kirche haben niemals anders gelehret, als wie der Herr Pater vorgibt, die proteſtantiſche Kirche thue daher derſelben Unrecht, ia gehe mit Lügen und Trügereien um, wenn ſie ſolche eines andern beſchuldige, frage aber (1) warum denn der Herr Pater den Wieneriſchen Hirtenbrief nicht gleichfals der Lügen

„ wo kein Gebot iſt, da iſt auch kein Zorn zu fürchten. Weil dann hier auf „ dieſer Seiten Sicherheit iſt, und dort groſſe Gefahr, und Aergernis wider „ GOttes Wort; warum wolten wir uns dann aus der Sicherheit in die Ge„ fahr begeben? Sagt man, damit verdamme man die ganze Chriſtenheit, die „ allenthalben ſolches bisher gehalten habe, ſo antwortet Lutherus: Ich weiß „ faſt wol, daß die Pfaffen und Mönchen ſolchen Dekel ihrer Greuel ſuchen, „ und wollen auf die Chriſtenheit ſchieben, was ſie verwahrloſet haben, auf „ daß, wenn wir ſagen, die Chriſtenheit irre nicht, wir genötiget seyn möch„ ten zu ſagen, daß auch ſie nicht irreten, und alſo kein Lügen und Irthum „ an ihnen geſtraft werden möge. Daber ſolt ihr hierzu alſo ſagen: Wir „ handeln iezt nicht davon, wer verdamt oder nicht verdamt ſey. Wir handeln „ iezt von GOttes Wort, was das gebiete und haben wolle. Was die Chri„ ſtenheit ſey, oder thue, gehöret auf einen andern Ort. Wie vergeblich man ſich indeſſen dieſes Orts auf die Uebereinſtimmung der geſamten chriſtlichen Kirche berufe, erhellet ſonnenklar daher, daß auch die gröſte Lehrer der römiſchen Kirche ſich nicht enthalten mögen, zu bekennen, daß man in den drey erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt, von der Anrufung der Heiligen nichts gewuſt.

Lügen beſtrafe, indem derſelbe ia eben ſo wol als der ſchwärmende Luther und die Augſpurgiſche Confeſſioniſten ſeine unter ihm ſtehende Hirten eines ſolchen Verbrechens bezüchtiget? Es ſcheinet derſelbe zwar nur einigen dieſe Schuld beizulegen, wer aber begreifet nicht gar leicht, daß dieſes aus einer Abſicht geſchehen, welche die klügſte Vernunft wird billigen müſſen? Wir haben ſchon oben gehöret, daß der nicht gut curire, der einer überhand genommenen Krankheit auf einmal abhelfen wolle. Und wer weis nicht, daß es wider die Regeln der Klugheit ſtreite, ein ganzes Collegium der angeſehenſten Männer zugleich anzugreifen, geſezt auch, daß ſich dieſelbe ohne Ausnam eines einzigen Gliedes dieſes oder ienes Verbrechens ſchuldig gemacht? Man glaubt vorſichtiger zu gehen, wenn man daſſelbe nur an einem und dem andern tadelt, und dadurch den übrigen einen Spiegel darreichet, worinnen ſie ſich ſelbſt beſchauen können. Man kan mit Warheit ſagen, daß dieſe lobenswürdige Klugheit beinahe in allen Zeilen des Hirtenbriefs hervor leuchte. (2) Möchte wiſſen, wenn obberürte Dinge Ihrer eigenen Geſtändnis nach nicht von GOtt geboten, ſondern nur adiaphora, das iſt, ſolche Dinge ſind, welche man ohn einiges Nachtheil ſeines ewigen Heils unterlaſſen kan, und die nur blos von Menſchen eingefüret und verordnet worden, warum denn der Herr Pater dieſelbe in ſeinem Oſtermährlein dennoch wichtige Puncte nennet? Warum er auf dieienige, welche, um nicht in eine Abgötterei zu verfallen, oder GOtt

gewuſt. Man leſe die zwei berümte Cardinäle, Perronium in ſeinem V. Buch wider Jacobum I. König in Grosbrittanien Cap. 19. pag. 10009. desgleichen Bonam de rebus liturg. im zweiten Buch Cap. 12. Wer die Kirchenhiſtorie unpartheiiſch anſiehet, wird finden, daß in den erſten recht reinen Zeiten der chriſtlichen Kirche die Anrufung der Heiligen eine ganz unbekante Sache geweſen. Daher im zweiten Jahrhundert Irenäus in ſeinem erſten Buch wider die Ketzer Cap 13. und 10. behauptet, daß die Ketzer die Engel und Heiligen anriefen. Und in dem andern Buch Cap. 85. ſpricht er: Die Kirche in der ganzen Welt hat nichts mit der Anrufung der Heiligen zuthun, ſondern richtet ihr Gebet zu GOtt in Chriſto. In ſolcher Reinigkeit der Lehre, ſo viel dieſen Punct betrift, iſt die Kirche auch geblieben bis um das Jahr 240. da einige, inſonderheit Origenes, anfiengen die Meinung, daß die verſtorbene Heiligen für uns bei GOtt beteten, vor wahrſcheinlich zu halten. Es war aber dieſes mit nichten eine Lehre der Kirche, ſondern eine beſondere Muthmaſſung einzeler Menſchen. Auch ware die Meinung des Origenis nicht, daß man die Heiligen um Fürbitte anzurufen habe, als welches er ſelbſt ausdrücklich verworfen, ſondern behauptete nur, daß die ſelig verſtorbene überhaupt vor die Menſchen auf Erden beteten, welches wir gleichfals glauben und bekennen.

GOtt auf eine andere, denn von ihm befolene Weiſe zu dienen, mit dergleichen nichts zu ſchaffen haben mögen, ſo gar übel zu ſprechen ſey? Woher es komme, daß man die, welche aus eben dem Grunde, weil ihnen von ſolchen Dingen nichts geboten worden, auch nichts von denſelben wiſſen wollen, mit einem mehr denn hölliſchen Has verfolge, ſie für **Schwärmer, Glaubensneuerer**, ia für ein ich weis nicht was, ausgebe? Herr Pater! ich frage Sie, warum Sie auf dieienige, welche ſich an das, wovon ihnen GOtt nichts geboten, auch nicht gebunden wiſſen wollen, ſo heftig losgehen, hingegen mit denen, welche den ausdrücklichſten Geboten GOttes auf die gröbſte Art und Weiſe zuwider leben, ſo ſanft und leis verfaren? Warum Sie dieienige, welche Ihnen bekennen, daß ſie gehuret, geſtohlen u. ſ. w. ſo leicht von Sünden losſprechen, andere hingegen, welche den Ablas und Heiligendienſt nur nicht billigen können, zur ewigen Qual verweiſen? Zeigt dieſes nicht offenbar an, daß Sie ſelbſt zu der Zahl derienigen gehören, von welchen der Hirtenbrief ſaget, **daß ſie mehr auf Menſchen, denn GOttes Gebote hielten**? Ja von welchen Chriſtus ſelbſt den Ausſpruch thut, daß ſie um ihrer eigenen und unnötigen Auſſäze willen, die ſo nötige und heilſame göttliche Geſeze der **Liebe** ganz und gar aufhüben? Iſt es wol anders möglich, als zu gedenken, das Triebwerk hiervon ſey nicht die Religion, ſondern der Lohn? Behaupten nicht die gröſte Lehrer ihrer Kirche, daß unſer Gebet zu GOtt kräftig ſey, wenn gleich die Anrufung der Heiligen niemals dazu komme (*)? Daß es viel ſicherer ſey, wenn man ſein Gebet gerade zu GOTT ſelbſt richte, als daß man ſolches erſt durch einen Heiligen, und alſo durch einen dritten vor ihn bringe (**)? Daß es ein gröſſeres Vertrauen zu GOTT anzeige, mithin auch demſelben zu deſto gröſſerer Ehre gereiche, wenn man ſich in ſeinem Gebet unmittelbar zu ihm ſelbſt nahe?

(*) Georgius Caſſander in Conſult. art. 21, p. 966. ſchreibet hiervon alſo: quæ preces, quibus Deum invocamus, efficaces eſſe poſſunt, etiamſi nulla huiusmodi ſanctorum interpellatio accedat. Und hernach: Non igitur hæc, quæ de interpellatione ſanctorum dicuntur, eo pertinent, ut ſimpliciter horum interpellatio neceſſaria putetur ad ſalutem. Notum eſt illud Chryſoſtomi Homil. de profectu evangelii: Non opus eſt tibi patronis apud Deum, ſed licet ſolus ſis, patronoque careas, omnino tamen voti compos eris.

(**) Eben derſelbe. Ego in precibus meis non ſoleo ſanctos invocare, ſed invocationem dirigo ad ipſum Deum idquem nomine NB. Chriſti, hoc enim tutius eſſe exiſtimo.

nahe (***)? Daß es ſicherer und tröſtlicher ſey, wenn man ſelbſt ſeine Noth Chriſto vorbringen könne, als wenn man ihm dieſelbe durch andere antrage (****). Warum, frage demnach abermal, beleget man uns mit ſo vielen Scheltworten, wenn wir eine gleiche Sprache füren? Wenn wir den ſicherſten Weg gehen, und keinen andern Fürſprecher, denn Chriſtum, annehmen wollen? Weil wir von demſelben überzeuget ſind (1) daß er warhaftig unſer Fürſprecher bei GOTT ſey; (2) unſer Anliegen iedesmal wiſſe; (3) williger ſey, uns bei ſeinem himliſchen Vater zu vertreten, als irgend ein anderer; (4) mit ſeiner Fürbitte mehr vermöge, denn der ganze Himmel; (5) niemals unerhöret gelaſſen werde. Welches alles aber in Abſicht der Heiligen noch ſehr zweifelhaft, wie die häufige Uneinigkeit, welche unter denienigen ſelbſt, ſo der Anrufung der Heiligen das Wort reden, angetroffen wird, zur Gnügen bezeuget.

§. IX.

Um Ihnen nun aber, werteſter Herr Pater! auch zum andern die Urſach anzuzeigen, warum ich geſaget, daß nicht wiſſe, ob Sie zu der Reihe der Unwiſſenden, oder aber derer, welchen Sie das Lutherthum zugeſellet, zälen ſolle; ſo belieben Sie doch zu leſen, was einer mitten aus denen, welche Sie zum Beweis angefüret, daß die Lehrer der katholiſchen Kirche niemals anders gelehret, denn daß die Anrufung der Heiligen keine von GOtt gebotene und zur Seligkeit nötige Sache ſey, geſchrieben hat. Ich meine den ſo berufenen **Joh. Eckium** in ſeinem 1541. zu Ingolſtadt gedruckten Enchiridio locorum communium adv. Lutherum p. 106. wo er alſo ſchreibet: Die Anrufung der Heiligen iſt nicht ausdrücklich in heiliger Schrift ge- „ boten. Nicht im alten Teſtament, denn da war das Volk ohnedem ge- „ neigt

(***) Suarez Tom. II. comment. in Thomam diſputat. 23. quæſt. 37. ſect. 3. Major eſt, inquit, fiducia majorque dei gloria, ſi immediate ad eum accedamus.

(****) Johann Hofmeiſter in libris de viſitatione infirmorum Libr. II. cap. 2. ſchreibet: Tutius ac jucundius loquor ad JEſum meum, quam ad aliquem ſanctorum ſpirituum dei, plus enim mihi debet Chriſtus, quam alicui cœleſtium ſpirituum. Laſſet uns aber zu noch mehrerer Beſtätigung dieſer ſo wichtigen Warheit ſehen, wie Chryſoſtomus rede. In der vierten Sermon von der Buſſe ſchreibet er hiervon alſo: „Wenn man bei einem Menſchen „ etwas ſuchet, ſo mus man ſich erſt bei dem Pförtner anmelden, die

» neigt zur Abgötterei, und die Väter befunden ſich annoch in der Vor- » hölle, waren alſo noch nicht ſelig. Unter dem Evangelio iſt ſie auch » nicht befolen worden, damit die bekehrten Heiden nicht denken möchten, » als wolte man ſie wiederum von neuem auf ihren vorigen Gözendienſt » füren, und anhalten, die Heiligen ihrem alten Gebrauch nach, nicht nur » als Patronen und Schuzherren, ſondern als Götter anzurufen.“ Fer- ner: „ Wenn die Apoſtel und Evangeliſten gelehret hätten, daß man die » Heiligen ſolle verehren, ſo hätte man ihnen ſolches leicht alſo auslegen » können, ob ſuchten ſie nach ihrem Abſterben dergleichen Ehre für ſich. » Demnach hat der heilige Geiſt die Arufung der Heiligen nicht mit aus- drück-

„ Tellerlecker und Fuchsſchwänzer anſprechen und alſo einen weiten Umweg „ nehmen, aber bei GOtt dem HErrn gehet es nicht alſo her. Man bittet ihn „ ohne Fürſprecher, ohne Geld oder Unkoſten neiget er ſein Ohr zu deiner „ Bitte. Es iſt gnug, daß man mit dem Herzen rufe, und Thränen opfere, „ GOtt iſt allezeit bereit. Wenn du einen Menſchen bitten wilſt, ſo fragſt „ du, was er mache? Man ſagt dir, er ſchlafe, er hätte nicht der Weil, der „ Knecht achtet dich auch wol keiner Antwort würdig, aber bei GOtt findet „ ſich nichts dergleichen. Du magſt hingehen und ihn anrufen, wo du wilſt, „ ſo höret er dir zu. Da iſt keine Unmuſſe, kein Mitler, kein Diener der dich „ verhindere frei herzutreten. Sprich nur: GOtt erbarm dich mein, ſo iſt er „ ſtracks gegenwärtig. Schau an, wie dieſe Frau die Sache überleget; Sie ru- „ fet nicht Jacobum an, ſie bittet nicht Johannem, ſie bittet auch nicht „ Petrum, ſondern ſie dringet durch das Volk. Ich bedarf, ſagt ſie, keines „ Fürſprechers, ſondern ich nehme die Buſſe zur Fürſprecherin, und komme zur „ Brunquelle ſelbſt, denn darum iſt er herab kommen, darum iſt er Menſch „ worden, auf daß ich ihn anſprechen möge. Ich darf keines Vorbitters: Er- „ barm dich mein rc. Wenn er in ſeiner 44. Homilie über das 19 Capitel des „ 1 Moſ. von dem Cananäiſchen Weiblein zu reden komt, ſo ſpricht er daſelbſt „ folgender geſtalt: Wir haben euch dieſelbe Hiſtorie ganz fürhalten müſſen, „ damit wir lernen, was maſſen wir nicht ſo viel ausrichten, wenn wir andere „ anbeten, als wenn wir für und durch uns ſelbſten beten, wofern wir nur mit „ einem aufrichtigen Gemüth herzutreten. Siehe als dieſes Weib die Apoſtel „ zu Fürbittern hatte, da hat ſie darum nichts deſto mehr damit fortkommen „ können, bis ſie endlich ſelbſt mit beharlicher Auswartung die Gütigkeit des „ HErrn zu ſich gezogen. Ferner in ſeiner 52. Homilie über das 15. Cap. S. „ Matth. Bedenke welchergeſtalt die Apoſtel abgewieſen worden, und nichts „ ausgerichtet haben, ſie ſelbſt aber hats erhalten. So kräftig iſt die Beſtän- „ digkeit im Gebet. Denn GOtt wil lieber in unſerem Anliegen von uns ſelbſt, „ die wir uns verſündiget haben, als durch andere, die vor uns bitten, gebeten „ ſeyn.“ In dem bereits oben aus Caſſandro angefürten Ort, welcher ſich in der

drücklichen Worten lehren wollen, ſondern hat dieienige, ſo im Glauben " ſtark geworden, durch Wunderwerke und würkliche von den Heiligen empfan= " gene Hülfe belehret, daß ſie zu verehren und anzurufen." Es komt in dieſen Worten verſchiedenes vor, ſo eine Anmerkung verdienet. Das erſtere iſt, daß in dem alten Teſtament weder Moſes, noch die Propheten, noch in dem neuen die Apoſtel und Evangeliſten von Anrufung der Heiligen etwas gelehret. Warum müſſen dann dieienige Religioneneuerer heiſſen, ſo davon nichts wiſſen wollen? Das andere, daß im alten Teſtament ſolches aus einem doppelten Grunde unterblieben, (1) weil ſich die Väter noch in der Vorhölle befunden, (2) das Volk damals ſehr zur Abgötte=

„ der Homilie de profectu evang. befindet, ſchreibet er abermal alſo: Du haſt keines „ Fürbitters bei GOtt nöthig. Auch bedarf es bei demſelben nicht viel rennens „ und lauffens, oder daß man anderen ſchmeichle, ſondern ob du auch ganz allein „ zu ihm kommeſt, ihn für dich ganz allein bitteſt, ſo wirſt du gleichwol erhö„ ret werden. Er pfleget nicht ſo gern zu hören, wenn andere vor uns biten, „ als wann wir ihn ſelbſt bitten, ob wir gleich tauſenderlei Böſes an uns ha„ ben." Am bedenckitchſten aber iſt, wenn er in der 9. Homilie über die Epiſt. an die Coloſſer ſagt: „ Der Teufel hat uns die Ehre, die wir haben, daß „ wir den HErrn Chriſtum ſelbſt anſprechen dürfen, misgönnet, deswegen den „ Dienſt der Engel erdacht und eingefüret." Iſt nun aber nach dem Ausſpruch der H. Väter auch ſo gar die Anrufung der Engel eine teufliſche Erfindung, da doch unſtreitig, daß dieſelbe von uns wiſſen und nach dem klaren Zeugnis der Schrift zu unſerm Dienſt ausgeſendet werden, wie wird es dann um die Anrufung der Heiligen ausſehen?

Vornemlich aber verdienet hier bemerket zu werden, daß Chryſoſtomus ſagt, GOtt pflege nicht ſo gern zu hören, wenn andere vor uns beteten, als wenn wir uns ſelbſt zu ihm naheten, ob wir gleich tauſenderlei Böſes an uns hätten, angeſehen daraus erhellet, wie ungegründet es ſey, wenn man die Anrufung der Heiligen aus dem Grunde zu rechtfertigen ſuchet, weil derſelben Gebet das unſere an Würdigkeit weit übertreffe, mithin GOtt angenehmer ſey. Es iſt klar, daß dieſe Sprache verrate, daß man zwar reden aber nicht denken gelernet, und man wenig verſtehe, worauf es bei der Erhörung unſeres Gebets eigentlich ankomme. Solte die Würdigkeit deſſelben den Grund davon abgeben, ſo würde weder Menſch, noch Engel, noch Heiliger von GOtt iemals erhöret werden, indem auch die Himmel ſelbſt vor ihm nicht rein ſind, über dies alles Gute, ſo ſie an ſich haben, von der erbarmenden Liebe ihres Schöpfers erhalten haben, und ſich alſu keine Creatur vor ihm einiger Würdigkeit rümen mag. Was unſer Gebet GOtt angenehm, der Erhörung würdig und uns ſeiner Gnade fähig machet, iſt (1) eine ungeheuchelte, wahre und innige Begierde mit ihm vereiniget, folglich von dem, was uns und ihn ſcheidet, nemlich der Sünde, gereiniget zu werden,

rei geneigt geweſen, und leicht dahin verfallen können, daß es die Heiligen mehr für Götter, als Patronen, angeſehen. Bei dem erſten möchte man fragen, wie man ſich denn unterſtehen dörfe, die Anrufung der verſtorbenen Heiligen auch ſo gar aus dem alten Teſtament zu erweiſen, da ſie doch damals noch nicht zur Anſchauung GOttes gelanget waren, und alſo auch nicht für uns bitten konten? Beim andern aber wäre zu erwägen, ob nicht die hier angefürte Urſach ſich auch noch auf unſere Zeiten ſchicke? Um zu erweiſen, wie wenig der zur Abgötterei verleitende Aberglaube unſerer Zeit dem, ſo vormals geherrſchet, nachgebe, darf man nur die Erfarung reden laſſen. Alle Abgötterei beſtehet darin, daß man das Geſchöpf in der Furcht,

(2) ein kindliches Vertrauen auf die erbarmende Vaterliebe unſeres GOttes, daß er uns um Chriſti willen gnädig ſeyn wolle. Jn ie höherem Grade nun ſich dieſe zwei Stücke bei uns befinden, deſto angenehmer iſt ihm unſer Gebet, und deſto geneigter iſt er daſſelbe zu erhören. Jſt demnach meine Begierde GOttes zu genieſſen, und zu ſeiner Gemeinſchaft zu kommen, folglich von Sünden gereiniget zu werden, ernſtlich, mein in Chriſto zu ihm gefaſtes Vertrauen kindlich, herzlich und ohne wanken, ſo iſt das aus demſelben flieſſende Gebet ihm ſo viel angenehmer, und bedarf es alſo nicht, daß ihn ein anderer zu der gnädigen Erhörung deſſelben von auſſen bewege.

Man ſeze aber, daß weder mein Verlangen von Sünden frei gemacht und mit GOtt vereiniget zu werden, brünſtig, ſondern kalt und ſchläferig ſey, noch mein Vertrauen auf deſſen mir in Chriſto dargebotene Gnade feſt und unbeweglich, und ein von mir aus einem ſo kalten, todten und ungläubigen Herzen gebetener Heiliger trete mit dem gröſten Eifer vor GOtt mir dieſe Gnade zu erbitten, was für eine Hofnung würde mir nun machen können, durch deſſen Vorſprache dieſelbe zu erhalten? Jch müſte weder von der Natur der Sünden, noch ihrer Vergebung, noch auch von der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes den geringſten richtigen Begrif haben, wenn mir einbilden wolte, GOtt könne mir die Sünde vergeben, ungeachtet ſie mir noch keine ſchwere Laſt geworden, und ich unter ihr noch nicht gebeuget einhergehe. Befindet ſichs aber in Warheit, daß mein Geiſt in mir über dieſelben geängſtiget, und ſich nach Rettung ſehnet, ſo iſt GOtt von ſelbſt bereit ſich meiner anzunehmen, und es iſt gotteslaͤſterlich zu gedenken, geſchweige zu ſagen, daß er durch andere hierzu beweget werden müſſe. Denn wenn ſeine Güte und Barmherzigkeit erſt von auſſen rege gemacht werden mus, ſo folget offenbar, daß ſie nicht die gröſte und volkommenſte, ſondern bei Geſchöpfen weit volkommener angetroffen werde, welches gottlos und widerſprechend iſt. Jch erſtaune daher billig, wenn in Herrn Seedorfs 11. Sendſchreiben folgende Worte leſe: „ Wir „ nennen ſie (die Heiligen) unſere Erlöſer, weil wir dafür halten, daß auf ihre

Furcht, Liebe und Vertrauen dem Schöpfer vorziehet. Ich ſehe, daß ſich die Menſchen hierinnen heut zu Tag eben ſo leicht vergehen, denn vormals. Warum verläſſet man denn die ſo rümliche Fuſtapfen der Alten, und beobachtet nicht auch zu unſerer Zeit eine gleiche Behutſamkeit? Das dritte: daß die Apoſtel im neuen Teſtament ebenfals aus einem zwiefachen Grunde von der Anrufung der Heiligen keine Meldung gethan. (1) Damit die aus den Heiden zu Chriſto bekehrte nicht auf die Gedanken kommen möchten, als gerieten ſie von einer Abgötterei zur andern, wie ſie denn ſolches vernünftiger Weiſe hätten denken müſſen, indem ſie unter dem Bilderdienſt der Chriſten und dem ihrigen keinen weitern Unterſcheid gefunden

„ ihre Fürbitte GOtt uns von dem Uebel, das uns drücket, mehrmalen befreie, „ welche Gnade er etwan auf unſer alleiniges Gebet uns nicht zugeſtanden ha„ ben würde. Wir nennen ſie unſere Hofnung, weil wir hoffen, GOtt wer„ de ſich durch ihre Fürbitte viel ehender bewegen laſſen uns Gnade zu erzeigen, „ als durch unſer eigenes Gebet, deſſen Schwachheit und Unvolkommenheit wir „ ſelbſt nur gar zu viel erkennen, ja weil wir für gewiß halten, daß ihm dieſes „ ihr Gebet weit angenehmer und auch in ihm ſelbſt viel kräftiger ſey, als „ das unſerige.“ Schreibet man in dieſen Worten den Heiligen nicht offenbar einen weit gröſſern Grad der Güte und Barmherzigkeit gegen die Menſchen, denn GOtt ſelbſt, zu? Iſt es nicht eine unwidertreibliche Folge, daß, wenn GOtt wegen unſerer Unwürdigkeit uns ſeine Gnade zum öftern verſaget, die Heiligen aber durch dieſelbige nicht abgehalten werden mögen, uns ſolche zu erbitten, dieſe weit gütiger und barmherziger, denn GOtt ſelbſt, gegen uns geſinnet ſeyn müſſen? GOtt läſſet ſich durch unſere Unwürdigkeit abhalten uns gutes zu erweiſen, die Heiligen aber nicht. Iſt nun nicht dieſer Barmherzigkeit und Liebe gegen uns weit gröſſer, denn die Liebe und Barmherzigkeit jenes? Wolte doch Herr Seedorf hieraus erkennen, wie ſeine Gedanken ſo gar nicht GOttes, noch der erſten Kirche Gedancken? Ja wie dieſelbe nicht nur der Schrift und der erſten Kirche, ſondern auch ſo gar der geſunden Vernunſt, widerſprechen! Behauptet nicht ſo wol Vernunft als Schrift, daß GOtt die Liebe ſelbſt, ja der Urſprung und die Brunquel aller Liebe Gnade und Barmherzigkeit ſey? Folglich zu derſelben von auſſen weder körſe noch können beweget werden? Und warum ſolte es nicht ſo wol Vernunft als Schriftmäſſig ſeyn, wenn man ſaget, daß das Gebet eines bußfertigen und gläubigen Sünders (von mutwilligen Laſterknechten iſt hier gar die Rede nicht) GOtt näher gehe, und bei ihm ehender Erhörung finde, als das Gebet der gröſten Heiligen? Man ſeze: Ein Vater habe zwei Söhne, ſo beide in die Gewalt eines mächtigen und grauſamen Tyrannen gerathen. Der eine werde durch die Sorgfalt ſeines Vaters aus derſelben errettet und in vorige Freyheit gebracht; der andere aber befinde ſich noch von Banden und Stricken jämmerlich gefeſſelt, und ſeufze wehmüthigſt nach Erret-

tung

haben würden, als nur eine Veränderung der Perſonen und der Namen. Ich frage daher abermal, warum gebrauchen heut zu Tag dieienige, ſo ſich der Apoſtel Nachfolger zu ſeyn rümen, nicht gleiche Sorgfalt? (2) Damit allem Verdacht, als ob ſie ſelbſt nach ihrem Tode dergleichen Ehre ſuchten, möge vorgebeuget werden. Ich wil eben nicht dafür halten, daß dieſes das Triebwerk ſey, wodurch man bewogen werde, der Anrufung der Heiligen das Wort zu reden, ſondern glaube ganz gern, daß nur das *utile* oder **reichliche Einkommen** den gröſten Antheil daran habe; Wäre es aber indeſſen nicht billig, daß man auch hier in die Fuſtapfen der Apoſtel trete? Das **vierte**: der heilige Geiſt hat dieienige Menſchen, ſo im

tung. Der Vater gehe mit ſeinem erlöſeten Sohne vorüber, und da er denſelben erblicke, ſchreie er ihn um gleichmäſſige Hülfe an. Der befreiete Bruder, durch die Noth dieſes Elenden zärtlich gerüret, thue ein gleiches; Weſſen Zuruf, Flehen und Geſchrei, meinen wir wol, daß dem Vater am empfindlichſten ſeyn werde? Des bereits erlöſeten, oder aber des annoch gebundenen und nach der Errettung innigſt ſeufzenden? Man mache die Anwendung hiervon auf die vorhabende Sache, ſo wird man keine Schwierigkeit finden, obigem Saze beizutreten. Und was meinen wir dann wol, daß die Worte Chriſti: daß über einen Sünder, der Buſſe thue, gröſſere Freude im Himmel ſey, als über 99. Gerechten, anders lehren wollen? Was anders die Parabel von ienem Hirten, der 99. Schaafe verlies, und dem einen, ſo verloren ware, nachgienge? Was der verlorne und wiederfundene Groſchen? Was der verlorne Sohn? Ja was endlich die Begebenheit, ſo wir Matth cap. XII. v. 46. ſeq. leſen? Ich meine, daß aus dieſem allem zur Gnügen erhelle, daß der Sünder dem erbarmenden Vater Herzen unſeres GOttes weit mehr anliege, denn alle würklich erlöſete, und daß, wo ſich derſelbe wieder zu ihm kehret, ſein Ohr auf die Stimme ſeines Flehens mehr und genauer mercke, als auf die Stimme aller ſeiner Heiligen. Hierzu komt, daß ihm und nicht den Heiligen die Verheiſſung einer gnädigen Erhörung gegeben worden. Daher Hofmeiſter mit Recht geſagt, daß GOtt und Chriſtus uns, wo wir uns bekehren, mehr ſchuldig ſey, als irgend einem von allen vollendeten Gerechten.

Es iſt ferner ein nichtiger Einwurf, wenn Herr Seedorf, um die Anrufung der Heiligen zu befeſtigen, ſchreibet: Man könne ſich ia in gewiſſen Angelegenheiten der Fürbitte anderer Menſchen, der Witwen und Waiſen wie auch der Prediger empfehlen, warum denn auch nicht der mit Chriſto würkich im Himmel herſchenden Heiligen? Denn (1) haben wir von der Fürbitte, ſo wir hier auf Erden für einander abſtatten ſollen, GOttes ausdrücklichen Befehl, daß man aber ſeine Zuflucht zu den verſtorbenen Heiligen nehmen ſolle, findet ſich ia, nach dem eigenen Geſtändnis der Herren Gegner, in H. Schrift mit keinem Wort. (2) Können wir, dieweil wir noch hier wallen, uns einander unſere Noth und Anliegen

im Glauben befeſtiget waren, nicht zwar mit ausdrücklichen Worten, doch aber durch Zeichen und Wunder belehret, daß man die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen habe. Dieſes, Herr Pater! iſt dasienige, worauf es hier hauptſächlich ankomt, und um welches willen dieſen Ort aus dem Eckio anfüre. Jch wil alſo vor dismal nicht fragen, ob dieienige Wunder, welcher hier gedacht wird, würkliche und warhaftige Wunder, oder nur ſolche, dergleichen der Hirtenbrief anfüret, geweſen. Auch wil die Frage nicht aufwerfen, warum der heilige Geiſt dieienige, ſo im Glauben nunmehro feſten Fus geſezet hatten, nicht vielmehr mit ausdrücklichen Worten, als durch Wunderwerke, von dieſer ſo nüzlichen Sache unterrichtet?

Es

liegen zu erkennen geben, anderer Begehren vernehmen, wie ungewis aber iſt es nicht, ob die verſtorbene Heiligen von uns und unſern beſonderen Angelegenheiten etwas wiſſen? Pie quidem id creditur, ſagt Cajetanus, art. 5. 9. 8. in 22. Thomam. certa autem ratione id neſcimus. Und ob gleich Scotus Libr. IV. Sent. Diſſ. 4. 5. 9. 4. art. 2. ſolches als warſcheinlich angibt; ſo behauptet doch Hildebertus Turonenſis Epiſcopus die Meinung des Auguſtini, quod animæ Sanctorum ignorent, quid in hac vita agatur, daß die Seelen der Heiligen nichts avon wiſſen, was auf dieſer Welt geſchehe, und machet daher den Schlus: Otioſas eſſe Litanias, quibus oramus, vt pro nobis orent Sancti. Es iſt unleugbar, daß die mehreſte Kirchenväter der Meinung zugethan geweſen, daß die Seelen der Heiligen des Anſchauens GOttes des Allerhöchſten nicht ehender theilhaſtig würden, als nach der algemeinen Auferſtehung der Todten, und daraus den Schlus gemacht, daß ſie von dem, was auf Erden geſchehe, nichts wiſſen könten. Unter andern iſt merkwürdig der Ort Auguſtini, deſſen eben Meldung geſchehen. Er befindet ſich in dem Buch de Spiritu et anima cap. 29. und lautet alſo: Ibi quidem ſunt Spiritus defunctorum, vbi non vident, neque audiunt, quæ aguntur aut eveniunt in iſta vita hominibus. Dergleichen Meinung ſind geweſen Tertullianus libr. de anima cap. 55. Irenæus, Origenes, Lactantius, Novatianus, Hilarius, Chryſoſtomus und andere. Woraus denn leicht zu ſchlieſſen, was ſie von der Anrufung derſelben halten können. Und ſehen wir auf die ſo genante Schullehrer, ſo finden wir bei denſelben keinen weitern Troſt, als daß ſie es für einiger maſſen wahrſcheinlich gehalten, daß GOtt ſeinen Heiligen zum öftern eins und das andere offenbare, übrigens aber beſtändig behauptet, daß dieſes keine Folge ihrer Seligkeit, ſondern eine beſondere Gnade ſey, die dennoch nicht allen wiederfare. Wie weit nun dieſes zureiche, uns zur Anrufung derſelben zu bewegen, urteile ein ieder ſelbſt.

Hieraus mag ſich nun Herr Pater Seedorf Raths erhohlen, wenn er nicht damit zufrieden ſeyn wil, daß in der Schrift von Anrufung der Heiligen nichts geboten, ſondern auch einen vernünftigen und ſtandhaften Grund fordert, warum denn das Gebet der Heiligen, welche bereits die ewige Glükſeligkeit genieſſen,

nicht

als welches manchem darum fremde ſcheinen möchte, weil GOtt ohne Noth keine Wunder verrichtet, ſondern ſo viel möglich, den ordentlichen Weg zu gehen pfleget; man auch eine weit gröſſere Gewisheit in dieſer Sache gehabt hätte, und vermögender geweſen wäre, andere, ſo entweder an der Warheit ſolcher Wunder zweifeln, oder niemals von denſelben etwas vernommen, von einer ſo heilſamen Warheit zu überzeugen. Noch wil erinneren, warum der heilige Geiſt ſo wol, als die, ſo deſſen Amt zu füren, vorgeben, nun von der alten Weiſe abgehen, und dasienige, ſo ehemals nur den im Glauben befeſtigten anvertrauet worden, heut zu Tag allen und ieden ohne Unterſcheid offenbaren? Ich ſage, daß von dieſem allen nichts

nicht mehr ſo kräftig und vermögend ſey, als ienes, welches ſie zu GOtt verrichtet, da ſie noch auf Erden wohneten? Desgleichen: Warum der Vorzug des allerhöchſten Mitlers Chriſti aus und von der Fürbitte der Heiligen in dem Himmel einen Nachtheil leiden könne, da man doch eingeſtehe, daß demſelben durch die Fürbitte der auf Erden lebenden Glaubigen nichts benommen werde. Denn hiervon iſt die vernünftige und unbewegliche Urſache dieſe, (1) daß die Heiligen, nachdem ſie dieſe Welt verlaſſen, von unſern beſondern Angelegenheiten nichts wiſſen. (2) Weil der Grund, warum wir auf Erden lebende für einander bitten ſollen, und dieſer iſt: Damit durch ſolch Gebet unter uns die Liebe entzündet und erhalten, mithin wir zur Beobachtung gegenſeitiger und zur Glückſeeligkeit dieſes Lebens höchſtnötiger Pflichten deſto bereitwilliger gemacht werden mögen; nach unſerm Abſterben hinweg fält. (3) Auch nicht zu fürchten, daß, ſo lang wir hier auf Erden leben, wir einander vergöttern und die Ehre, ſo GOtt und unſerm Heilande allein gebüret, denen Creaturen erweiſen werden, welches aber, wie es die Erfarung bisher leider gar zu viel erwieſen, auch vom Hirtenbrief beklaget wird, gar zu leicht geſchiehet, wenn wir glauben, und überredet ſind, daß ſich unſere Freunde nunmehro vor dem Throne GOttes befinden.

Faſt lächerlich iſt, wann man um die Anrufung der Heiligen zu befeſtigen, ferner ſpricht: Man komme ia zum öftern bei groſſen Herren durch Fürbitter ein, und ſuche dero Gnade durch Mittelsperſonen zu erlangen, warum denn auch dieſes nicht bei GOtt? Weis man dann nicht, daß ſich zwiſchen GOtt und groſſen Herren auch ein ſehr groſſer Unterſcheid befinde? Was iſt die Urſach, bei den Groſſen dieſer Welt, daß ſie nicht einem ieden unmittelbar Gehör geben? Daß wann ſie recht ſprechen, und der Gerechtigkeit vorſtehen ſollen, ſie entweder durch ihre Lieblinge oder durch Geſchencke dazu beweget werden müſſen? Sind es nicht mit einem Wort ihre Unvolkomenheiten? Würde man dergleichen Umwege zu gehen nötig haben, wenn ſie mit dem, deſſen Bild ſie tragen, einerlei geſinnnet, gleicher Natur und Eigenſchaften wären? Iſt es demnach nicht höchſt unſinnig, von Menſchen den Schlus auf GOtt zu machen? Wol ſchreibet ein gewiſſer Autor, quod plurimi

nichts melden, ſondern nur dieſes fragen wolle: ob nicht in den hier angefürten Worten ausdrücklich behauptet werde, daß der heilige Geiſt und alſo GOtt ſelbſt die Anrufung der Heiligen gelehret, verordnet und befolen, mithin dieſelbe notwendig ſey? Die Worte, Herr Pater! ſind zu klar, als daß ſie begehren, oder auch vermögend ſeyn ſolten, dieſelbe zu leugnen. Wollen Sie aber noch deutlichere vernehmen, ſo belieben Sie Joh. Piſtorium in ſeinem Wegweiſer pag. 270. 76. 77. nachzuſchlagen, ſo werden Sie finden, daß er ausdrücklich lehre, daß GOtt die Anrufung der Heiligen befolen habe, daß mit ſolcher Anrufung GOttes Befehl geſchehe. „Wir katholiſchen, ſchreibet er pag. 277. glauben, und beken- „ nen

mi cultum Dei ad menſuram faſtuoſorum hominum æſtumant. Weil man bei den Befehlshabern dieſer Welt beobachtet, daß ſie geringere nicht leicht vor ſich kommen, noch ihnen ihr gehöriges Recht angedeien laſſen, wo ſie nicht entweder durch die Fürſprache ihrer Freunde, oder durch Geſchencke hierzu beweget werden; ſo urteilet man von GOtt ein gleiches. Wie man ihn demnach dem vergänglichen Menſchen dem Leibe nach gleich gemachet, und in ein Bild, ſo Hände, Füſſe, Augen und Ohren hat, verwandelt; alſo dichtet man ihm auch die ſitlichen Schwachheiten deſſelben an. Man glaubt, daß es in der Hofhaltung deſſelben eben ſo hergehe, wie in den Hofhaltungen irdiſcher Regenten, von welchen der Prophet ſagt: Daß man gerne Geſchencke nehme und nach Gaben trachte, und ohne dieſelbe dem Verdruckten kein Recht ſchaffe, noch der Witwen Sache vor ſich kommen laſſe, folglich man ohne ſolche Gefärten hier ſo wenig denn dort erſcheinen und Gnade hoffen dörfe. Wovon denn die Würkung dieſe iſt, daß wir die ſo genante Kirchen oder Gotteshäuſer von oben bis unten mit dem feinſten Gold, Silber und andern Koſtbarkeiten geſchmücket, den Nächſten aber darben ſehen; daß die Bildniſſe nicht nur GOttes, ſondern auch ſeiner Heiligen aufs prächtigſte gekleidet, die Armen aber blos und nackend gehen, quod his, wie Lactantius ſagt, peplos et pretioſa indumenta conſecramus, quibus uſus velaminis nullus eſt. His aurum conſecramus et argentum, quæ tam non habent, qui accipiunt, quam qui illa donarunt. d. i. daß wir deren Angeſichter mit Flor verhüllen, die doch keiner Verhüllung bedörfen, denen die prächtigſte Kleider anlegen, die davon nicht den geringſten Nutzen verſpüren, ja denen Gold und Silber darbringen, welche keineswegs fähig ſolches zu beſitzen. Wie man folglich die Monarchen dieſer Welt durch ihre Lieblinge, und dieſe durch Geſchencke zu gewinnen ſuchet, auf eben die Weiſe bemühet man ſich hier die Gnade und Huld GOttes durch ſeine Heiligen, dieſer Gunſt hingegen durch irdiſche Gaben, zu erlangen.

Man verſündiget ſich alſo hier auf eine gedoppelte Art. Einmal, daß man das volkommenſte Weſen, welches ſich uns als die ſelbſtſtändige Liebe, mithin als höchſt gnädig, barmherzig, gerecht und heilig geoffenbaret, mit einem ſo unvol-

» nen nach GOttes und der Schrift Befehl und Meinung, und der alten » Kirchen beſtändigen Gebrauch, daß die Heiligen und Engel im Himmel » nicht allein eben ſo wol als die lebendigen um Fürbitte anzurufen ſind, » ſondern auch nach GOttes und der Schrift Geheis angerufen werden » ſollen, und müſſen, und niemand ſolches ohne ſonderbare groſſe Sünde » und Ungehorſam gegen GOtt unterlaſſen könne noch ſolle. « Ob ſich nun gleich zwiſchen Eck und Piſtorius ein offenbarer Widerſpruch befindet, indem erſterer eingeſtehet, daß die Anrufung der Heiligen weder im alten noch neuen Teſtament geboten worden, lezterer aber das gerade Gegentheil behauptet, ſo iſt doch indeſſen klar, daß beide darinnen übereinſtimmen,

volkommenen Geſchöpf, als nach dem Sündenfal der Menſch iſt, in eine Claſſe ſezet, ihm ienes Unvolkommenheit andichtet, und fälſchlich vorgibt, daß wie dort alſo auch hier die Gerechtigkeit durch das Anſehen dieſer oder iener Perſon auf unſere Seite gebracht werden müſſe. Zum andern, daß man GOttes und ſeiner Heiligen Gnade, Gunſt und Wolgewogenheit durch irdiſche Geſchenke zu gewinnen vermeinet, und demnach dasienige, ſo der Dürftigkeit unſeres Nächſten dienen ſolte, denen darbringet, ſo dergleichen ſo wenig verlangen, als bedörſen. Daß man, um GOtt und den Heiligen einen angenehmen Dienſt zu leiſten, dieſe zur Fürbitte, und ienen zur gnädigen Erhörung zu bewegen, ſie in Holz und Stein bildet, daſſelbe mit den koſtbarſten Zierraten bekleidet, ſeine arme Mitbrüder aber blos gehen läſſet. Solte man nicht mit Warheit ſagen können, daß dieſes eine ſolche Thorheit, welche allen heidniſchen Aberglauben weit überſteige. So eben leſe in dem Franckfurter Journal No. 184 unter dem Titul: Rom den 26. Octobr. daß der Pabſt einen von dem lezthin verſtorbenen Cardinal Alberoni hinterlaſſenen kunſtreichen und aus 22. Diamanten beſtehenden Stern für 145 tauſend Gulden eingekauffet, in der Abſicht, denſelben für eine Gabe zur Auszierung des miraculöſen Bilds unſerer lieben Frauen zu Loreto dorthin abzuſchicken. Kan und mag man wol hierbei was anders ſagen, als dorten Hiob, daß der Herr auch an ſeinen Knechten Thorheit finde. Man wird aber bekennen müſſen, daß bei einem ſo aufgeklärten Weltalter, als worinnen wir für iezt leben, dergleichen Thorheit kaum mehr gefunden werden ſolte, und daher doppelt ſtrafbar ſey. Ich frage die ganze vernünftige Welt, ob dieſe Salbe nicht beſſer hätte angewendet werden können? Wie viel tauſend Menſchen mögen nicht in Rom ſeyn, welche kaum haben, wo ſie ihr Haupt hinlegen, die Tag und Nacht ſeufzen, daß ſie ſatt Brod haben möchten? Wie viele Kranken, die gleichſam vor Elend verſchmachten, ia wegen gänzlicher Ermanglung nötiger Pflege, ihr Leben, ſo gar leicht zu erhalten geweſen wäre, würklich aufopferen, denen man mit einer ſolchen Summa Gelds weit beſſer, denn Mariä und ihrem Bilde zu ſtatten kommen können? Dem ohnerachtet läſſet man ſich derſelben Noth, Elend, Jammer und Gebrechen ſo

gar

ſtimmen, daß die Anrufung der Heiligen eine göttliche Verordnung ſey. Ja behauptet nicht ſo gar Ihr Ordensbruder Pichler die Lehre, daß man die Heiligen anrufen müſſe, dermaſſen eifrig, daß er diejenige, ſo das Gegentheil halten, ſo gar beſchuldiget, daß ſie durch ſolche Lehre dem Himmel ſelbſt den Krieg ankündigten, mithin unter die ärgſten Kezer zu zälen? Und was ſollen wir endlich von der tridentiniſchen Kirchenverſamlung ſagen, wenn dieſelbe den Biſchöfen den Befehl ertheilet, „daß ſie die Anrufung der Heiligen und den Gebrauch der Bilder lehren, und die, ſo anders lehren, ſtrafen ſollen, daß ſie eine gottloſe Meinung haben?“ Eine gottloſe Meinung iſt eine von dem Willen GOttes abgehende Meinung.

gar nicht zu Herzen geben, daß man vielmehr dasjenige, ſo doch zu keinem andern Ende, als zum Behuf ſolcher Elenden da iſt (denn alles, wie der gottſelige Cardinal de Alliaco ſchreibet, was die Kirche und ihre Diener von Ueberfluß beſizen, ein Eigenthum der Armen iſt. Res pauperum non pauperibus dare, par ſacrilegii crimen eſſe dignoſcitur. Sane patrimonia eccleſiarum facultates ſunt pauperum & ſacrilega eis crudelitate ſurripitur, quidquid ſibi miniſtri & diſpenſatores non utique, vel poſſeſſores ultra victum accipiunt & veſtitum. *Bernbardus* de colloquio Symonis & JEſu.) ihnen auf eine mehr denn räuberiſche Weiſe entziehet, und ein todtes Stück Holz, Stein, oder Erz damit zieret. Kan wol was grauſamers iemals erdacht werden? Gleichwol iſt man ſo blind, daß man ſich noch in ſeinen Sünden ſchmeichlen und einbilden darf, als ob man GOtt einen angenehmen Dienſt damit erweiſe. Was meinen wir wol, wenn Chriſtus noch einmal auf Erden erſcheinen ſolte, daß er anders zu uns ſagen würde, als was er vormals denen Phariſäern mit dieſen Worten verweislich vorgerücket: Warum übertrettet ihr GOttes Gebot um eurer Aufſäze willen? GOtt hat uns geboten den Nächſten, wie uns ſelbſt, zu lieben, mithin den nackenden zu bekleiden, den hungrigen zu ſpeiſen, den durſtigen zu tränken u. ſ. w. wir aber ſchlieſſen unſer Herz vor ſolchem zu, laſſen ihn nackend und blos gehen, vor Hunger und Durſt elendiglich umkommen, und geben das, was ihm mit dem gröſten Recht zukommet, und daher ſeinen Mangel erſtatten ſolte, zur Auszierung eines todten Holzes dahin. GOtt hat uns bezeuget, daß er nicht Luſt habe, an Opfer, diamantenen Kreuzen und dergleichen, ſondern an der Barmherzigkeit und Liebe, ſo man an dem Nächſten erweiſe, dannoch unterlaſſen wir ſolche nicht nur gänzlich, ſondern üben noch über dies die gröſte Unbarmherzigkeit, ja den abſcheulichſten Kirchenraub aus, da wir dasjenige, ſo er uns, um dem nothleidenden Nächſten damit beizuſpringen, anvertrauet, demſelben gänzlich entziehen, und es zur Auszierung lebloſer Dinge verwenden. Heiſſet das nicht, um ſeiner eigenen Aufſäze willen, GOttes Gebote übertretten? Man ſage mir doch, wo GOtt iemals befohlen habe, daß man ihn und die verſtorbene Heiligen in Bilder aus-

nung. Solte demnach die Anrufung der Heiligen nicht durch den Willen GOttes feſt geſezetſeyn, ſo könte die gegenſeitige Meinung unmgölich von demſelben abgehen, noch folglich gottlos ſeyn, und müſte demnach das Concilium geirret haben. Da wir nun aber dieſes nicht annehmen dörfen, ſo müſſen wir ſagen, GOtt habe die Anrufung der Heiligen geboten, und ſeye daher die gegenſeitige Meinung dem Willen GOttes zuwider, mithin gottlos. Wo bleibet nun aber, Herr Pater! Ihr Ruhm, wenn Sie ſagen: „ Dieſe Lehre, daß die Ablässe, die Anrufung der Heiligen, die Wal„ farten zu ihren Bildern nicht geboten, noch folglich zum Heil notwendig, „ ſondern nur Mitteldinge und Adiaphora ſind, iſt ganz katholiſch, das
iſt,

außhauen, und dieſelbe mit Gold, Silber, Diamanten und Edelgeſtein ſchmücken ſolle? Ja man ſeze, daß die Heilige dieſen unſeren Dienſt erkenneten, ſähen aber zugleich, wie dieſer und iener Menſch ſo nackend, ſo blos, ſo iämmerlich und elend daher gehe, wie ihn der Hunger und Durſt bis aufs Blut abmatte, wie er nicht habe, wohin er ſein krandes Haupt, ſeinen elenden und gebrechlichen Leib legen möge, und urteile ſo dann, ob ihnen nicht weit angenehmer ſeyn würde, wenn die Zierraten ihrer Bilder, als in welchen ſie vermöge ihrer ganz geiſtlichen und allerheiligſten Natur weder einen Nuzen, noch Gefallen finden mögen, zum Behuf ſolcher armen und annoch ſtreitenden Mitbrüder angewendet werden ſolten? Wie kan man demnach auf die Thorheit geraten zu glauben, als ob die demütige GOttesgebärerin Maria, welche ſchon ſo gar in dem Stande ihrer Unvolkommenheit hier auf Erden die Schäze dieſer Welt für nichts geachtet, nun, da ſie in der höchſten Volkommenheit lebet, an ſolchen nichtigen Dingen, ſo doch in ihrer Natur nichts denn eine glänzende Erde ſind, ein Wolgefallen haben ſolte? Siehet man alſo nicht hieraus, wie Recht wir oben geſaget, quod plurimi cultum Dei (uti & ſanctorum) ad menſuram faſtuoſorum hominum æſtumant? Was kan derowegen einem vernünftigen Menſchen hierbei mehr übrig ſeyn, als mit Bernbardo ex libro Apologet. außzurufen: O vanitas vanitatum, ſed non vanior quam inſanior! Fulget eccleſia in parietibus & in pauperibus eget! Suos lapides induit auro, & filios ſuos nudos deſerit! De ſumptibus egenorum ſervitur oculis divitum. Inveniunt curioſi, quo delectentur, & non inveniunt miſeri, quo ſuſtententur. Cur decoras, quod mox fœdandum eſt? Cur depingis, quod neceſſe eſt, conculcari? Quid ibi valent venuſtæ formæ, ubi pulvere maculantur aſſidue? Quid in ſancto aurum? Quid omnia pulchre lucentia? canore mulcentia? ſuave olentia? Tactu placentia? Quid cuncta denique oblectamenta corporea? Quem ex his fructum requirimus, ſtultorum admirationem, an ſimplicium oblationem? An quoniam commiſti ſumus inter gentes, forte didicimus opera eorum, & adhuc ſervimus ſculptilibus eorum? Et, (ut aperte loquar) an hoc totum facit avaritia, quod eſt idolorum ſervitus, & non requirimus fructum, ſed datum?
An

iſt eine ganz katholiſche Lehre, und wolgemerkt, dieſe Lehre war ſchon da= " zumal eine ganz katholiſche Lehre, da Luther ſchwärmete, da die ſogenan= " ten Glaubensneuerer ihr Evangelium ſchmiedeten, da die Apologia zum " Schuz der Confeſſion geſchrieben worden, da das Concordienbuch zu " Stande gekommen. Die Sache iſt ſo hell und heiter, daß niemand " anders dann nur ein Blinder dieſelbe nicht ſiehet. Es haben ſchon da= " zumal dieſe Lehren behauptet und öffentlich verfochten unſere katholiſche " Controverſiſten Eckius, Emſerus, Caniſius, und tauſend andere, alſo " daß, da uns die Augſpurgiſche Confeſſioniſten eines andern bezüchti= " gen, iederman mit Augen ſiehet, daß dieſe ihre Bezüchtigungen nicht " anders=

An tali quadam arte ſpargitur æs, ut multiplicetur? Expanditur, ut augeatur, & effuſio copiam pariat? Ut homines viſu ſumptuoſarum, ſed mirandarum vanitatum magis ad offerendum accendantur, quam ad orandum? Quia, neſcio quo pacto, ubi amplius divitiarum cernitur, eo lubentius offertur. Das iſt: O! der gröſten Eitelkeit! doch nicht eitler als thörichter! Siehe! wie die Kirche in ihren Wänden glänzet, und in ihren Kindern darbet! Ihre Steine ſchmücket ſie mit Gold, und ihre Kinder läſſet ſie nackend gehen, das, ſo der Dürftigkeit der Armen dienen ſolte, dienet nur denen auf eiteln Zierrath ſehenden Augen der Reichen! Es findet zwar die Neubegierde, was ſie ergözet, nicht aber das Armuth, woran es ſich labet. Was piereſt du doch dasienige, ſo gleich wiederum beſudelt iſt? Warum bemahleſt du, was doch endlich notwendiger Weiſe zertreten wird? Was machen da die ſchönſte Bilder, wo ſie doch augenbliklich vom Staube getreſſen werden? Was hilft an der heiligen und GOtt gewidmeten Stäte das Gold? Was ſo viele der ſchönſten Leuchter? Was der gekünſtelte und nur das Ohr reizende Geſang? Was die liebliche und koſtbare Rauchwerke? Was endlich alle leibliche Zierraten? Was für einen Nuzen ſuchen wir in allen dieſen Dingen? Die Bewunderung der eiteln und thörichten, oder aber die Gaben and Geſchencke der einfältigen und abergläubiſchen Menſchen? Oder iſt die Urſach etwan dieſe, daß, weil wir unter heidniſchen Menſchen wohnen, wir auch ihre heidniſche Weiſen angenommen, und alſo noch ihren Gözen dienen? Und (damit ich rund heraus rede) würket bei uns etwan der Geiz eben das, was wir bei dem Gözendienſt der Heiden finden? Und iſt es uns demnach bei ſolchem Gepräng vielleicht um das Einkommen, nicht aber um das Heil der Seelen zu thun? Verwenden wir vielleicht darum ſo groſſe Koſten, damit unſere Einnahmen mögen vermehret werden, weil uns die Erfarung belehret, daß die Menſchen niemals bereitwilliger ſind beizutragen, als eben da, wo ſie ſehen, daß ſchon vieles beigetragen iſt? Ja, damit das Volk durch Anſchauung ſolcher groſſen Koſtbarkeiten, aber in der That bewunderungswürdigen Thorheiten, mehr zum Geben denn zum Beten gereizet werde?

Eben

„ anderswohin gehören, als nur unter iene dolos, mendacia & lapſus, Be-
„ trug, Lügen und Fehler, mit denen nach dem Zeugnis Lutheri das Luther-
„ thum gleich Anfangs umgegangen.“ Wo bleibet nun, ſage ich, dieſer Ihr Ruhm, und was für eine Idee, Herr Pater! ſol ich mir von Ihnen machen? Sol ich mir Dieſelbe als einen Unwiſſenden, oder aber als einen ſolchen, der wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen gehandelt, und alſo gleichfals mit Dolis und Mendaciis, **Lug** und **Betrug**, umgegangen ſey, vorſtellen? Eins von beiden iſt nothwendig, und wird man auch hier keiner Brillen bedörfen, um dieſes einzuſehen. Welches aber ſol erwälen? Wolte ich gedenken, daß Dieſelbe oben angefürte Autores nicht geleſen, ſo würde hierzu nicht gnugſame War-

Eben ſo nachdrücklich ſind die Worte, welche wir bei demſelben in einem an Henricum epiſcop. Senonens. erlaſſenen Schreiben leſen und folgenden merkwürdigen Inhalts ſind: Clamat penuria pauperum, clamant nudi, clamant famelici, conqueruntur & dicunt: Dicite pontifices in freno quid facit aurum? Nunquid aurum a freno repellit frigus, ſive eſuriem? Nobis fame & frigore miſerabiliter laborantibus, quid conferunt tot mutatoria? Noſtrum eſt, quod effunditis, nobis crudeliter ſubtrahitur, quod inaniter expenditis. Et nos enim Dei plaſmatio Chriſti & nos ſanguine redempti ſumus. Nos ergo fratres veſtri. Videte, quale ſit de fraterna portione paſcere oculos veſtros. Vita noſtra cedit vobis in ſuperfluas copias. Noſtris neceſſitatibus detrahitur, quidquid accedit vanitatibus veſtris. Duo denique mala de una prodeunt radice iniquitatis, dum & vos vanitando perditis, & nos ſpoliando perimitis. Jumenta gradiuntur onuſta gemmis, & noſtra non curatis crura nuda caligulis Annuli, catenulæ, tintinnabula multaque talia tam ſpecioſa coloribus quam ponderibus pretioſa mularum pendent cervicibus, Fratrum autem lateribus nec ſemicinctia miſerantes apponitis. Huc accedit, quod hæc omnia nec negotiationis ſtudio, nec proprio manuum exercitio vobis elaboraſtis, nec jure hæreditario poſſidetis. Et hoc pauperes modo quidam coram Deo tantum, cui corda loquuntur. Nec enim audent aperte cauſari adverſum vos, quibus interim pro ſua vita neceſſum habent potius ſupplicare. Cœterum in futuro ſtabunt in magna conſtantia adverſus eos, qui ſe anguſtiaverunt &c Das iſt: Es ſchreien die Armen, die Nackenden, die Hungrigen und ſprechen: Saget uns doch Ihr Hohenprieſter, was macht in dem Pferdezaum das Gold? Meinet ihr etwan, daß ſolches die Kälte oder den Hunger von ſelbigem vertreibe? Was helfen uns eure täglich abwechſelnde Kleider, die wir vor Froſt und Hunger beinahe umkommen? Uns gehöret, was ihr ſo häufig verſchwendet, uns wird auf eine tyranniſche Weiſe entzogen, was ihr ohne Noth durchbringet. Und gleichwol ſind wir die, ſo durch Chriſti Blut ſo theuer erlöſet worden, fölglich eure Brüder. Erweget alſo, wie groſſe Sünde es ſey, daß ihr euren Brüdern das ihrige raubet, und damit eure Augen weidet. Wir leben elend und arm, damit ihr in allen Dingen den gröſten Ueber-

Warſcheinlichkeit haben, zumal, da Sie Eckium angezogen, und nicht anders zu vermuten ſtehet, als daß Sie in demſelben zu Haus ſeyn werden. Wolte ich dafür halten, Sie haben dieſelbe zwar geleſen, aber die angezogene Stellen diſſimuliret, und ſich auf die algemeine Unwiſſenheit der Menſchen, welche lieber Romane, als ſolche Bücher, ſo von der Religion handeln, leſen, etwas zu gut gethan, ſo werde hieran durch eine doppelte Betrachtung gehindert, (1) wie es möglich, daß ein Menſch, ſo noch einen einigen redlichen Blutstropfen in ſich habe, wider alle Ueberzeugung handeln, und ſeinen Nächſten mit ſolcher offenbaren Unwarheit hintergehen könne? (2) daß gleichwol dieienige, mit welchen man es hauptſächlich zu thun,
ich

Ueberfluß beſizen möget. Alles, was ihr auf eure Eitelkeiten verwendet, wird
unſerer Dürſtigkeit entzogen. Aus dieſer eurer Bosheitsquelle entſpringet ein
gedoppeltes Uebel. Das erſtere iſt, daß ihr durch ſolch eiteles Leben euch in
das ewige Verderben ſtürzet. Das andere, daß ihr uns durch Entziehung des
Nötigen umbringet Eure Laſtthiere gehen daher mit Edelgeſteinen beſchweret,
und wir haben keine Schuhe noch Strümpfe an den Füſen Von den Hälſen
der Manlthiere hangen herunter allerhand Ringe, Kettelein, Glöcklein und viele
andere dergleichen, welche ſowol in Farben als Gewicht den groſſen Werth bei
ſich füren, die Lenden eurer Brüder aber mögt ihr nicht einmal mit einem
Schurz bedecken. Hierzu komt, daß ihr dieſes alles weder gewonnen, noch er-
worben, noch ererbet habt. Und dieſes iſt das Geſchrei der Armen, welches ſie
vor izo noch in der Stille zu GOtt, der die Herzen kennet, ſchicken; denn offent-
lich dörfen ſie nicht wieder euch Klagen erheben, ſondern müſſen euch noch bei
dem allen die feinſten Worte geben, damit ihr ſie nicht gar tödtet. Aber der-
maleins an ienem groſſen Gerichtstage werden ſie eure Ankläger ſeyn, da denn
der Richter der Witwen und Waiſen euch richten und mit dieſen Worten zur
Höllen verweiſen wird: Was ihr dem Geringſten von dieſen nicht gethan
habt, das habt ihr mir nicht gethan. Mit dieſen ſehr nachdrücklichen Wor-
ten beſtrafte ehemals Bernhardus die recht thyranniſche Grauſamkeit der Geiſt-
lichkeit, ſonderlich der Päpſte und Prälaten ſeiner Zeit, welche ſie darinnen
verübten, daß ſie ſich in allem der Welt gleich ſtelleten, und um dieſes deſto be-
quemer leiſten zu können, mehr bemühet waren, der Braut Chriſti (wie die-
ſer fromme Vater an einem andern Ort redet) ihren Schmuck zu rauben als
ſelbigen zu bewahren, die ihnen anvertraute Heerde mehr auf die Schlacht-
bank zu bringen, und aufzuopfern, als ſie zu weiden. Ich füre aber die-
ſelbe hier zu dem Ende an, um zu erkennen zu geben, was wol Bernhardus ſa-
gen würde, wenn er wiederum aufleben und in unſren Zeitungen dergleichen,
als oben gemeldet worden, leſen ſolte. Denn was vor ein Unterſcheid iſt wol
darunter, ob man den Lebens Unterhalt ſeiner Mitbrüder zum Zierath eines
todten Bildes u. ſ. w. oder ſeiner Pferde und Mäuler verwendet? Ja ich hätte
wol

ich meine die Gelehrten, eine gnugſame Erkentnis ſothaner Schriften beſizen, und es demnach eine gar zu groſſe Verwegenheit ſey, denſelben die offenbarſte Dinge ins Angeſicht leugnen wollen. Allein es ſcheinet, man begnüge ſich damit, daß man nur dem Pöbel einen blauen Dunſt vor die Augen male, ſolte man auch übrigens bei Verſtändigen darüber zu einem Gelächter werden. Dem ungeachtet aber wil mein Urteil zurück halten und dem Herrn Pater ſelbſt zu erwegen anheim ſtellen, ob nicht weit genötigter ſey, eins von beiden zu ſchlieſſen, als Sie geweſen, die Lutheraner vor Lügner und Betrüger auszuſchreien. Das Concilium zu Trient befielet ausdrücklich, man ſolle die Heiligen verehren und anrufen, und verdammet

wol das Herz zu behaupten, daß ienes noch weit ſündlicher, denn dieſes ſey, weil man dabei ſo gar die Gottſeligkeit ſelbſt zum Deckmantel ſeiner Bosheit macht. Man frage ſich, ob man bei ſolchen Geldverſchwendungen nicht vielmehr ſich ſelbſt als das wahre und ewige Heil der Menſchen zum Vorwurf habe? Doch es ſeye dem, wie ihm wolle, ſo werden die Armen beſtändig das Recht behalten zu ſagen: in ſancto quid facit aurum? Was ſol denn in den Augen GOttes und ſeiner Heiligen Gold, Silber und Edelgeſtein? Dieſe ſind der menſchlichen Dürftigkeit bereitet, die Opfer aber, die GOtt und ſeinen Heiligen gefallen, ſind ein zerſchlagenes und gedemütigtes Herz. Dieſes alſo gebet GOtt, iene aber euren dürftigen Brüdern.

Mit eben dem Nachdruck aber, als Bernhardus die angezeigte Thorheit beſtrafet, beſtrafet ſelbige auch Lactantius, wenn er Libr. II. alſo ſchreibet: Quis uſus eſt pretioſorum munerum nihil ſentientibus? Quid auro, ebore, ac gemmis eos excolimus, qui nullam ex his rebus poſſunt capere voluptatem? Qui neque dum fierent, ſentiebant, neque dum coluntur, ſciunt? Nec ſenſum conſecratione ſumpſerunt? Quid his ludicris & ornatis & grandibus puppis & unguenta & thura & odores inferimus? Num Deos, quid quid nos concupiſcimus, amare putamus? Cur cœleſtes eos credimus, ſi deſiderant aliquid de terra? Vel beatos, ſi aliqua re indigeant? Vel incorruptos, ſi voluptati habeant ea, in quibus appetendis cupiditas hominum non immerito damnatur? Num vero ſub obtentu deorum avaritia & capiditas colitur? An religio deorum nihil aliud eſt, quam quod cupiditas humana miratur? Was nuzen denen die koſtbarſte Geſchenke, die davon keine Empfindung haben? Warum zieren wir dieienige mit Gold und Edelgeſtein, welche nicht vermögend ſind daraus ein Vergnügen zu ſchöpfen? Welche weder zu der Zeit, da ſie geworden, etwas empfunden, noch auch, wann ſie geehret werden, davon etwas wiſſen? Ja welche ſelbſt durch die Weihung und Heiligung keine Empfindung bekommen? Was bringen wir alſo dieſen lächerlichen und kindiſch gezierten Puppen Salben, Weyrauch und dergleichen Rauchwercke dar? Meinen wir etwan, daß GOtt eben das, was wir, lieben? Warum halten wir ſie vor Himliſch, wenn ſie noch ein Verlangen nach dem Irdiſchen

dammet die gegenſeitige Meinung als gottlos. Eckius ſpricht: der heilige Geiſt ſelbſt habe es gelehret und durch Wunder beſtätiget. Piſtorius behauptet, daß dieſes GOttes und der Schrift-Befehl ſey. Pichler ſagt, man thue dem Himmel ſelbſt Gewalt an, wenn man anders lehre. Gleichwol unterſtehen ſich der Herr Pater in den Tag hinein zu ſchreiben, es habe niemals ein Katholiſcher ſolches gelehret. Es ſeyen offenbare Lügen, wenn man ihnen ſolches Schuld gebe. Urteilen Sie doch ſelbſt, ob man nicht mit zehnmal gröſſerm Recht von Ihnen ſagen könne, daß Sie böslich gehandelt, als Sie ſolches von den Lutheranern zu behaupten vermöget?

§. X.

diſchen tragen? Warum vor ſelig, wenn ſie annoch eines Dinges bedörfen? Vor rein und volkommen, wenn ſie noch dasienige vergnüget, was doch ſo gar den Menſchen verwerflich macht? Oder meinen wir, daß die Religion nur in ſolchen Dingen beſtehe, welche die menſchliche Neubegierde zu bewundern pfleget? Mit dieſen ſehr ſcharfen Beſtrafungen, ſo nebſt vielen andern, auch die hier angefürte ehrwürdige Väter wider dieienige ergehen laſſen, welche, nachdem ſie aus beſagten Gründen die Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte bei GOtt feſt geſezet, auch für ratſam gehalten, ihnen zu Ehren Bilder aufzurichten, und ſolche ſo wol zu deſto mehrerer Erhebung ihrer Gegenſtände als auch zur Vermehrung der Zahl ihrer Verehrer mit einem köſtlichen und die Sinnen der Menſchen reizenden Schmuck anſehnlich zu machen, vergleiche man, was bereits oben aus dem Chryſoſtomo angefüret worden, ſo wird man die Nichtigkeit der hier widerlegten Einrede um ſo deutlicher einſehen, und erkennen, daß oberwehnte Lehrer mit allem Recht behauptet, daß man bei GOtt keiner Patronen bedürfe, ſondern es weit ſicherer ſey, wenn man ſich unmittelbar zu ihm ſelbſt nahe; daß es bei demſelben nicht auf die Fürſprache anderer, ſondern auf die Darbringung eines reinen und redlichen Herzens ankomme; mithin man uns keineswegs verargen möge, wenn wir durch Vernunft und Schrift gedrungen, mit Wicleo feſt und unbeweglich behaupten, ſtultum eſſe, alium præter Chriſtum, interceſſorem inquirere, cum ille ſemper vivens ſit apud patrem ad interpellandum pro nobis, & paratiſſimus illabi in mentem cujuslibet viatoris, qui ipſum dilexerit. Igitur non oportere ad captandum eius colloquium ſanctos alios mediare, cum ſit benignior, & pronior adjuvandum quam aliquis eorum, atque hinc ſtultitiam eſſe, fontem omnino paratiorem rélinquere, & ad rivum turbidum ac remotum accedere; ia mit Anſelmo und Auguſtino ſagen: quem alium tibi pro nobis dirigamus interceſſorem, neſcimus, niſi hunc, qui eſt propitiatio pro peccatis noſtris: Wir wiſſen dir GOtt! keinen andern Fürſprecher für uns darzubringen, als denienigen, welcher die Verſöhnung unſerer Sünden: Oder, wie lezterer noch an einem andern Ort redet, unſere Religion ſol ſich nicht befleiſſigen, den verſtorbenen Leuten einigen Dienſt zu leiſten

§. X.

Daß übrigens viele Lehrer der römiſchen Kirche ſo wol vor, als zu und nach Lutheri Zeiten geweſen, welche den Bilder- und Heiligendienſt verworfen und bei demſelben mit nichten eine göttliche Verordnung erkennen wollen, nehmen wir als bekant an, bedauren aber um ſo mehr, quod poſtremis hisce temporibus (wie **Caſſander** im Buch de officiis boni viri redet,) una cum ignorantia, avaritia & ambitione ſuperſtitioſi hi ritus & cultus in eccleſiam irrepſerint. Imo quod turpis lucri cupiditas, wie gleichfals **Wicelius** in comp. de ſemit. antiq. ſchreibet, & terque quaterque maledicta ſuperſtitio uno Deo non contenta hunc ſanctorum cultum præter ſcripturam in eccleſiam introduxerit, „daß zu dieſen lezten Zeiten „bei heranwachſendem Geiz, Unwiſſenheit und Ehrſucht ſich dergleichen „abergläubiſche Gebräuche und Gottesdienſte in die Kirche eingedrungen, „ia eine ſchändliche Gewinnſucht und höchſt verabſcheuungswürdi- „ger und an einem GOtt nicht gnug habender Aberglaube ſolchen Heiligendienſt ohne und neben der Schrift eingefüret,“ folglich man aus dem, was einige gut geſinnete Gemüter als warſcheinlich angegeben, mit der Folge der Zeit zu einem Gebot gemacht. Dieſes ſind von ie her die beſtändige Klagen rechtſchaffener Lehrer geweſen, und iſt daher nun auch aufs neue die Klage des Hirtenbriefs. Neque tacebitur ſuper Sion, donec ſordibus ac excrementis delirorum quorundam monachorum indoctiſſi-

Denn wenn ſie heilig gelebet haben, ſo hält man nicht davor, daß ſie eine ſolche Ehre begehren, ſondern ſie wollen haben, daß wir demienigen dienen, durch deſſen Erleuchtung ſie ſich erfreuen. So mus man ſie demnach durch Nachfolge ehren, aber nicht durch Religion anbeten. Ferner: Wen ſolte ich antreffen, der mich bei dir, o GOtt! wiederum zu Gnaden brächte? Solte ich mich zu den Engeln (oder Heiligen) wenden, mit was vor einem Gebet?

Schlieslich füge zu noch völligerer Benehmung aller Ausflüchte aus dem Büchlein Finſternis in dem vermeinten Licht, p. 65. anbei das Geſtändnis eines adelichen, gelehrten und aufrichtigen Papiſten aus deſſen aufrichtigen Abris der wahren und ganzen katholiſchen Kirche, welches l. c. alſo lautet. „Es iſt nicht zu leugnen, daß eine übermäſſige, groſſe und NB. faſt alleinige „Anrufung der Heiligen bei uns im Schwange gehe, dabei des lieben GOttes „faſt ganz vergeſſen wird. Denn was iſt gemeiners, als in Italien zu hören, „ſo es GOtt gefält und unſerer lieben Frauen und dem heiligen Antonio.

Solche

doctiſſimorum & ſtolidiſſimorum homuncionum tandem expurgetur, Wicel. l. c.

§. XI.

So viel, Herr Pater! von dem erſten Stück, in welchem den evangeliſchen Inhalt und Uebereinſtimmung des Wieneriſchen Hirtenbriefs mit dem **Lehrbegrif** der lutheriſchen Kirche klärlich gezeiget, mithin auch dargethan zu haben glaube, daß alle dieienige harte Beſchuldigungen, welche Sie den Augſpurgiſchen Herren Lutheranern zur Laſt geleget, auf Ihre eigene Perſon zurück prallen, und an derſelben mit dem gröſten Recht haften bleiben. Woraus denn zum andern erhellet, daß **von dem herausgegebenen Oſtermährlein weder Sie Ehre, noch ihre Kirche Nuzen und Freude zu gewarten habe**, folglich Sie bei Ausfertigung deſſelben denen gleich ſind, ſo in die Luft ſtreichen, und die, indem ſie andere **verunglimpfen** wollen, ihre eigene Blöſe verraten. Sie ſelbſt, Herr Pater! geben den Augſpurgiſchen Herren Lutheranern das Zeugnis, daß Sie ihrer Kirche daſelbſt **eine gute und friedſame Nachbarſchaft gönneten**, und Stat ſchuldiger Dankbarkeit gehet Ihre ganze Bemühung dahin, ſie als das loſeſte Geſindel abzumalen. Sie forderen gleichſam Ihre ganze Redekunſt auf, um dieſe ehrliche Leute als ſolche darzuſtellen, welche entweder die heilſame Lehre ihrer Väter verlaſſen, und ſich zu den unnüzen Fabeln gewendet, oder **denen die Räder abgelaufen und**

„ Solche Leute weiſen von ſich, daß ſie noch nicht verſtehen, was GOtt vor „ ein durchdringendes, ganz freies und almächtiges Weſen ſey. Es können „ auch die unmäſſige Verehrer der Heiligen nicht vorſchüzen, daß alle Ehre, „ ſo ſie den Heiligen anthun, ſich auf GOtt beziehe, und daß ſie dieſe groſſe „ Freunde GOttes nur deswegen anrufen, daß er zu helfen durch ſie deſto „ eher bewegt werde; Denn was den erſten Vorwand anlangt, ſo iſt es nicht „ wahr, daß alle, wenn ſie die Heiligen ehren, und um etwas bitten, in ihrem „ Sinn eine Reflexion (Beziehung) auf GOtt machen. Die allerwenigſten thun „ es, ſie verſtehen es auch nicht, daß ſie es thun ſollen. Die allermeinſte ſtehen „ in der feſten Meinung, daß der Heilige durch ſich ſelbſt helfen könne, nicht aber, „ daß GOtt durch deſſen Vorbitte bewogen, helfe. Dieſes bezeugen ſo viele zu „ ihnen gerichtete Gebete und Geſänge, daß einige dererſelben zum Beweiß anzu„ führen überflüſſig wäre. Demnach was den andern Vorwand betrift, ſo hiel„ te die alte römiſche Kirche nicht eben vor nötig, daß man GOtt durch die Hel„ ligen vorher zur Hülfe bewegen müſſe, ſondern ſie glaubte, daß er ſelbſt, ſo weit „ es ſeinem heiligen Willen nicht entgegen lieſe, zu helfen bereit wäre.

es 2. Finger ober der Naſen fehle, und die daher des Wurmſchneidens bedörfen, oder endlich als ſolche, die den höchſten Grad der Bosheit erreichet. Und da Ihnen erſteres unmöglich ein wahrer Ernſt ſeyn können, ſo bleibet lezteres allein übrig, und iſt demnach offenbar, daß der Zweck Ihrer ganzen Predigt kein anderer geweſen, als ſo viele, theils gelehrte, theils gottſelige, vernünftige und redliche Männer bei einem unwiſſenden Volk in den Verdacht der äuſerſten Gottloſigkeit zu ſezen, und alſo die Gemüter wider einander aufzuhezen; welche Sie doch, vermöge Ihres Amts, mit allen Kräften in Frieden zu erhalten ſuchen ſolten. Wem kan man Sie demnach (aufs gelindeſte zu urteilen) wol anders vergleichen, denn iener liſtigen Schlange, welche dieienige Warheit aufs hartnäckigſte zu beſtreiten ſuchte, von welcher Sie doch aufs volkommenſte überzeuget war? Ja wem anders, denn ienem ungerechten David, welcher, damit ſeine verübte Schande nicht an Tag kommen möchte, einen unſchuldigen Uriam, ſeiner treuen Dienſte ungeachtet, hinrichtete? Sie mögen nicht leugnen, daß die Augſpurgiſchen Herren Lutheraner ſich bisher friedlich gegen die Glieder ihrer Kirche betragen und alſo denſelben, wie Chriſten geziemet, viele Liebe erwieſen. Sie ſind auch überzeuget, daß ſie an alle dem, ſo Sie ihnen zur Laſt geleget, nicht den geringſten Antheil haben. Gleichwol, damit die von denſelben mit allem Recht behauptete Warheit: daß der Wieneriſche Hirtenbrief nur lutheriſch ſey; nicht offenbar werde, noch folglich die Luthero angedichtete Verleumdung, als habe er, wie in andern Dingen, alſo auch hier eine nagelneue Lehre eingefüret, ſo wenig, als der mit dem Bilder- und Heiligendienſt bisher verübte Betrug einem ieden einleuchten möge; ſo tragen Sie kein Bedenken, dieſe ihre unſchuldige Glaubensbrüder, wenn gleich nicht mit dem Schwerd (welches nicht in Ihrer Gewalt) doch mit Ihrer Zungen zu tödten, ihnen ſolche Dinge anzudichten, welche, wenn ſie in der Warheit gegründet ſeyn ſolten, ſelbige billig aller Ehre, (quæ cum vita pari paſſu ambulat) berauben würden. Daß Sie ſich ſtellen, als gehe es Ihnen nahe, ein ſo hartes Urteil von Ihren Mitbrüdern zu fällen, mithin das Anſehen haben wollen, als ob Sie wider Ihren Willen durch die Noth dazu gedrungen würden; machet Ihre Sache nur deſto ärger. Ein iedes Blat, eine iede Zeile, ia ein iedes Wort gibt Ihr gehäſſiges, feindſeliges und rachgieriges Gemüt zu erkennen, und man darf keine ſtarke Einbildungskraft beſizen, um ſich die ſcheusliche und wutvolle Geberden, mit und unter welchen Sie dieſen böſen Tück Ihres Herzens verraten und von ſich gegeben, lebhaft vor-

vorzuſtellen. Dannoch wollen Sie bei dem allem als ein Freund, als ein friedliebender Freund, ia als ein ſolcher Freund angeſehen werden, welcher die Vergehungen ſeiner Brüder lieber verſchweigen denn kund machen, lieber entſchuldigen und zum Beſten kehren, denn ausdehnen und vergröſſern wolle, wo er ſich nicht durch die höchſte Noth gedrungen fände ſcapham ſcapham zu nennen. Sagen Sie, Herr Pater ſelbſt, was ein vernünftiger und unpartheiiſcher Menſch, er ſeye auch einer Religon zugethan, welcher er wolle, von Ihnen anders urteilen könne, als daß Sie hierinnen ienem Verräter gleich geworden, welcher ſeinem Herrn und Meiſter eben da den gröſten Stos verſezte, da er ihn aufs innigſte zu herzen ſchiene? Ein ieder wird ſagen müſſen, daß Zorn, Neid, Has und Feindſchaft aus Ihnen geredet, und Sie ſo wol, da Sie die Uebereinſtimmung des Wieneriſchen Hirtenbriefs mit dem Lutherthum geleugnet, als auch ſich verſtellet, ob wolten Sie die Lutheraner weit lieber loben, denn ſchelten, wider die wahre Beſchaffenheit Ihres Herzens, und alſo wider Ihre eigene Ueberzeugung geſprochen. Wie kan nun ſolches Ihrer Perſon Ehre, und ihrer Kirche Nuzen bringen?

§. XIII.

Dieſes wird noch mehr erhellen, wann das **dritte und lezte Stück** dargethan, und gezeiget haben werde, daß **Ihr herausgegebenes Oſtermährlein ein handgreiflicher Beweis ſey, wie gerecht, billig und gegründet die Klagen des Wieneriſchen Hirtenbriefs, und daß der Herr Pater allerdings zu denienigen gehöre, von welchen derſelbe den Ausſpruch thut: daß ſie von der rechten Art zu predigen nicht wenig abwichen.**

§. XIV.

Solches nun werde nicht füglicher bewerkſtelligen können, als wenn Ihnen auf der einen **Seite** dasienige Muſter, ſo der hochwürdigſte Verfaſſer deſſelben, ſeinen unter ihm ſtehenden Seelenhirten zu predigen vorgeſchrieben, darlege, auf **der andern** aber die ſchlechte Anwendung, ſo Sie davon gemacht, unter Augen ſtelle. Um beides nun deſto beſſer einzuſehen, wollen wir die Worte des Hirtenbriefs, ſo viel derſelben zu dieſem Artickel gehören, wie ſie in der Reihe nach einander folgen, hierher ſezen. Es ſchreibet demnach der hocherleuchtete Verfaſſer unter andern alſo: „Vor allen Dingen ſollen die Prediger die Wichtigkeit ihres Amts zu Herzen nehmen, zu welchem ſie von GOtt und deſſen Gemeinde berufen ſind, „ als

„ als welchen für allen übrigen gebüret, die Heerde des HErrn mit ih„ rem Wort und Vorbild zu weiden, das ſchwache zu ſtärcken, das kran„ ke zu heilen, das zerbrochene zu verbinden, das verirrete wieder zu „ recht zu bringen, das verlorne zu ſuchen; mit einem Wort, ſo viele „ mit dem Blute Chriſti erkaufte Selen auf dem Weg der Warheit zum „ Himmel zu füren. ꝛ ꝛ Was GOtt vormals dem Jeremia geſagt, das „ ſaget er noch iezo zu einem jeden rechtſchaffenen Prediger: Siehe, ich „ habe meine Worte in deinen Mund geleget cap. 1. 9. Alſo ſol ein Pre„ diger **GOttes** Wort austheilen, mithin die Lehren unſeres heilſamen „ Glaubens von Chriſto und ſeinen unendlichen Verdienſten, von der Barm„ herzigkeit und Gerechtigkeit GOttes ꝛc. dem Volk vorlegen, und ſich „ nicht mit bloſen Mitteldingen aufhalten. Kluge und rechtſchaffene Pre„ diger laſſen ſich das Wort unſeres Heilandes geſaget ſeyn. Ich habe euch „ erwählet und geſezet, daß ihr hingehet und Früchte bringet, und eure „ Frucht bleibe Joh. 15. 16. Mein! was kan aber ein Prediger für Frucht „ bringen, der auf die Canzel ſteigt, nicht die Zuhörer, die er für ſich hat, „ zu ermahnen, ſondern auf Abweſende loszuziehen, das Volk aufzuhezen, „ und gleichſam einen Rädelsführer zu einem Aufruhr abzugeben? ꝛ ꝛ Wie „ können ſich ferner dieienige Prediger eine Frucht verſprechen, welche nur „ darauf bedacht ſind, durch einen alzugalanten eitelen und ſpashaften „ Vortrag der Zuhörer Ohren zu küzeln, nicht aber ihre Herzen zu treffen? „ Welche (gerade umgekehrt, als es der Heiden Apoſtel machte) von nichts „ weniger wiſſen, als von JEſu Chriſto, und zwar dem Gekreuzigten? „ Erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, erinnert Jeſaias cap. 58. 1. „ Wobei der Kirchenlehrer Auguſtinus Serm. 10. de temp. angemerkt: „ Ihr wiſſet, daß man eine Poſaune nicht ſo wol zur Luſt, als zum „ Schrecken gebraucht. Die Sünder haben alſo eine Poſaune nötig, „ welche ihnen nicht nur in die Ohren dringe, ſondern auch das Herz er„ ſchüttere, die nicht durch ihren Thon ergöze, ſondern durch ihr Anhören „ züchtige. Paulus würde die Theſſalonicher cap. 1. 13. nicht loben, wenn „ ſie nicht das von ihm gehörte Wort GOttes nicht als Menſchen, ſondern „ (wie es auch warhaftig iſt) als GOttes Wort angenommen hätten. „ Wann nun von dem Volk erfordert wird, daß es des Predigers Wort „ hören ſolle als GOttes Wort, und wann das Volk auch wol mit groſ„ ſer Begierde herbei komt, ein Wort GOttes zu hören; wie kan ein Pre„ diger dem Erwarten ſo vieler nach der Gerechtigkeit hungeriger Selen „ ein Genügen leiſten, aus deſſen Mund nichts als Vorträge flieſſen, die gleich

im Anfang einen abgeſchmackten Inhalt der Rede anzeigen? Oder von “
dem nur leere und magere Gedancken, ſpashaftes, ia wol gar ärgerliches “
Zeug aus den Poeten, verwegene und abgeſchmackte Vergleichungen, “
eitele Wortſpiele, und frevelhafte Verdrehungen, Auslegungen, und “
Anwendungen der H. Schrift zu hören? Predigen ſolche Prediger das “
Wort GOttes, wie es warhaftig iſt, als GOttes Wort? Umgekehrt, “
Sie werden, wie der Autor Oper. imperfect. Homil. 35. in Matth. ſagt, “
Verräter an dem Wort der Warheit, und machen, daß es verſpottet “
und gekreuziget wird. Sie tödten die Propheten, und Apoſtel, und “
gieſſen das Blut ihrer Worte, das iſt, die Warheit auf die Erde. Wie! “
wann einige ſo keck wären, daß ſie den heiligen Predigtſtuhl wie zu ei- “
nem Theatro gebrauchten? Und das Wort GOttes, vor dem man “
erzittern ſolte, lächerlich machten? Wie! wenn ſie ſich ſelbſt erhebten, “
damit ſie das Volck von andern apoſtelmäſſigern Predigern des Worts “
GOttes abwendig machten, daß eine gröſſere Heerde ſich bei ihnen einfin- “
de, ihre Poſſen anzuhören, und der mutwillige Pöbel ſich darüber in “
Stücken lachen möchte? Solche Leute ſolte man nicht nur von der Kan- “
zel iagen, ſondern auch ihnen als ſchwehren Uebelthätern den Proceß “
machen. Clemens Alexandrinus Orat. ad Gent. giebt ſie als Erzböſewich- “
te an, und rufet aus: O der Gottloſigkeit! der Himmel wird zur Schau- “
bühne, und GOtt zur Comödie gemacht! Und wie ſolte der kein “
Uebelthäter ſeyn, der das Wort GOttes nicht nur zum gröſten Aerger- “
nis der Gläubigen, ſondern auch vornemlich derer Irgläubigen, verächt- “
lich, die Schrift zum Gelächter, die heiligſten Warheiten in des leben- “
digen GOttes Reſidenz, in dem Angeſicht des gegenwärtigen Chriſti zum “
Spott machet, wie die Harlequins Zoten reiſſet, und alſo Stat einer “
evangeliſchen Erndte nichts als ein Gelächter zur Frucht darvon träget? „
So weit der Hirtenbrief, deſſen Worte, weil ſie mir würdig geſchienen, daß
ſie, zumal zu unſern Zeiten, an alle Pfarrhäuſer und Kanzeln mit gulde-
nen Buchſtaben angeheftet würden, ihrer Länge nach hierher zu ſezen der
Mühe werth gehalten, damit dieienige, welchen dieſelbe bisher vielleicht
noch unbekant geblieben, ſolche bei dieſer Gelegenheit leſen, die aber, de-
nen dieſe apoſtoliſche Ermahnungen bereits zu Handen gekommen, derſel-
ben aufs neue erinneret werden möchten.

§. XV.

§. XV.

Sehen wir nun auf den ſummariſchen Inhalt derſelben, ſo laufet ſolcher auf folgende Stücke hinaus: (1) Die Prediger ſollen vermöge des Zwecks des evangeliſchen Predigtamts hauptſächlich dahin bemühet ſeyn, wie ſie die, durch das Blut Chriſti ſo theuer erkaufte Seelen ihrer Zuhörer auf dem Weeg der Warheit zum Himmel füren wollen. Zu dem Ende (2) GOttes Wort, und nicht ihre oder anderer über daſſelbe gemachte ſeltſame Deutungen oder abgeſchmackte Anwendungen predigen, noch ſolche Vorträge aus ihrem Munde hören laſſen, die bereits gleich im Anfang einen abgeſchmackten Inhalt der Rede zu erkennen geben. (3) Sollen ſie ihren Zuhörern dieienige Warheiten vornemlich einzuſchärfen ſuchen, welche zur Erhaltung obigen Zwecks den gröſten Einflus haben, mithin (4) ſorgfältigſt verhüten, daß ſie Stat ſolcher nicht bloſe Neben- und Mitteldinge treiben, (5) aber ſich alles Schimpfens und Schmähens auf Abweſende, und ſo dann auch (6) alles eiteln Wortſpiels, abgeſchmackter Vergleichungen, und ärgerlichen Zeugs aus den Dichtern enthalten, als wodurch zwar die Ohren eines muthwilligen Pöbels ergözet, nicht aber die Herzen gerüret werden. Vornemlich aber und für allen Dingen ſollen ſie (7) zu vermeiden ſuchen, daß ſie nicht mit einem ſolchen Kram aufgezogen kommen, vermöge deſſen die Gemüter eines Theils wider einander aufgehezet, andern Theils aber auch mehr zum Lachen über ſpashafte und frazenmäßige Ausdrücke, und Alfanzereien, als zum Weinen über begangene Sünden beweget werden, und wodurch alſo das Haus GOttes und der Predigtſtuhl in ein Theatrum und Comödienhaus verwandelt, ia GOtt und ſein Wort den Feinden zum Spott und Hohn dargeſtellet wird. Dieſes Herr Pater! iſt dasienige ſchöne und nachahmungswürdige Muſter, welches Ihnen der hochwürdigſte Verfaſſer des Hirtenſchreibens zu predigen vorgeleget. Laſſen Sie uns ſelbiges mit Ihrem heraus gegebenen Oſtermährlein in eine Vergleichung ziehen, und ſchauen, ob und in wie fern ſelbiges nach iener ſo herlichen Vorſchrift eingerichtet?

§. XVI.

Sehen wir auf das erſte Stück, ſo bedarf es ganz und gar keines Beweiſes, daß in ſelbigem kein Wort, kein Sylbe, ia kein Buchſtab zu finden, woraus man auch nur einigermaſen ſchlieſen könne, daß Sie bei deſſen Ausfertigung

den Zweck gehabt, die durch das Blut Chriſti ſo theuer erkaufte Selen ihrer Zuhörer auf dem Weg der Warheit zum Himmel zu füren, Ein iedes Blat, eine iede Zeile und ein iedes Wort, leget wider Sie das Zeugnis ab, daß Ihre ganze Bemühung nur dahin gegangen, die ſchon ohnedem wider einander aufgebrachte Gemüter noch mehr zu erbittern, und alſo den edlen Frieden, ſo doch ein weſentlicher Theil der chriſtlichen Religion iſt, und ohne welchen durchaus keine Seligkeit weder in dieſem, noch in ienem Leben zu erwarten, wozu folglich auch alle, welche an derſelben Theil zu haben verlangen, ſchlechterdings verpflichtet ſind, ſo viel möglich, zu verhindern. Mit welchem Grunde der Warheit mag man demnach ſagen, daß dieſe Ihre Predigt auf das ewige und wahre Heil ihrer Zuhörer gerichtet geweſen? Wären Sie in dieſer allerheiligſten Abſicht auf der Canzel erſchienen, ſo würden Sie (2) GOttes Wort vorgetragen, und durch daſſelbe die Herzen der Zuhörer zur Buſſe zu bewegen, mit nichten aber durch Erzälung phantaſtiſcher Mährlein nur derſelben Ohren zu küzeln ſich bemühet haben. In Warheit, Herr Pater! es ſcheinet beinahe, als ob es ein Verhängnis über Sie geweſen, daß, da Sie den hochwürdigſten Verfaſſer des Hirtenbriefs von allem Verdacht, als ob derſelbe mit der proteſtantiſchen Kirche einerlei geſinnet ſey, zu befreien geſuchet, denſelben auf die thätigſte Weiſe überzeugen müſſen, wie ſeine gefürte Klagen ſo wol höchſt gerecht, als nötig geweſen, und dieſes nicht nur in Abſicht ſeiner Ihm unterworfenen Hirten, ſondern auch vieler anderer, inſonderheit aber der in Augſpurg wohnenden Herren Jeſuiten. Dieſer erleuchtete und um das Heil ſeiner ihm anvertrauten Schafe höchſt ſorgfältige Biſchof füret über ſeine Mithirten die Klage, daß ſie von der rechten Art zu predigen weit abwichen, und „Statt göttlichen Worts nur Nebendinge, von welchen GOtt nichts „befolen, lehreten, ia Alfanzereien und ſolche Vorträge aus ihrem Mun„de hören lieſen, die gleich im Anfange einen abgeſchmackten Inhalt der „Rede anzeigeten.“ Da kommen Sie nun mit einer erdichteten Fabel, mit einem Mährlein aufgezogen, und bringen darin alles dasienige zu Markt, was wir in mehrbeſagtem Hirtenſchreiben aus- und nachdrücklich beſtrafet leſen. Sagen Sie ſelbſt an, was man hiervon denken ſolle? Dörfen Sie pag. 11. an die Herren Lutheraner die Frage ergehen laſſen: ob ſie den Inhalt des Hirtenbriefs auch eingeſehen, da ſie ſich der Uebereinſtimmung deſſelben mit ihrem Lehrbegrif gerümet? desgleichen ihre Lehre mit demſelbigen verglichen, oder aber nicht? mit beigefügtem Aus-

ſpruch, daß im erſten Fal ihr Ruhm **ungereimt** ſey, im andern aber von einer groſſen **Bosheit** zeuge; ſo wird auch ein Blinder einſehen, daß man dieſe Frage mit dem gröſten Recht zurück gebe und von Ihnen gleichfals zu wiſſen verlange: Ob, da Sie mit der Ausfertigung Ihres Oſtermährleins beſchäftiget geweſen, Sie auch an den Hirtenbrief zurück gedacht, Ihren Aufſaz gegen denſelben angeſehen, und, wie iener dieſem ſo gar zuwider laufe, erkant und bemerket, oder, ob ſolches unterblieben? Iſt lezteres, ſo kan man freilich mehr nicht ſagen, als daß Sie **ungereimt** verfaren, daß Sie eine ſo heilſame und nüzliche Schrift ſo ſchlecht erwogen und davon keine beſſere Anwendung gemacht; iſt aber erſteres, ſo erlaubet es die Natur der Sachen nicht anders, als Ihnen einen ſehr hohen Grad der **Bosheit** zuzuſchreiben, daß Sie, dieſer ſo väterlichen Erinnerungen ungeachtet, auf Ihrem Kopf beharren, und lieber Ihre Rachbegierde ausüben, als den heilſamſten Ermanungen Raum und Plaz geben wollen. Was kan doch der hocherleuchtete Erzbiſchof zu Wien bei Erblickung Ihres Mährleins anders gedacht haben, als was dorten Jeſaias ſpricht: **was ſol man weiter an euch ſchlagen, ſo ihr des Abweichens nur deſto mehr machet?** cap. 1. Er beſtrafet in ſeinem Schreiben dieienige, ſo bereits in ihrem Eingang darlegeten, daß Sie nicht gekommen, die nach der Gerechtigkeit hungrige Selen mit dem Brod des Lebens, welches das Wort GOttes iſt, zu ſpeiſen, ſondern nur die Ohren eines unverſtändigen und mutwilligen Pöbels durch ſpashafte und frazenmäſſige Worte zu ergözen, und alſo an Statt göttlicher Traurigkeit über begangene Sünden, ein heilloſes Gelächter zu erwecken. Dem ungeachtet treten Sie, Herr Pater! in dieſer Poſitur auf, und laſſen zu dem Ende, **die vor einigen Wochen in drei wichtigen Puncten katholiſch wordene Herren Lutheraner von Augſpurg**, Ihren erbaulichen Vertrag ſeyn, bringen dabei, wie wir bald ſehen werden, eben dieienige Alfanzereien und Frazen hervor, welche zu beſtrafen und abzuthun das Hirtenſchreiben einzig und allein ausgegangen war. Was ſolte demnach den hochwürdigſten Verfaſſer hindern, bei Leſung derſelben in angefürte Worte auszubrechen? Ja was ſolte ihn abhalten zu gedenken, die Augſpurgiſche Herren Jeſuiten, als welche vermöge ihrer ſcharfen Einſicht zur Gnügen erkant, daß ſein Schreiben zwar wenige nenne, nichts deſtoweniger aber den ganzen verderbten Haufen meine, und alſo auch ihr Collegium treffe, haben ſolche heilſame Ermanungen nicht ertragen mögen, und daher aufs deutlichſte zu verſtehen geben wollen, daß man eben ſo wenig gemeinet,

von

von andern Regeln ſeines Verhaltens anzunehmen, als man über ſich klügere erkenne? Sie, Herr Pater! urteilen ſelbſt, ob dieſer Gedanke erzwungen ſey? Das Hirtenſchreiben ſagt ferner, man ſolle in den Predigten alle leere und magere Gedanken, abgeſchmackte Vergleichungen und Anwendungen H. Schrift, wie auch die Fabeln der Poeten, ſorgfältigſt verhüten. Da kommen Sie nun abermal und erzälen uns, wie es bei der katholiſchen Geiſtlichkeit zu Augſpurg die Mode geworden, ihren Zuhörern in der öſterlichen Zeit eine Fabel oder Oſtermährlein von der Kanzel zu erzälen, um dieſelbe von der Traurigkeit, ſo ſie in der vierzigtägigen Faſten durch Betrachtung des Leidens Chriſti empfunden, wieder aufzumuntern; rechtfertigen dabei dieſen Gebrauch damit, weil wir Luc. 24, 13. leſen, daß zwei Jünger des HErrn nach dem Flecken Emaus gegangen. Ich frage, Herr Pater! abermal, was einem vernünftigen Menſchen hierbei mehr übrig bleibe zu denken, als daß Sie beſagtes Ihr Oſtermährlein mit dem Hirtenbrief entweder in gar keine Vergleichung gezogen, und daher Ihre ſo gänzliche Abweichung von einer dermaſſen heiligen Vorſchrift nicht bemerket, oder (welches am warſcheinlichſten) den ſtrafbaren Vorſaz gefaſſet, demſelben gefliſſentlich entgegen zu gehen? Ich frage ferner, ob nicht in Betrachtung dieſer ſo abgeſchmackten Anwendung der H. Schrift ein Lutheraner, wenn er, wie Sie, Luſt zu ſcherzen hätte, und die Wichtigkeit der vorhabenden Sache ihm ſolches nicht unterſagte, mit zehenmal gröſſerm Recht von Ihnen ſagen könne: **Die Räder ſeyen Ihnen abgelaufen, es fehle Ihnen 2. Finger ober der Naſen, bedörfen mithin des Wurmſchneidens,** als Sie auf eine ganz unverſchämte, einem vernünftigen Mann, vielmehr aber einem Chriſten und Prieſter der Geſelſchaft Jeſu höchſt unanſtändige Art ſolches den Lutheranern, und zwar ohn alles Verſchulden, vorgeworfen? Ich zweifele durchaus nicht, die ganze unpartheiiſche Welt werde dieſen ſchändlichen Misbrauch des göttlichen Worts einſehen, denſelben verabſcheuen und daraus ihre ſo groſſe Blindheit am Reiche GOttes zur Gnügen erkennen. Urteilen Sie, ob es nicht weit ratſamer ſey, daß die Gemüter, wenn ſie durch die Betrachtung der Leiden JEſu zu einer göttlichen Traurigkeit gebracht worden, bei derſelben auf alle Weiſe erhalten werden, als daß man ſie entweder auf die eine oder aber andere Art davon abzuziehen ſuche? Erwegen Sie ſelbſt, ob nicht eine lebendige Erkentnis der Sünden, und die daher notwendig entſtehende göttliche Traurigkeit über dieſelbe der Hauptzweck des geſamten evangeliſchen Predigtamts ſey? Ob nicht darum JEſus und zwar der gekreuzigte beinahe

nahe auf allen Blättern neuen Teſtaments den Menſchen vor Augen gemalet werde, damit ſie in Betrachtung ſeiner ſo unzählichen und ſchmerzlichen Leiden, ſeines ſo herben und bittern Todes, welchen er um ihre Sünden zu büſſen, von GOttes Gnaden ſchmecken müſſen, wie zur warhaftigen Verabſcheuug derſelben, alſo auch innigſter Wehmut über ſie kräftigſt mögen beweget werden? Ja ob nicht in des Menſchen höchſten Traurigkeit über die Sünde auch deſſelben höchſte Glückſeligkeit beſtehe, und er alſo deſto ſeliger ſey, ie einen höhern Grad dieſelbe erreichet? Mit was für einem Recht, und unter welchem Schein wil man ihn demnach davon abbringen? Ich weis gar wol, daß dem Busfertigen und unter ſeiner Sündenlaſt krum und gebücket einhergehenden Sünder zum öftern um Troſt gar bange iſt, und er alſo auch eines ſolchen gar wol bedarf, allein da mus man nicht ſeine Ohren mit Fabeln anfüllen, ſondern ſein Herz mit dem ſüſſen Nectar götlichen Worts erfreuen; nicht mit Erzälung eines ungereimten Mährleins, ſondern mit ernſtlicher Vorhaltung götlicher Verheiſſung (1) ſeiner Bereitwilligkeit gebeugte Sünder um Chriſti willen aufzunehmen, (2) des überſchwenglichen Reichthums ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen, den müden und matten Geiſt laben und aufrichten. Daß Sie nun dieſem ungeachtet einer ſolchen Thorheit das Wort reden, ia ſelbige ſo gar aus dem Wort GOttes ſelbſt, zumal aus angefürter Stelle, rechtfertigen wollen, zeiget klärlich, daß auch bei Ihnen eintreffe, was dorten der Prophet ſagt: **Mein Volk! deine Tröſter verfüren dich, und zerſtören den Weg, den du gehen ſolſt, die Leiter dieſes Volks ſind Verfürer, und die ſich leiten laſſen, ſind verloren.**

§. XVII.

Laſſen Sie uns aber weiter gehen, und auch das **dritte** und **vierte** Stück, ſo nach Anweiſung des Hirtenbriefs bei einer ieden, nach apoſtoliſcher Weiſe eingerichteten, Predigt beobachtet werden ſol, in Erwegung ziehen, und zuſehen, ob ſich etwan hier zwiſchen dem Hirtenbrief und ihrem Oſtermährlein eine genauere Uebereinſtimmung, als in dem vorhergehenden, befinde? Aber auch dieſes nicht. Denn da erſterer wil, daß man den Zuhörern für allen Dingen dieienige Warheiten einſchärfe, welche zur Erlangung des Heils unumgänglich vonnöten ſind, die Mitteldinge hingegen nur alsdann berüre, wenn erſtere gnugſam eingeſchärfet worden, und tiefen Grund gefaſſet; ſo komt lezteres und redet von nichts, als von

der Nuzbarkeit der Walfarten, des Ablaſſes, Anrufung der Heiligen, und recommendiret alſo mit gänzlicher Zurückbehaltung iener beſſerer nur dieſe ſchlechtere Waaren. Und da man ſich mit ſolchen nicht abſpeiſen laſſen wil, ſo bricht es wider die 5te und 6te Erinnerung des Hirtenbriefs in die gröbſte Läſterungen aus, und behandelt ſeine chriſtliche Mitbrüder in Abweſenheit nicht anders, denn (wie man zu ſagen pfleget) die Sau den Bettelſack, ſuchet durch eine Kettenmäſig aneinander hangende Schlusrede und ein recht widerliches Wortſpiel dieſelbe nicht nur für Böſewichter, ſondern auch ſo gar für Erzböſewichter, ia für ſolche auszurufen, denen die Räder abgelaufen und es zwei Finger oben der Naſe fehle, und die daher des Wurmſchneidens bedörften. » Der Wieneriſche Hirtenbrief, heiſſet es pag. 12. ſagt, und zwar ganz deutlich und zwar ganz nachdrücklich, mit vielen Worten, und zwar öfters, daß das Wallfarten nüzlich und löblich ſey, daß nüzlich ſeye, von dieſem predigen. Iſt es nun nicht ungereimt, wenn man ſo deutliche, ſo nachdrückliche, ſo oft wiederhohlte Worte, und zwar in einem dreifachen Ausdruck überſiehet und nicht verſtehet? Die lutheriſche Lehre vor Zeiten ware (iſt es auch noch, wirds auch wol ewig bleiben) daß das Walfarten nicht nüzlich oder löblich, ſondern abergläubiſch ſey. Nüzlich, löblich und abergläubiſch, ſeynd zwei widerſprechende Ding (Dinge) ſeynd ſchwarz und weiß, ſeynd ia und nein; iſt es nicht noch ungereimter zwei widerſprechende Ding, Schwarz und Weiß, Ja und Nein für eines halten, für eines ausrufen? Den Hirtenbrief, welcher Ja ſagt, und die lutheriſche Lehre, welche Nein ſagt, unter einen Huth zuſammen reimen? Künte (könte) etwas ungereimters ſeyn? Wenn ich ſcherzen wolte (leider GOttes! daß es geſchicht) müſte ich nicht von einem ſolchen Menſchen, welcher dieſe zwei Ding für eines verkaufen wil, mit höhniſcheem Gelächter ſagen: dieſem Kerl (*) ſeyen die Räder abgelaufen? Der Wieneriſche Hirtenbrief

(*) Pfuy der Schande! Der Herr Pater erkennet ſelbſt, daß ſich nicht nur der Pöbel, ſondern auch die gröſten Gelehrten des Hirtenbriefs rümen, und dannoch ſchämet er ſich nicht, ſo viele angeſehene und würdige Männer, denen er auch die Schuhriemen aufzulöſen nicht verdienet, mit dem allerpöbelhafteſten Namen eines Kerls, und wie es in dem folgenden noch weiter heiſſet, eines Grosſprechers zu belegen? Das laſſe man ſich von der feinen Sitten-Lehre der Herren Jeſuiten eine klare Probe ſeyn. Man erkenne aber auch hier nach dem Befehl unſeres gröſten Lehrers Matth. 7. v. 16. aus den Früchten den

„ brief ſagt, die Anrufung der Heiligen ſeye ein Mittelding, das iſt, wel=
„ ches nicht verboten iſt (und weil es auch nicht geboten iſt, eine Men=
„ ſchenſazung) ſie ſeye den Seelen erſprießlich, die lutheriſche Lehre
„ ſagt, die Anrufung der Heiligen ſey verboten, dem Mitleramt Chriſti
„ zuwider. Unverboten und verboten, den Selen erſprieslich und Chriſto
„ nachtheilig, ſeynd zwei widerſprechende Dinge, ſchwarz und weis, ia und
„ nein. Schwarz und weis für eines halten, ia und nein für eines aus=
„ rufen, iſt das nicht erzungereimt? Wenn ich ſcherzen wolte, müſte ich
„ nicht ſagen, ein ſolcher Beurteiler der Sachen habe fürwar des Wurm=
„ ſchneidens vonnöten? Der Wieneriſche Hirtenbrief behauptet, die Ab=
„ läſſe ꝛc. wären eine nüzliche, heilige Sache, man könne nüzlich davon
„ predigen, obwolen ſie keine notwendige Sache wären. (**) Die lu=
„ theriſche Lehre haltet die Abläſſe für abergläubiſche, und unzuläſſige Din=
„ ge, welche den Gnugthuungen Chriſti zu nahe treten. Den Seelen
„ nüzlich, erlaubt und doch verboten ſeyn, unzuläſſig, abergläubiſch, und
„ die Ehre Chriſti ſchmälernd, ſeyn ia zwei widerſprechende Dinge, ſeynd
„ ſchwarz und weis, ſeynd ia und nein. So kommen dann der Hirten=
„ brief und die lutheriſche Lehre zuſammen, wie Tag und Nacht. Zwei
„ Widerſprechungen, ſchwarz und weis, Tag und Nacht, ia und nein für
„ eines anſehen, für eines ausrufen, für eines verkaufen, iſt dieſes nicht lä=
„ cherlich (***) und ungereimt? Wenn ich ſcherzen wolte, müſte ich
„ nicht dergleichen Grosſprecher für dieienige ausrufen, denen es 2. Fin=
„ ger ober der Naſen fehlet?“ Und nachdem es ſolch eckelhaftes Wortge=
präng zu Ende gebracht, wendet es ſich zu den abgeſchmackten Fabeln, und
entlehnet zu noch mehrerer Beſchimpfung der abweſenden Lutheraner fol=
gendes recht harlequinsmäſſiges, zugleich aber auch kindiſches Mährlein, ſo
die Art und Weiſe, wie die Augſpurgiſche Lutheraner zur Annehmung der
katholiſchen Religion, das iſt, der nicht von GOtt gebotenen, mithin un=
nöti=

den Baum: Solle da wol die Religion JEſu Wurzeln geſchlagen haben, wo man ſo widrige und von der Natur derſelben ſo ganz und gar abgehende Früchte findet?

(**) Wunderbarliche Menſchen die Kameele verſchlucken und Mücken ſeigen! die das nötige und gebotene theils nicht thun wollen, theils klagen, daß ſie es auch nicht alle thun können, und dannoch fremde Lehren neben einfüren, und ſich alſo ſelbſt ihre Bürde noch ſchwerer machen wollen? Die das Nötige unterlaſſen und dannoch aufs Unnötige dringen? Sollen und müſſen dann oder
wollen

nötigen Dinge, bewogen worden, anzeigen ſol, und alſo lautet: „Ein junges Lämmlein wurde von ihrer (ſeiner iſt deutſch) Mutter beſtimmet, daß es an dem Oſtertage bei dem Einzug des Oſterlamms ſolte ſeine Aufwartung machen, und recht ſchön und ſauber erſcheinen, die Mutter wuſche das Lamm recht ſauber, daß das Pelzlein recht angenehm zu ſehen wäre. Das Lämmlein erſahe ſich iähling in einem Waſſer und wurde alzufaſt (alzuſehr) von eigener Schönheit eingenommen. Ja es glaubte, es habe der Mutter nicht mehr vonnöten, loffe (lieffe) derowegen davon. Aber auf dem Weg muſte es durch lauter unſaubere Wege und Lacken laufen, und beſchmizte alſo ſein Pelzlein aller Orten. Die Beſchämung trieb es, daß es ſich ſelber zu waſchen ſuchte, ſo viel es konte; allein dieſes waſchen und ſaubern geriete nicht, der Pelz bliebe immerzu bemaklet. Daher es endlichen (endlich) den Endſchlus gefaſſet, wieder zu der Mutter zurück zu gehen.“ Dieſes, Herr Pater! iſt das eitele Wortgepräng, frazenmäſige Weſen, thörichte Gezeug der Dichter, die abgeſchmackte Vergleichungen und Alfanzereien (ineptiæ, ludicra, facetiæ, inanes & ſiccisſimi conceptus, temerariæ ſcripturarum applicationes, inſulſæ metaphoræ, inaniſſimi verborum luſus, comtula nimis aut vana & ludicra dicendi ratio, poetarum commenta) welche Ihnen der Hirtenbrief zwar ernſtlich unterſaget, Sie aber dennoch zu Markt gebracht. Urteilen Sie demnach und richten ſelbſt, ob Sie nicht mit allem Recht zu denienigen gezälet werden mögen, von welchen derſelbe den Ausſpruch thut, daß Sie theils Rädelsfürer zu der allergefärlichſten Rebellion abgäben, theils aber das Haus GOttes in ein Theatrum und Comödienhaus verwandelten, und folglich von der rechten Art zu predigen nicht wenig abwichen? Ja ob es nicht volkommen das Anſehen habe, daß Sie Ihr Oſtermährlein nur darum auf die Ihnen beliebte Art eingerichtet, damit

Sie

wollen nur die Phariſäer immerhin blind bleiben und nimmer ſehen die rechte Lehre?

(**) Wo leſen wir, daß JEſus über die Vergehungen der Menſchen, es ſeye nun, daß ſelbige ein Beweis ihrer Unwiſſenheit, Unbeſonnenheit oder aber auch Bosheit geweſen, iemals gelachet? Daß er ſich darüber betrübet, ſie beweinet, mit ſanftmütigem Geiſt beſtrafet, und in Liebe zu heilen geſuchet, finden wir wol, mit nichten aber ienes. Sehen Sie alſo Herr Pater! Wie Ihr Sinn ſo gar nicht des HErrn JEſu Sinn! und wie unwürdig Sie demnach ſind genennet zu werden: Ein Prieſter der Geſelſchaft JEſu!

Sie Ihrem hochwürdigſten Biſchof zeigen möchten, wie wenig die Prieſter der Geſellſchaft JEſu geſonnen wären, ſich von andern belehren zu laſſen. Wenigſtens läſſet ſich auf eine warſcheinliche Weiſe hiervon nicht anders denken. Denn ſolte dieſes nicht Ihre wahre Abſicht geweſen ſeyn, ſo würde es Ihnen um ſo weniger eine Ueberwindung gekoſtet haben, Ihre Widerlegung nach der heilſamen Vorſchrift des Wieneriſchen Hirtenſchreibens einzurichten, ie füglicher Sie dem allen ohngeachtet dasienige anbringen können, was Sie auf das Vorgeben Ihrer Gegner zu ſagen, und Sie von ihrem Unrecht zu überzeugen irgends nötig gefunden.

§. XVII.

Es wird Ihnen demnach nichts übrig ſeyn, als zu erkennen, wie ſehr Sie ſich durch ihr ungereimtes Oſtermährlein nicht nur an ihrem hochwürdigſten Biſchof, ſondern auch an GOtt, Chriſto und deſſen heiligen Gemeinde, ia auch an ihren unbekehrten, theils irr- theils ungläubigen Mitbrüdern verſündiget und verſchuldet. An erſterm aus einem zwiefachen Grunde. (1) Weil er ein groſſer und hocherleuchteter Lehrer Ihrer Kirche iſt, dem Sie als ein gemeiner Prieſter den tiefſten Gehorſam ſchuldig ſind. (2) Weil er aus GOttes Wort mit Ihnen handelt, und dasienige, wozu er Sie ermahnet, mit unwiedertreiblichen Gründen des götlichen Worts zugleich beweiſet. Wer nun aber GOttes Wort für ſich hat, dem gebühret Gehorſam, er ſey Herr oder Knecht, Fürſt oder Unterthan, Prieſter oder Lay. An GOTT, der ihnen geboten Sein Wort zu predigen, und Sie ſolches unterlaſſen. Wolten Sie das Gegentheil behaupten, ſo würden Sie GOtt zu einem Ungott machen. GOtt iſt und kan nichts anders ſeyn, denn ein GOtt der Liebe, mithin auch des Friedens, der Sanftmut, der Gnade, und Barmherzigkeit; folglich mus und kan auch ſein Wort nichts anders ſeyn, als ein Wort der Liebe ꝛc. Wolte ich nun annehmen, daß Sie in Ihrem Oſtermährlein GOttes Wort vorgetragen, ſo würde eben ſo gezwungen ſeyn, GOtt für ein liebloſes, gehäſſiges, feindſeliges, rachgieriges und eiferſüchtiges Weſen, mithin für ein Unding anzugeben, als unwiderſprechlich es iſt, daß in beſagtem Oſtermährlein kein einiges Wort zu finden, dem man, ohne ſich zu verſündigen, andere, dann erwähnte Eigenſchaften beilegen könte. So wenig demnach zu ſagen, daß GOtt ein liebloſes, feindſeliges Weſen, mit einem Wort, ein Unding ſeye,

ſeye, ſo wenig mag auch geſagt werden, daß Sie, Herr Pater! GOttes Wort geprediget.

§. XVIII.

Wie Sie ſich aber an GOtt verſündiget haben, alſo auch an Chriſto, als welcher Ihnen befohlen nichts zu predigen, dann den Glauben an ſeinen Namen, und Buſſe zur Vergebung der Sünden; der Ihnen, wie der Hirtenbrief heilſamlich erinnert, nichts aufgetragen, als das Schwache ſtark zu machen, das Kranke zu heilen, das Zerbrochene zu heften, das Hinweggeworfene wieder zu bringen, und das verlohrene zu ſuchen; mit einem Wort, die Menſchen auf dem Weg der Warheit zum Himmel zu bringen, folglich (1) das Wort vom Glauben an ſeine theure Verdienſte (2) aber auch der Liebe GOttes ſo wol, als des Nächſten, (als ohne welche Sie ſonſt ein tönend Erz oder eine klingende Schelle ſeyn würden, geſezt auch, daß ſie weiſſagen könten und wüſten alle Geheimniſſe und alle Erkäntnis, hätten allen Glauben, lieſſen auch ihren Leib brennen, gäben ihre ganze Haabe den Armen) in ſeinem Namen unter denſelben aufzurichten. Wie nun aber, Herr Pater! iſt ſolches von Ihnen beobachtet worden? Wolten Sie Sich erkühnen, hier mit Ja zu antworten, ſo würde nichts gewiſſers ſeyn, als daß Sie Sich vor der ganzen ehrbaren, vernünftigen und unparteiiſchen Welt ſelbſt zu Schanden machen, und als einen ſolchen darſtellen würden, der ſich nicht ſchäme, der Warheit ins Angeſicht zu widerſprechen, ia als einen ſolchen, der uns überreden wolle, daß ſchwarz weis und fünf gerade ſey. Ich wil davon nicht ſagen, daß Sie die hier gemeldte Stücke ſo gar mit keinem Wort berüret haben, ſondern dieſelbige mit einem gänzlichen Stilſchweigen vorbei gegangen; noch erinnern, daß Sie Stat ſolcher nur um dergleichen geeifert, davon Sie ſelbſt das Zeugnis ablegen, daß ſie weder von GOtt befohlen, noch auch folglich zur wahren Glückſeligkeit vonnöten ſind: ſondern wil nur dieſes melden, daß alles, was Sie vorgebracht, demienigen, ſo nach Ihrer eigenen Geſtändnis Chriſtus zu predigen befohlen, und zur Seligkeit unumgänglich nötig iſt, eben ſo gerade zuwider, als die Finſternis dem Licht, der Tod dem Leben, die Feindſchaft der Liebe, die Rachbegierde der Verſöhnlichkeit. Der Weg der Warheit, auf welchem nach dem Befehl Chriſti rechtſchaffene Prediger die Menſchen zum Himmelreich führen ſollen, iſt, wie bereits geſaget worden, und Sie weder können noch werden leugnen, unſtreitig der in der Liebe zu GOTT und dem Nächſten thätige Glaube, das iſt, ein ſolcher

Glaube, welcher, wie er dem Menſchen die Augen öfnet, die Liebe, Gnade und Barmherzigkeit GOttes in Chriſto JEſu gegen ihn zu erkennen, über dieſes auch Kraft ſchencket, ſich derſelben zu erfreuen, mit einer alle Zweifel überwiegenden Gewisheit zu tröſten, darauf zu bauen, zu trauen und auf ihr gleich einem auf den Fels gebaueten Hauſe feſt und unbeweglich zu ſtehen; alſo auch in Betrachtung dieſer Liebe und Freundlichkeit GOttes gegen ihn und alle Menſchen, ſein Herz mit ſolcher Gegenliebe erfüllet, die ihm ferner nicht geſtattet, auſſer demſelben noch was anders zu lieben, ſondern ihn gleich einem Magnet dermaſſen zu ſich und himmelwärts ziehet, daß er in Warheit mit Paulo ſagen mag: daß ihn weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch eine andere Kreatur ſcheiden möge von der Liebe GOttes, ſo in Chriſto JEſu ſeinem HErrn ſey. Die ihn folglich auch zur Beobachtung der allerheiligſten Gebote dieſes ſeines Geliebten ſo willig, ſo bereit, geſchickt und tüchtig macht, daß er abermal mit Chriſto rümen kan: daß das ſeine rechte Speiſe, ſeine gröſte Luſt, gröſte Freude, gröſte Vergnügung, ia ſeine rechte und wahre Seligkeit ſey, daß er thue und volbringe den Willen des der ihn geſandt, der ihn in dieſe Welt erſchaffen, erlöſet und zu ſeinem Dienſt berufen habe, mithin auch ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſten zu lieben, mit demſelben Gutes und Böſes, Freud und Leid, gemein zu haben, aufs kräftigſte beweget, locket und reizet. Daß alſo durch einen ſolchen Glauben, gleichwie zwiſchen GOtt und Menſch, alſo auch zwiſchen Menſch und Menſch Friede gemacht und verſchaffet wird, daß Gerechtigkeit und Friede ſich aufs lieblichſte wiederum einander küſſen, und alſo das Paradies auch hier ſchon auf Erden aufs neue geöfnet werde. Dieſes ſage ich, iſt derienige Glaube und derienige Weg, wodurch die Menſchen zum Himmel kommen müſſen. Nun urteilen Sie, Herr Pater! Urteilen Sie, ſage ich, ſelbſten, was demſelben wol mehr entgegen ſtehe, dann eben Ihr Oſtermährlein, als woraus nichts dann Feindſchaft, Has, Neid und Bitterkeit hervor blizet? Ihre Lehre iſt demnach nicht Chriſti Lehre, und Sie haben alſo anders gelehret, als Ihnen zu lehren Chriſtus befohlen, mithin Sich an demſelben äuſerſt verſündiget.

§. XIX.

§. XIX.

Nicht aber an Chriſto allein haben Sie ſich verſündiget, ſondern auch an ſeiner Gemeinde, welches die warhaftig Glaubige, das iſt, dieienige ſind, welche, wie ſie durch den Glauben an den Namen und an das Verdienſt Chriſti gerechtfertiget, alſo auch durch das aus deſſen H. Munde gefloſſene Wort der Warheit **nach ſeinem Sinn und Willen gezeuget und wiedergeboren** ſind. Und dieſes ſo wol an den Gegenwärtigen, als Abweſenden. An erſteren, weil ſie die Nahrung für ihre Selen, welche zu finden, ſie zu Ihnen in das Haus ihres GOttes gekommen waren, und Sie daher denſelben darzulegen verbunden geweſen wären, nicht nur nicht gefunden und alſo leer nach Haus zurück kehren, ſondern auch überdis ſich an Ihrem ganzen Vortrag notwendig um ſo mehr ärgern müſſen, als viel ſie zur Gnügen erkant und eingeſehen, wie derſelbe von der heilſamen Vorſchrift JEſu und ſeiner Boten mehr dann der Himmel von der Erden abweiche. An lezteren, weil ſie den Schaden ihrer Brüder und Schweſtern als ihren eigenen anſehen, ia überhaupt Theil nehmen an alle dem Unglück, ſo dem Hauſe GOttes durch dergleichen fleiſchliche Vorträge notwendig auf mancherlei Art und Weiſe zugefüget wird. Zugeſchweigen des Aergerniſſes, ſo ſie für ihre eigene Perſonen daran nehmen würden, wenn ihnen dergleichen heut oder morgen ſelbſt zu Augen kommen ſolte.

§. XX.

Wie Sie ſich nun aber an GOtt, Chriſto und ſeiner Gemeinde verſündiget, alſo iſt ſolches auch geſchehen an den Irr- und **Unglaubigen**. In Abſicht der erſteren, weil dieſelbe, wie der Hirtenbrief gar weislich erinneret, durch ſolche mährleinhafte Lehren und greuliche Schändung des Worts GOttes, als welche ſie ſelbſten verfluchen, in groſſer Anzahl von der chriſtlichen Kirchen abgehalten werden, da Sie ſonſt vielleicht zu ſelbiger übergehen dörften. An lezteren aber, weil Sie ihnen durch Ihre ſo ungebührliche und von allen Regeln einer geſunden Vernunft und richtigen Denckungsart ſo ganz und gar abweichenden Ausſchweiffungen Gelegenheit gegeben, ſich in ihrer Bosheit zu ſchmeichlen, ihre Finſternis für Licht und ihren Irthum für Warheit zu halten. Denn da dieſelbe mit nichten ſo blind ſind, daß ſie nicht gnugſam erkennen ſolten, wie in dem Fall, da man

eine Religion gelten läſſet, dergleichen Verhalten, als ſie in Ihrem Oſtermährlein bemercken, durchaus nicht Plaz finden möge, wenn man nur auch bei der geſunden Vernunft allein ſtehen bleiben, und derſelben Ausſprüche hören wolte; ſo iſt bei ihnen die erſte und ganz natürliche Frucht ſolcher Vergehungen, daß ſie dadurch in ihrem unglückſeligen Irthum geſtärcket, und an Stat daß ſie dem Licht der ewigen Warheit immer näher kommen ſolten, von demſelben mehr und mehr entfernet werden, und zwar deſto weiter, ie gröſſer, gelehrter, anſehnlicher und würdiger die Perſonen, bei denen man dergleichen Fehltritte entdecket. Je gröſſer demnach einmal dasienige Anſehen iſt, ſo Sie, Herr Pater! (1) als ein öffentlicher Lehrer der chriſtlichen Kirche, (2) als ein Prieſter der Geſelſchaft JEſu, (3) als ein Domprediger einer ſo berümten und angeſehenen Reichsſtadt haben, und ie offenbarer zum andern in Ihrem Oſtermährlein Stat göttlichen Worts die thörichſten Frazen und Alfanzereien, abgeſchmackteſte Anwendungen H. Schrift, die zottigſten und pöbelhafteſte Vergleichungen, fabelhafteſte und kindiſche Mährlein, das lächerlichſte und eckelhafteſte Wortſpiel und Ihr aus dieſem allen hervorleuchtendes gehäſſiges, feindſeliges und rachgieriges Gemüte der ganzen unparteiiſchen Welt für Augen lieget; deſto verſicherter, gewiſſer und ungezweifelter mögen Sie glauben, daß Sie durch dieſes alles ſo wol den unter uns wohnenden Ungläubigen, das iſt, GOtt und Chriſtum verleugnenden Chriſten, Juden, und Heiden, als auch den in der Ferne wohnenden Türcken, ſamt andern Völckern, den gröſten Stein des Anſtoſes, das iſt, ſtärckſten Bewegungsgrund zu glauben, daß ihr Irthum Warheit ſey, dargeſtellet, folglich auch Sie, Herr Pater, zu der Reihe derienigen gehören, von welchen der Hirtenbrief den Ausſpruch thut, (« daß Sie Verräther an dem Wort der Warheit ſeyen, und verurſachten, daß es verſpottet und gekreuziget werde, daß ſie die Propheten und Apoſtel tödeten, und das Blut ihrer Worte, das iſt die Warheit auf die Erde göſſen, ihr apoſtoliſches und gewiſſer maſen engliſches Amt ſchändlich misbrauchten, der Selen Heil nicht beförderten, ſondern verhinderten, vieler Sünder Bekehrung widerſtünden und das auserwählte Volk GOttes von der Ergebung an GOtt, von der Buſſe und Beſſerung des Lebens durch ihre Alfanzereien (Facetiis) abhielten, den Himmel zur Schaubühne und GOtt zur Comödie machten. Die H. Schrift, ſo zum Heil der Völker vom H. Geiſt eingegeben worden, zum Gelächter, die heiligſten Warheiten in des lebendigen GOttes Reſidenz, in dem Angeſicht des algegenwärtigen Chriſti zum Spott machten, und wenn andere Prieſter nach

Weiſe

Weiſe der Busfertigen aus Joel 2. 17. kläglich riefen: Schone HErr! «
ſchone deines Volks, ſie in eben dieſem Tempel GOttes, auf eben dieſem «
heiligen Busplaz wie die Harlequins Zotten riſſen und Statt einer evan- «
geliſchen Erndte nichts dann ein Gelächter zur Frucht davon brächten, «
mithin verdieneten, daß man ſie nicht nur von der Kanzel jage, ſon- «
dern ihnen auch als groſſen Uebelthätern den Proces mache. v). Laſſen Sie ſich, Herr Pater! nicht von der Eigenliebe blenden zu glauben, als ob um das Vergeltungsrecht zu ſpielen, Ihnen fremde Verbrechen andichten wolle, angeſehen Sie hier keine weit hergeholte und mit der Tünche praleriſcher, aber nichts bedeutender Worte bekleiſterte Schlusreden, ſondern mehr dann handgreifliche und ſonnenklare Data finden. Ja ſolten Sie den hochwürdigſten Verfaſſer des Hirtenſchreibens in ſeiner eigenen hohen Perſon um den Grund ſeines Herzens befragen, ich wolte durchaus nicht zweifeln, er ſelbſt würde Sie vom dem, was ich hier ſage, aufs nachdrücklichſte zu überzeugen ſuchen. Denn die Sache an ſich ſelbſt redet ſo klar wider Sie, daß man Ihrer unmöglich ſchonen, ſondern von der Warheit gezwungen und gedrungen, von Ihnen alſo urteilen mus. Solte es Ihnen aber dennoch düncken, daß dieſes gar zu viel und aus Affect geſprochen ſey, ſo belieben Sie zu erwegen, daß alles, was hier hartlautendes angetroffen werden möchte, die ſelbſt eigene Worte des wieneriſchen Hirtenbriefs, und es demnach nur blos darauf ankomme, ob davon eine richtige Anwendung gemacht. Da urteilen nun alle, die ſich die Mühe geben wollen, Ihr Oſtermährlein und den Hirtenbrief gegen einander zu halten, dabei aber willig und vermögend ſind, den ſo ſchändlichen als ſchädlichen Vorhang der alles verderbenden Partheilichkeit hinweg zu ſchaffen.

§. XXI.

Dieſes nun, Herr Pater! ſey zum Beweis der im Eingang meines Schreibens angezeigten Stücke gnug geſaget. Ich bitte demnach ſo wol Sie, als alle meine Leſer, ſo der römiſchen Kirche zugethan, nur dieſes noch, daß man bei Beurteilung deſſelben nicht in dem Rath derer ſizen wolle, von welchen der heidniſche Redner Cicero die Klage füret: quod plura multo judicarent odio, aut amore, aut cupiditate, aut iracundia, aut errore, aut aliqua permotione mentis, quam veritate, aut præſcripto, aut juris norma aliqua aut legibus, ſondern daß man mit gänzlicher Ablegung aller und jeder ſchädlicher und der ſo liebenswürdigen Warheit im Wege

ſtehender Gemütsaffecten, inſonderheit aber der uns mit der Muttermilch eingeflößten **Vorurteile**, nicht weniger auch des ſchändlichen Eigennuzes, als Jüngern des, der die Warheit ſelbſt iſt, und aus Liebe zu derſelben ſein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben, gebüret, ein **gerechtes Gericht richten wolle.** Laſſen Sie uns doch tief erwegen, daß wir nur noch eine gar kurze Zeit hier ſeyn, und nach Verflieſſung derſelben dem Richter der Warheit, um von allem unſerm Thun die genaueſte Rechenſchaft zu geben, werden dargeſtellet werden. Was wird uns alsdann helfen, wenn wir nicht Recht haben, daß wir in der Welt doch Recht zu behalten geſuchet? indem vor ſelbigem Stuhl ein rechtes Gericht gehalten, allem verſtelten Weſen die Larve abgezogen, unter Lügen, Irtum und Warheit, desgleichen **einem heiligen und gerechten Eifer für die Ehre des Himmels und das wahre Heil der Menſchen**, und einer **fleiſchlichen, ſectiriſchen und eigennüzigen Zankſucht** ein genauer Unterſcheid gemacht, und die, ſo andere um der Warheit willen verfolget haben, mit Ernſt werden geſtrafet werden. Laſſen Sie uns daher die Gründe unſerer Mitbrüder, wodurch ſie beweget werden, in dieſem und ienem von uns abzugehen, mit einem ſorgfältigen, die Warheit über alles ſchäzenden und unparteiiſchen Gemütsauge erwegen, und zuſehen, ob ihnen vielleicht GOtt in ſolchen Sachen mehr als uns, Licht verliehen habe, als die wir ia glauben und bekennen müſſen, daß GOtt nicht alles Licht mir und dir gegeben, ſondern auch dem dritten und vierten u. ſ. w. einiges verliehen habe, ſo uns vielleicht weiter erleuchten dürfte, wenn wir nur die Augen nicht mutwillig verſchlieſen wolten. Und wo wir hierbei wider Vermuten innen werden ſolten, daß wir geirret, ſo laſſen Sie uns in ſolchem Fal der Warheit nicht nur nicht widerſtehen, ſondern ihr auch grosmütig beitreten, um ſo mehr **als ſie zulezt doch den Sieg behalten wird.** Solten wir aber dasienige nicht finden können, was iene wahr zu ſeyn erachten, ſo laſſen Sie uns mit denſelben auf wenigſte Gedult tragen und ſie nicht gleich für **Schwärmer, Glaubensneuerer,** und dergleichen ausrufen. Laſſen Sie uns an der Warheit des göttlichen Worts halten, und in der Lehre unſers Heils alles dasienige ſorgfältigſt vermeiden, was der Reinigkeit derſelben zuwider, aber uns auch hüten vor aller Herrſchaft über andere Brüder, und derſelben Gewiſſen nichts aufbürden, was ihnen GOtt nicht auferleget hat; daher dieienige, die in Sachen, welche das Werk der Seligkeit nicht betreffen, oder verlezen (als die Ablässe, die Walfarten, Anrufung der Heiligen ꝛc.) anders geſinnet ſind, in Liebe und ſanftmütigem Geiſte

tragen, dasienige, was wir darinnen die Warheit zu ſeyn vermeinen, ihnen nach aller Gnade, die uns GOtt verleihet, vorſtellen, ob wir ihre Gewiſſen dadurch überzeugen möchten, wo aber ſolches nicht von ſtatten gehen wil, das brüderliche Band deswegen nicht reiſſen, damit wir nicht unter einander ſelbſt verzehret werden. Vornemlich aber laſſen Sie uns allen möglichen Fleis dahin anwenden, wie wir ſelbſt bei uns haben und andern in göttlicher Gnade beibringen mögen **das Geheimnis des Glaubens, aber in reinem Gewiſſen.** Wir ſind ia verſichert, daß in Chriſto JEſu weder Beſchneidung noch Vorhaut, weder Ablas noch Walfarten ꝛc. etwas gelte, ſondern nur eine **neue Creatur**, oder der **Glaube, ſo in der Liebe thätig iſt.** So viel alſo nach dieſer Regel einhergehen, die laſſen Sie uns als Brüder aufnehmen, und wenn ſie ſonſt was halten ſolten, mit Paulo ermahnen, **daß ſie ſich ſolches von GOtt wollen offenbaren laſſen, Phil. 3. 15. Denn ein ieder hält ſeine Meinung für gewis, der HErr aber iſt, ſo das Herz feſte macht.** Hätten wir ſo viel Religion uns einander zu lieben, als wir haben uns zu haſſen, wir würden dieſes bisher beſſer erwogen und der ſo heilſamen Ermanung des Apoſtels ſchon längſt gefolget haben, nun aber, cum tantæ ſint animis cœleſtibus iræ, und man ſich unter der Religion nichts anders denn ein gewiſſes aus allerhand und gröſten theils ſpeculativiſchen Meinungen beſtehendes **Lehrgebäude** vorſtellet; ſo müſſen alle dieienige, deren Denckungsart mit ſelbigem nicht volkommen übereinſtimmet, verfolgungswürdige Kezer ſeyn. Es ſolte uns aber billig iener Ausſpruch Pauli 1 Cor. 3. 13. **Sintemal Eifer und Zanck und Zwietracht unter euch ſind, ſeyd ihr denn nicht fleiſchlich, und wandelt nach menſchlicher Weiſe?** ſchon längſt beſchämet, eines beſſern belehret, und überzeuget haben, daß die Kezerei mit nichten in der **Unrichtigkeit der Gedancken, Ideen und Begriffe,** ſo wir uns von GOtt machen, ſondern in der **Verkehrtheit des Willens** beſtehe, und demnach dieienige ſich derſelben ſchuldig machen, welche ihren Nächſten, den ſie doch nach dem Hauptinhalt aller Gebote GOttes, als ſich ſelbſt lieben ſolten, haſſen und verfolgen, und zwar darum, daß er nicht eben das ſehen kan, was ſie zu ſehen vermeinen; zumal wenn ſolches nur um dergleichen Dinge willen geſchiehet, wovon man doch ſelbſt bekennen mus, daß GOtt nichts davon befolen habe. Zum Beſchlus laſſen Sie uns noch vernehmen, was der zu ſeiner Zeit ſo berümte als gottſelige Lehrer der evangeliſchen Kirche, **Philip Jacob Spener**, an einem gewiſſen Ort mit folgenden ſehr merckwürdigen Worten ſchreibet:

ſchreibet: Si in neceſſariis veritas, in non neceſſariis libertas, in omnibus charitas eſſet, eccleſiæ vulnera ſanarentur, d. i. Wann in den zum Heil nötigen Stücken die Warheit, in den Mitteldingen hingegen Freiheit ſo und anders zu denken, in allen aber die Liebe herrſchete, ſo würden die Wunden der Kirche bald geheilet werden. Dieſe drei Stücke, Herr Pater! laſſen Sie uns hinfort beobachten, ſo werden wir in Warheit finden, daß wir dem Reich Chriſti dadurch Nuzen ſchaffen werden. Und wolten alle, ſo die zerfallene Mauren Jeruſalems aufzurichten trachten, ſich dieſer Richtſchnur bedienen, wir würden, wie Spener ferner ſchreibet, in kurzem durch göttlichen Segen eine freudigere und ſeligere Geſtalt der Kirche ſehen. Ich vor meine Perſon bezeuge Ihnen hiermit vor dem algegenwärtigen und alwiſſenden GOTT und der ganzen Welt, daß hierzu willig und bereit ſey. Sind Sie nun gleiches Sinnes, ſo gebe Ihnen hiermit Herz und Hand und bin mit aller Aufrichtigkeit

Dero

ergebenſter Freund,

der Verfaſſer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schallenbach, Max Wilhelm

Der wieder auflebende Lutherus, oder Ehrenrettung der Augspurgischen Lutheraner

Frankfurt u.a. 1752

Res/4 H.ref. 816,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10899115-0
VD18 1462818X-001